

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Voll u. Voll“ drei Haus-woche - Montag bis Sonnabend - 50 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-83

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. - - Versammlungs, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. - - Plakaten 100 Reichspfennige  
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-83



# Lübecker

# Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 266

Sonnabend, 12. November 1932

34. Jahrgang

## Warum werben wir?

**Der Aufstieg der Arbeiterklasse  
Das Glück Deiner Familie  
Die Zukunft Deiner Kinder**

werden heute nur zum kleinen Teil im persönlichen Lebenskampfe entschieden. Im Zeitalter gewaltiger Organisationen kannst Du sie nur in Gemeinschaft mit Deinesgleichen erkämpfen.

**Deshalb reiche dem Nachbar die Hand!**

**Deshalb gliedere Dich ein ins gemeinsame Heer!**

**Deshalb werbe für Deine Partei!**

Paul Löbe

★

Eine sozialistische Entwicklung ist ohne bewusste Anteilnahme breiter Frauenschichten an der politischen Entwicklung unmöglich. Wir müssen diese fundamentale Erkenntnis August Bebel's auch heute noch dauernd wiederholen. Das Maschinenzeitalter hat die Frauen in seinen Bannkreis gezogen. In der Industrie, im Handel und Gewerbe, in der Landwirtschaft Deutschlands sind die Hälfte aller über 14 Jahre alten weiblichen Personen tätig. Die Frauen waren und sind willfährige Dienerrinnen des gesamten Wirtschaftslebens. Als Arbeiterinnen schaffen sie volkswirtschaftliche Werte. Als Hausfrauen verwalten sie, trotz aller sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art, einen Teil des nationalen Vermögens. Legen es in Volkskraft und Gesundheit um. Als Mütter, als Erzieherin, Lehrerin, Sozialarbeiterin und bei ihrer Tätigkeit im öffentlichen Leben schaffen und erhalten die Frauen moralische, ethische und kulturelle Werte, die sich in Zahlen niemals ausdrücken lassen. Dieser Einfluß der Frauen, der das stärkste Hilfsmittel im Kampf um den Sozialismus bedeutet, muß gesteigert werden. Er wird nur stärker, wenn es der Sozialdemokratie gelingt, alle der arbeitenden Klasse angehörenden Frauen von der Notwendigkeit ihrer großen geschlechtlichen Mission zu überzeugen und sie zu Kämpferinnen zu schulen.

**Deshalb müssen wir Frauen für den Sozialismus werben!**

Marie Juchacz

★

Es muß wieder werden, wie es war:

**Jeder Sozialdemokrat Leser seines Parteiblattes!**

Die Aufnahme in die Partei ist der Entschluß, Sozialist zu werden. Man wird es nur, wenn man in die große Gedankenwelt des Sozialismus und in seine Politik eindringt.

Dahin gibt es nur eine Führung:

**Die sozialdemokratische Presse!**

Wilhelm Sollmann

## Komm zu uns!

### Denke und handle!

Käme heute ein Mann vom Mond auf unsere Erde her nieder, er wäre höchst erstaunt. Er stünde vor einem unlöslichen Rätsel!

Drei Viertel unserer erwachsenen Bevölkerung wandert Tag für Tag zu schwerer Arbeit. Scharwerk Woche um Woche für kärglichen Lohn. Nur um ihre Familien vor Not und Hunger zu bewahren. Sozial verdienen sie, daß sie gerade schlecht und recht davon leben können. Auf alle Annehmlichkeiten des Lebens haben sie längst verzichtet gelernt. Ordentliche Kleidung für sich und ihre Familie müssen sie sich am Munde absparen. Und wie sie hausen! In engen Zimmern, in Wohnhöhlen, in Löchern!

Da haben es die andern besser. Sie arbeiten selten; sie ernten, wo andere gesät haben. Sie leben in Luxus und Ueberfluß. Leppige Wohnungen und Autos stehen für sie bereit. Hunger, Not - sie lachen darüber! Das ist für die andern! Denn sie - sie sind ja reich, haben Besitz! Sie haben nicht nötig, ihr täglich Brot zu erarbeiten. Das tun ja andere für sie!

Der Mann vom Mond würde erstaunt fragen, wie ist das möglich, daß die Hausenger und Nichtstuer herrlich und im Ueberfluß leben können, während der fleißigste Arbeiter kaum das Wasser zum Brot hat? Man müßte ihm beschämt antworten: Das ist so der Welt Lauf auf unserer schönen Erde. Hier regiert der Besitz! Hier herrscht das Kapital! Wer das hat, der ist glücklich! Die andern aber sind arme gottverlassene Geschöpfe! Damit haben sich die Erdenmenschen in ihrer gottseligen Eigenheit leider längst abgefunden.

Aber, lieber Mann aus dem Mond, so müßte man ihm weiter erzählen, das ist noch nicht alles! Du wärest noch mehr erstaunt, wenn du alles wüßtest: Das eine Viertel, das vom Besitz und von der Arbeit der andern sein gutes Leben führt, hat dazu auch noch alle Macht der staatlichen Ordnung in seinen Händen, die andern drei Viertel haben wenig zu sagen.

Manu, so würde der Mann aus dem Mond erstaunt dazwischen rufen, wie ist so etwas möglich. Ihr habt doch ein völlig gleiches Wahlrecht, womit ihr über die Geschicke eures Staates entscheidet. Da müßten doch diese drei Viertel der Arbeitenden auch drei Viertel aller Stimmen für sich abgeben und damit die Staatsmacht fest in Händen halten.

Müßten, lieber Mann vom Mond, müßten! Leider ist es nicht so! Leider wissen große Teile der arbeitenden Bevölkerung noch immer nicht, wohin sie gehören. Die Unkenntnis über die Kräfte, die diese Welt regieren, ist zu groß. Die Besitzenden, die halten zusammen wie Pech und Schwefel, die Arbeitenden aber irren vielfach plan- und ziellos hin und her. Und das Resultat:

die Interessenvertretung der Arbeitenden, der Ausgebeuteten und Armen, ist in der Minderheit. Der Besitz hat die Mehrheit und deshalb die Macht.

Kopfschüttelnd und verständnislos würde unser Mondmännlein zurückkehren und würde sich wahrscheinlich lustig machen über diese Erdenbürger, die trotz ihrer Ueberheblichkeit noch so weit hinter dem Mond zu Hause sind!

\*

Unkenntnis ist der größte Feind des Volkes, der Besitzlosen, der Arbeiter. Wenn sie aber wüßten, wo sie hingehören, dann hätten sie längst den Weg gefunden zu der großen Vorkämpferin der Ausgebeuteten, der Gedrückten, aller Notleidenden, zu der Sozialdemokratischen Partei.

Wißt Ihr, für wen die Sozialdemokratische Partei kämpft? Kennt Ihr unser hohes Ziel? Kennt Ihr die ungeheuren Leistungen, die unsere Partei heute schon, trotz aller Widerstände und Schwierigkeit, durchgeführt hat?

Wenn Ihr es wüßtet, Ihr wäret bei uns!

Weshalb wißt Ihr es nicht? Weil Ihr immer noch den schönen Märchen glaubt, die der Besitz Euch als Schlafmittel eingibt! Weil Ihr immer noch die Zeitungen des Kapitals lest! Weil Ihr noch immer nicht die Arbeiterzeitung, Eure Zeitung im Hause habt.

Deshalb wißt Ihr auch nicht die Wahrheit über die Vorgänge im Staat. Wißt Ihr, daß allein in diesem Jahr die Eingänge aus der Lohnsteuer um 400 Millionen gestiegen sind? Wißt Ihr, daß die Massenbelastung zwei Drittel der Reichseinnahmen ausmacht? Wißt Ihr, daß die gesamte Erbschafts- und Vermögenssteuer in diesem Jahre keine hundert Millionen gebracht hat?

Wißt Ihr, daß diese himmelstreichende Ungerechtigkeit nur möglich ist, weil soziale, die in Wirklichkeit zum arbeitenden Volk gehören, immer noch in ihrer Gedankenlosigkeit den Besitz, das Kapital unterstützen?

Nein, das alles wissen viele von Euch immer noch nicht. Sonst wären sie bei uns und alles wäre anders!

Wenn alle Arbeitenden und Besitzlosen wüßten, wie in Wahrheit der Kampf zwischen Besitz und Arbeit, zwischen Kapital und Sozialdemokratie geführt wird, sie ständen alle in unseren Reihen!

Unterstützt Euch deshalb, denkt und handelt danach! Lebt die sozialdemokratische Zeitung! Werdet Mitglied der Sozialdemokratischen Partei! Reicht Euch ein in die Einheitsfront Eurer Leidensgenossen und Eurer Freunde!

**Kommt zu uns!**

## Ein italienischer „Großrat“

**Nur Mussolini ist groß - die andern sind nichts!**

Berlin, 12. November (Radio)

Aus Rom wird gemeldet: Der „Großrat“ hat Italien mit einer neuen Art von Parlament beschenkt. Er gelangte im wesentlichen zu folgenden Beschlüssen: Jedes System der Volksvertretung in Italien muß von der tatsächlichen Lage ausgehen, nämlich von der Abschaffung aller dem Faschismus feindlichen Parteien und dem Bestehen einer einzigen herrschenden Partei. Die 13 großen wirtschaftlichen Organisationen, die die Gesamtheit der Produzenten und der Arbeiter umschließen, sollen in Zukunft dem Großrat eine Anzahl Kandidaten vorschlagen, die der Großrat prüft und eventuell durchzieht, um die faschistische Zuverlässigkeit jedes einzelnen festzustellen. Außerdem ergänzt der Großrat die Liste noch durch andere Elemente. Dadurch werde die Liste zu einer „wahrhaft nationalen“.

Das ganze Gebiet Italiens stellt nur noch einen einzigen großen Wahlkreis für 400, statt wie früher 560 Abgeordnete dar.

Das Wahlrecht hat nicht jeder beliebige Bürger, wie dies früher nach demokratischem System der Fall war, sondern nur wer durch seine Zugehörigkeit zu den Syndikaten sich als aktives Mitglied der Nation erweist, sowie einige andere Kategorien, die der nationalen Gesamtheit gleichfalls nützlich sind. Der § 8 sagt etwas unklar, über die Nationalliste des Einheitswahlkreises werde „symbolisch“ (per Simbolo) abgestimmt. Endlich wird man erwägen, anderen Organisationen, die tatsächlich im Rahmen der

Verfassung bleiben, eine Vertretung zu geben. Der Senat wird von einigen inneren Reformen abgesehen, in seiner bisherigen Gestalt belassen.

Mit dieser Reform will der Großrat die Gefahr vermeiden, in das alte System politischer und wirtschaftlicher Interessenvertretung zurückzufallen, die die wirtschaftliche, politische und geistige Einheit des Regimes gebrochen könnte. Das Eingreifen der faschistischen Partei verjöhne die Politik mit der Wirtschaft auf Grund der höheren und allgemeinen Interessen des Regimes, was nicht ausschließt, daß man mit der Befestigung und Verwirklichung der Syndikate nach Erfahrungen der nächsten Legislaturperiode zur endgültigen Form einer korporativen faschistischen Nationalvertretung gelangen könnte.

Die Beschlüsse wurden dem Justizminister zum weiteren Ausbau für die Januarfeier des Großrats übergeben. Italien hat damit im Prinzip und in den großen Linien ein neues Parlament, wenn ein solches Synhedrion mit dem veralteten Namen „Parlament“ benannt werden darf.

## Mecklenburgische Misstrauenspolitik

Die Regierung fest!

Schwerin, 11. November (Eig. Bericht)

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Mecklenburgischen Landtag hatte gegen die Regierung ein Misstrauensvotum eingebracht, weil sie die von der Volkspartei geforderte Entlassung eines sozialdemokratischen Landeschulrats ablehnte. Dieser Antrag wurde am Freitag mit 20 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Ein Misstrauensantrag der Deutschen nationalen Fraktion, der sich speziell gegen den Kultusminister richtete, verfiel der Ablehnung mit 24 gegen 22 Stimmen.

# Preisausschreiben: 1. Beilage



# Weshalb Werbewoche?

Die Sozialdemokratische Partei beginnt ihre große Werbewoche mit allem Ernst, der ihre gesähten Organisationsausdehnung, aber auch mit berechtigten Anstrengungen auf gute Erfolge. Der Bürgerblock, der seit Beginn dieses Jahres die Politik des Reiches in seiner Art führt, steht bereits mit innerem Grausen auf die Wahlergebnisse der letzten Zeit. Überall zeigte sich ein starker Vormarsch der Sozialdemokratie, der in seiner Steilheit wohl geeignet ist, das Kräfteverhältnis der deutschen Nationalen Blockführer zu erschüttern. Die Landtagswahl in Thüringen wie die in Mecklenburg, die Gemeindevahlen an der Unterelbe und in Königsberg, vor allem aber die Bürgerchaftswahlen von Hamburg zeigten mit erschütternder Klarheit, daß die Volkspolitik im Reich und in einzelnen Ländern von den Wählermassen immer klarer erkannt und gewürdigt wird.

Das Kriegsvolk um Westarp und Kumbell hatte nach dem erschütternden Eintritt in die Regierung gestraut, seine Macht fest verankern zu können, sei es mit Hilfe der schönsten Erde auf Afrika, sei es gar mit Zustimmung zum Antikriegsgesetz. Sie waren wirklich der Meinung, daß sie durch so zweifelhaft politische Haltung die Wähler einfließen und die Sozialdemokratie, die Partei des arbeitenden und Werte schaffenden Volkes, dauernd vom politischen Einfluß fernhalten könnten.

Jetzt, nach dem Verlauf der jüngsten Wahlen, sehen sie mit innerem Bangen dem großen Wahlsjahr 1928 entgegen, das für sie ein Abrechnungsjahr werden soll. Schon in wenigen Tagen wird im Lande Hessen und in der Hansestadt Bremen die Wahl zu den Landesparlamenten stattfinden. Das kommende Jahr aber wird neben der allgemeinen Reichstagswahl auch die Landtagswahlen in Preußen, Bayern und Württemberg bringen. In diesem Großkampfsjahr wird überall gerungen werden um die Sicherung der Republik und vor allem um ihre innere Ausgestaltung. Nicht nur gilt es, die demokratischen Formen zu erhalten, die für die Arbeiterbewegung eine Lebensnotwendigkeit darstellen, sondern auch, diese Formen mit sozialem Inhalt zu erfüllen.

Die Sozialdemokratie ist keine Partei der Tageserfolge. Sie vertritt nicht den Wählern goldene Berge. Aber sie will das ganze Volk in dauernder Mitarbeit am Staatsleben sehen. Deshalb ist ihre Arbeit nicht nur auf die Zeiten vor den Wahlen beschränkt, sie wird vielmehr Jahr für Jahr und Monat für Monat mit gleichem Ernst und Nachdruck betrieben. Wahlzeiten bilden für sie nur gewisse Höhepunkte für politische Aufklärung und Stationen auf dem Wege zum Siege.

Die Werbewoche der Sozialdemokratie gilt deshalb auch nicht nur einem bestimmten Gegenwartsziele, sondern sie soll die Grundlage verbreitern helfen, von der aus der Vorstoß ins feindliche Lager um so kräftiger geführt werden kann. Jeder von uns ist sich bewußt, daß der Kampf um Reichstags- und Landtagsmandate nur ein Teil

des großen Ringens um den Anteil der Arbeiterklasse an der Macht im Staate darstellt. Ebenso aber muß sich jeder klar darüber sein, daß dieser Anteil um so größer wird, je größer die Zahl der organisierten Sozialdemokraten, der zu jeder Stunde bereiten Mitkämpfer ist. Noch immer herrscht im Lande die kapitalistische Presse vor. Gewaltige Kongerne versuchen gerade diejenigen Schichten des arbeitenden Volkes, deren Stimmen bei Wahlen entscheiden als sogenanntes „Treibholz“ bald hierhin und bald dorthin zu fallen zu lassen. In diese Schichten muß die sozialdemokratische Presse dringen. Auch sie müssen bekannt gemacht werden mit dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Streben der Sozialdemokratischen Partei. Auch sie müssen selbständig denkende und für ihr Klasseninteresse zum Kampf bereitete Mitkämpfer werden.

Wie groß das Treibholz ist, das der Beanderung harret, haben die Gegner der Sozialdemokratie sehr wohl begriffen. Einer der Hauptwortführer der Deutschnationalen Partei, der Reichstagsabgeordnete und frühere Handlungsgeselle Walter Lambach, hat erst kürzlich die bürgerlichen Parteien darauf hingewiesen, daß sie nur von dem Mittläuferstum aus der Arbeiterbewegung ihre Existenz fristen können. Er rechnete ihnen vor — und jeder Arbeitnehmer, gleichviel in welchem Lager er sich befindet, sollte sich das merken — daß fast die Hälfte aller Arbeitnehmer bürgerlich gewählt hat:

„Hätten sie das nicht getan, so säßen rechts von der Sozialdemokratie noch 153 Arbeitnehmerabgeordnete. Es sitzen dort aber nur 33 Vertreter der Arbeiterbewegung.“

Wenn die Arbeitnehmer aller Schichten ihre Interessen richtig erkennen würden, sagt Lambach, so würden im Reichstag 329 Abgeordnete die Linke und 164 Abgeordnete die Rechte bilden!

Diese Darlegungen des deutschnationalen Abgeordneten zeigen auch dem Gleichgültigsten, wie schädigend jeder an den Interessen seiner Klasse handelt, der trotz allem noch immer den bürgerlichen Parteien nachläßt und ihre Machtposition dadurch stärken hilft. Die Werbewoche der Sozialdemokratie gibt Gelegenheit, das deutschnationale Zugeständnis den breitesten Massen wieder in Erinnerung zu rufen und ihnen zu zeigen, daß sie gegen ihr eigenes Fleisch und Blut handeln, wenn sie den Parteien des Bürgerturns ihre Stimmen und ihre Wahlhilfe zur Verfügung stellen.

Jetzt, der jetzt gewonnen wird für die Sozialdemokratie, die Partei der Arbeit und des Fortschritts, jeder für die sozialdemokratische Presse neugewonnene Leser wird ein Mitkämpfer für die Republik, den Sozialismus und damit für eine bessere Zukunft. — Die Aufgabe loht! Wer will zurücktreten, wenn es gilt, sie zu lösen?!

## Haftbefehl gegen Professor Förster

Berlin, 12. November (mittags 1 Uhr)

Wie die B. Z. mitteilt, hat auf Antrag des Oberreichsanwalts der Berliner Untersuchungsrichter gegen den bekannten Pazifisten Professor Wilhelm Förster einen Haftbefehl wegen Landesverrats erlassen. Der Haftbefehl steht in Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Nölcher, dem Leiter der in Wiesbaden erscheinenden pazifistischen Zeitschrift „Die Menschheit“. Nölcher soll in der „Menschheit“, deren regelmäßiger Mitarbeiter Förster ist, Mitteilungen über Vorgänge in der Reichswehr gemacht haben. Da Prof. Förster in der Schweiz weilt, ist eine Vollstreckung des Haftbefehls nicht möglich.

## Kampf um die Gemeinschaftsschule!

Im Bildungsausschuss des Reichstages entwickelte am Freitag Abg. Kunkel (Soz.) noch einmal die Stellung der Sozialdemokratie zur Gemeinschaftsschule, von der Stellung des Kindes und von dem Grundgedanken der Toleranz aus. Nach der Verfassung von Weimar sollte eine Gemeinschaftsschule mit religionskundlichem Unterricht geschaffen werden, bei der die übrigen Lehrfächer nicht von christlichem Geist durchdrungen werden. Der „christliche Geist“ sei zudem ein zu verschwommener Begriff. Abg. Sendewitz (Soz.) führte noch einmal den Nachweis, daß die Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Gemeinschaftsschule verfassungswidrig sind.

Die Regierungsparteien setzten dann einen Antrag auf Beschränkung der Redezeit durch. Danach soll der erste Redner jeder Fraktion 20, bei wichtigeren Paragraphen 30 Minuten sprechen. Anschließend legte der frühere Staatssekretär im Reichsinnenministerium und sozialdemokratische Abgeordnete Heinrich Schulz noch einmal seine Auffassung über die Weimarer Verfassung dar. Man habe in Weimar nicht die christliche Simultanschule schaffen wollen, sondern die Simultanschule „mit angehängtem Religionsunterricht“. Nach der Ansicht der Weimarer Kompromiß-Parteien dürfe die Gemeinschaftsschule weder eine religionsstiftliche, noch eine christliche Grundlage haben. Darin seien sich die Parteien sogar mit der bürgerlichen Regierung einig gewesen. Wollte man heute eine andere Gemeinschaftsschule, dann bedürfe es einer Zweidrittelmehrheit. Bei der Zusammensetzung der Weimarer Koalition sei die Absicht, eine christliche Gemeinschaftsschule zu schaffen, ganz ausgeschlossen gewesen.

Endlich riefte sich Reichsinnenminister von Kumbell zu einer Erklärung im Namen der Reichsregierung auf. Die Gemeinschaftsschule dürfe sich nicht nur durch die Tatsache, daß in ihr Religionsunterricht erteilt wird, von der weltlichen Schule unterscheiden; ein bloß „angehängter Religionsunterricht“ wäre durchaus unpädagogisch. Andererseits wäre es vom verfassungsrechtlichen Standpunkt aus sehr bedenklich, der Gemeinschaftsschule einen noch stärker betonten christlichen Charakter programmatisch zu geben.

Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Für die Deutsche Volkspartei gab Abg. Kunkel die Erklärung ab, daß sie für die Fassung des Entwurfs stimmen werde, sich aber für später ihre Stellungnahme vorbehalte. Darauf wurde die Fassung des Entwurfs angenommen, die besagt: „Die Gemeinschaftsschule steht grundsätzlich allen volkschulpflichtigen Kindern offen. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf religionsstiftlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen. Die aus dem Christentum erwachsenen Werte der deutschen Volkskultur sind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen.“

## Wie Kommunisten zahn sein können!

Wenn's um Posten geht

Bonn, 11. November (Eig. Bericht)

In der bei Köln gelegenen Stadt Wiesdorf sind die kommunistischen Stadtratskandidaten Specht und Pauli mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten zu unbefehlten Stadtratsmitgliedern gewählt worden. Vor ihrem Amtsantritt übermittelten Specht und Pauli dem Bürgermeister eine schriftliche Erklärung, die folgenden Wortlaut hat:

„Es ist mir bewußt, mit der Annahme des Beigeordnetenamtes Beamter und Untergeordneter des Bürgermeisters geworden zu sein mit der Verpflichtung des dienstlichen Gehorsams gegen Stadt, Land und Kreis und die gesetzmäßigen Anordnungen ihrer Organe. Ich bin gewillt, mich dieser Verpflichtung zu unterziehen. Insbesondere erkenne ich die Reichs- und Staatsverfassung für mich als bindend an. Ferner verpflichte ich mich, in der Verwaltung positive Mitarbeit zu leisten.“

Etwaige Instruktionen der Kommunistischen Partei und der kommunistischen Internationale sind für mich als Beigeordneter nicht maßgebend, vielmehr werde ich mein Amt stets pflichtgemäß im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unabhängig von Partei-Instruktionen führen. Unterzeichneter verpflichtet sich zu einer sachlichen Mitarbeit. Insofern ich nicht durch Anordnungen des Bürgermeisters oder der Reichs- und Staatsbehörden gezwungen bin, werde ich mich nur nach eigenem pflichtgemäßem Ermessen entscheiden. Hierbei werde ich mich nicht von den Interessen eines einzelnen Standes, sondern von denen der Allgemeinheit leiten lassen.“

Diese geradzu köstliche Erklärung hat der Wiesdorfer Bürgermeister in dankenswerter Weise durch den „Wiesdorfer Generalanzeiger“ der Öffentlichkeit übergeben. Die Kommunisten toben natürlich ob dieser Enttarnung.

## Streik in der Kanalschifffahrt

Bonn, 12. November (Radio)

Zur Durchführung des am Freitag in sämtlichen westdeutschen Kanalhäfen gefassten Beschlusses hat am Sonnabend vormittag der Streik in der ganzen westdeutschen Kanalschifffahrt eingesetzt. In sämtlichen Kanalhäfen von Oberhausen bis Herne ruht die Arbeit. Darüber hinaus wurde die Arbeit in folgenden Kanalhäfen niedergelegt: Dortmund, Rheine, Hamm, Münster, Schapenburg, Leer, Osnabrück, Minden, Hannover, Emden. Die Ursachen des Streikes liegen in Lohnhöhenfragen. Die deutsche Verkehrsbehörde fordert für das Kanalschiffahrtspersonal eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Prozent. Der Tagelohn der Matrosen betrug seit 28. Februar 1926 5.— RM. Er ist am 1. März 1927 auf 5.35 RM. erhöht und durch neuerlichen Schiedsspruch auf 5.78 RM. festgesetzt worden. Die Arbeitgeber lehnten diesen Schiedsspruch ab und erhoben Einspruch gegen die vom Deutschen Verkehrsband beantragte Verbindlichkeitsklärung.

In der westdeutschen Kanalschifffahrt liegen die Tarifverhältnisse besonders ungünstig, da der tariffähige Arbeitnehmerorganisation, dem Deutschen Verkehrsband, kein tariffähiger Arbeitgeberverband gegenübersteht. Seit längerer Zeit müssen die Lohnverhandlungen des Deutschen Verkehrsbandes mit 22 einzelnen Firmen geführt werden. Es ist durchaus mit der Möglichkeit einer Ausdehnung des Streiks auf die aus dem Reich fahrenden Fahrzeuge der Kanalreedereien zu rechnen.

# Der Kampf um die Befoldung

## Wer gilt als ledig?

Die Befoldungsberatungen im Haushaltsausschuss des Reichstages gestalten sich immer merkwürdiger, weil die Regierungsparteien wieder einmal verhandlungsunfähig sind. Die wichtigsten Dinge stellt man zurück, um den Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. So wurde auch die Abstimmung über die Regelung der Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge einstweilen verschoben. Abg. Kohnmann (Soz.) stellte dabei fest, daß die Vorlage eine Benachteiligung der Pensionäre zugunsten der aktiven Beamten bringe. Nach dem Wunsch der Regierungsparteien soll die Befoldung der Wehrmacht zunächst erhöht werden, obwohl jedes Kind weiß, daß deren Befoldungsregelung von der allgemeinen Befoldungsregelung der Zivilbeamten abhängt. Man will das Pferd beim Schwanz aufhaken, weil sich die Regierungsparteien vor lauter Verlegenheiten nicht mehr auskennen.

Bei dem Kapitel Ledige Beamte, die an Stelle des Wohnungsgeldzuschusses den der nächst niedrigen Tarifklasse bzw. bei 7 einen um 40 Prozent gekürzten Satz erhalten sollen, forderte Abg. Steinkopf (Soz.) Klärung des Begriffs „ledig“; denn die Beamtenorganisationen hielten eine Differenzierung beim Wohnungsgeldzuschuss erfassungsrechtlich für bedenklich. Die Regierung erklärte, die verwitweten und geschiedenen Beamten nicht zu den ledigen zu zählen. Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.) betonte, daß die Bestimmung des § 10 über die ledigen Beamten vorzugsweise die weiblichen Beamten ungerade treffen. Diese würden ja zum Ledigsein gezwungen, weil man sie sonst entlasse. Bei der Abstimmung wurden alle Anträge bis auf die der Regierungsparteien abgelehnt. Danach wird den ledigen Beamten vom vollendeten 45. Lebensjahre ab der volle Wohnungsgeldzuschuß gewährt; die weiblichen werden nicht als ledig behandelt.

Den Kinderzuschlag, der für jedes eheliche Kind bis zum vollendeten 21. Lebensjahre monatlich 20 RM. beträgt, bezeichnete Frau Bohm-Schuch als absolut unzulänglich. Die Sozialdemokratie beantragte Gewährung des Kinderzuschlags, wenn der Beamte für den vollen Unterhalt des unehelichen Kindes aufkomme. Die Regierung sagte Erfüllung dieser Forderung zu. Für die außerplanmäßigen Beamten wurde ein Zusatz angenommen, wonach die außerplanmäßige Dienstzeit fünf Jahre, bei Versorgungsanwärtern vier Jahre, bei den vor dem 1. Januar 1925 eingestellten weiblichen Beamten der Reichspost acht Jahre nicht überschreiten soll. Ein Antrag Steinkopf (Soz.), die Sollvorschrift in eine Maßvorschrift umzuwandeln und die Einstellung von Diätaren an die Zustimmung des Haushaltsausschusses zu knüpfen, wurde abgelehnt.

## Köhler und Befoldungsperrgesetz

Auf dem 4. Preussischen Landgemeindetag, der zurzeit in Berlin stattfindet, führte der Reichsfinanzminister Köhler zur Befoldungsfrage u. a. folgendes aus:

„Bei der Übertragung der Reichsbefoldungsordnung auf die Länder und Gemeinden ist von einer mechanischen Übertragung unter allen Umständen abzusehen. Bei der Gehaltszahlung muß endlich einmal Beschäftigung gegen Beschäftigung abgewogen werden, sonst treibt eine öffentliche Verwaltung die andere hinaus. Es muß endlich einmal anerkannt und durchgeführt werden, daß wir unsere Beamten nicht gruppenweise, sondern beschäftigungsweise bezahlen. Man darf sich auch nicht darüber hinwegsetzen, daß mit der Aufhebung des Befoldungsperrgesetzes Gehaltserhöhungen erfolgt sind, die noch einmal nachgeprüft werden müssen.“

## Bisher keine Einigung!

Berlin, 12. November. (Radio).

Die am Freitag stattgefundenen interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien befaßten sich hauptsächlich mit der Befoldungsvorlage. Eine Einigung wurde vorläufig nicht erzielt. Die Regierungspresse hofft jedoch, daß die Arbeitervertreter in der Reichstagsfraktion des Zentrums ihren oppositionellen Standpunkt gegen die Befoldungsvorlage aufgeben. Es bleibt vorläufig abzuwarten, inwieweit das zutrifft und eine einheitliche Front der Regierungsparteien hinsichtlich der Befoldungsvorlage möglich wird.



Der Mann mit dem verfehlten Beruf

Der englische Feldmarschall Sir William Robertson, bisher als scharfer Nationalist bekannt, hat sich in einer Rede vor der Handelskammer in London als schärfster Kriegsgegner entpuppt. Robertson, dem man ja Fachkenntnisse nicht absprechen kann, erkläre den modernen Krieg für das Schrecklichste, was man sich denken könne und sprach sich scharf gegen die Kriegsvorbereitungen in allen Staaten aus. Robertson führte in seiner Rede aus, daß die Kriegsvorbereitungen heute in der ganzen Welt nicht nur technisch vollendeter und grausamer seien als je zuvor, sondern daß sie auch weiter gebieter und tölpeliger seien als in irgend einer anderen Epoche der Menschheitsgeschichte.



# Gewerkschaft und Partei!

Was Du sein willst, sei ganz! Mit besonderer Einglichkeit klagt dieses Jbsen-Wort aus dem Ruf zum Eintritt in die Partei, den die Sozialdemokratie in der roten Werbewoche an die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter richtet. Ein freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter, der nicht zugleich Mitglied der deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, ist, ist eine halbe Sache. Der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, der sich über den Sinn und das Wesen der freien Gewerkschaftsbewegung klar geworden ist und den Mut zur Konsequenz hat, kann nicht anders — er muß Sozialdemokrat sein. Heute sind Partei und Gewerkschaften viel enger als jemals zuvor zusammen gerückt: Die freien Gewerkschaften können nicht ohne die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie kann nicht ohne die freien Gewerkschaften leben. Heute treiben Gewerkschaften und Partei praktischen Sozialismus, indem sie wirtschaftlich und politisch in unermüdlichem Tageskampf Schritt für Schritt dem Gegner, d. h. der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft Terrain zu entreißen versuchen. Auf verschiedenen Wegen streben beide dem gleichen Ziele zu: der Befreiung der Arbeiter.

Das große Reservoir zur Erneuerung der Kräfte und Mitgliedschaft der Partei sind die Gewerkschaften. Wo die Gewerkschaften stark sind, wächst auch die Partei, wo gewerkschaftlicher Geist sich züchtet, ist auch die Partei im Aufstieg. Das beste Zeichen dafür, daß jeder freie Gewerkschafter, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, den Weg zur Partei finden muß! Wer diesen Weg noch nicht gefunden hat, der hat noch keine Vorstellung davon, welche gewaltige Hilfe die Partei den freien Gewerkschaften in ihren Kämpfen um die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, der Löhne, der Arbeitszeit, des Arbeiterschutzes usw. leistet. Besonders deutlich ist das auf dem Gebiet der Sozialpolitik zu beobachten, das heute von den freien Gewerkschaften wie von der Partei in gleicher Weise durchgeführt und besetzt wird. Die gewerkschaftliche Pionierarbeit bringt nur dann dauernd Gewinn, wenn es der Partei in den Parlamenten gelingt, die von den Gewerkschaften in direktem Kampf gegen das Unternehmertum und gegen das Kapital errungenen Positionen gesetzlich zu sichern und unter Dach und Fach zu bringen. Jeder in der sozialpolitischen Gesetzgebung verankerte Erfolg der Gewerkschaftsarbeit wirkt wieder zurück und bringt neue Hilfe bei den neuen Kämpfen der Gewerkschaften. Man braucht nur an die großen sozialpolitischen Kämpfe der jüngsten Zeit zu erinnern und sofort wird die gewaltige Bedeutung der politischen Arbeit der Sozialdemokratie für die Gewerkschaften klar und verständlich. Je besser und größer die gesetzlichen Sicherungen des Achtstundentages, desto leichter die Tarifkämpfe um die Arbeitszeit, Arbeitszeitfragen, Lohnfragen, die Probleme der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung — all diese Dinge hängen mit der politischen Machtverteilung aufs engste zusammen. Das Gleiche gilt von der Sicherung des Streikrechts, des Koalitionsrechts, den Grundrechten der Gewerkschaften. In einem faschistischen Staat gibt es kein wirkliches Koalitionsrecht. Nur dort, wo die Demokratie lebendig sich entfalten kann, kann auch die freie Gewerkschaft wachsen. Haben wir nicht in den letzten Monaten wiederholt erleben müssen, wie in den Tarifkämpfen die Justizbehörden mit einstweiligen Verfügungen gegen die Gewerkschaften dem Unternehmertum zur Seite sprangen? Der Kampf um eine soziale Rechtspflege ist auch für die Gewerkschaften von nicht zu überschätzendem Wert. Wie oft wurde bei den Lohn- und Arbeitszeitkämpfen der letzten Monate die Arbeiterschaft durch die Verbindlichkeitsklärung unmöglichkeit der Schlichtungsprache gezwungen, von neuem unter das Joch drückender Arbeitsbedingungen zu gehen? Der Kurs der Schlichtungspraxis, die geschriebenen und ungeschriebenen Richtlinien der Schlichter sind nicht unabhängig vom politischen Kurs. Die politische Windrichtung im Staat spielt auch bei den Verbindlichkeitsklärungen eine gewisse Rolle. Warum ist die Betriebsratsbewegung ins Stocken geraten? Weil die Entfaltung wirklich demokratischer und sozialer Geistes durch den Vormarsch der Reaktion gehemmt wurde. Ohne demokratischen und sozialen Geist im Staat, in der Regierung, keine Möglichkeit zur demokratischen Umgestaltung der Wirtschaftsverfassung. Demokratisierung der Wirtschaft ist aber eines der Hauptziele der modernen freien Gewerkschaftsbewegung.

Keine gewerkschaftliche Frage, die nicht zugleich eine politische Frage wäre. Es kann nicht anders sein; denn Wirtschaft und Politik sind nicht zu trennen. Nicht nur der Schwache braucht

die Hilfe des Staates, wie z. B. Jugendliche, Frauen und Heimarbeiter — auch der Starke bedient sich gern der Klinte der Gesetzgebung, um noch stärker zu werden. Das organisierte Unternehmertum weiß die Bedeutung des politischen Einflusses sehr wohl zu schätzen. Es weiß, wie mit Hilfe des politischen Mittels oft die wirtschaftliche Vernunft auf den Kopf gestellt werden kann, z. B. in der Zoll- und Handelspolitik — zum Schaden der Arbeitnehmer, und zum Vorteil bestimmter Unternehmer- und Produzentengruppen. Es gibt in der Praxis keine reine, wohl aber eine politische Ökonomie.

Ein freier Gewerkschafter, der nicht zugleich in der Sozialdemokratie, in der deutschen Arbeiterpartei politisch organisiert ist, ist ein Findling. Die sozialistische Arbeiterbewegung hat zwei Arme, den gewerkschaftlichen und den politischen. Der Gewerkschafter, der nicht in die Partei hineingeht, macht sich selbst zum Krüppel, sich und die Arbeiterbewegung. Die Feinde der Arbeiterschaft schlafen nicht. Beide Arme, Gewerkschaft und Partei, müssen kämpfen können, müssen gestärkt werden. Darum hinein in die freien Gewerkschaften und hinein in die Partei der Arbeitnehmer, in die Sozialdemokratie!

## Exportsteigerung und Löhne

Dem Kampf der Unternehmer und ihrer Rechtsblockminister gegen die Anpassung der Löhne an die gestiegenen Preise ist ein neuer Helfer erschienen. Es ist der Universitätsprofessor Dr. Herbert von Bederath aus Bonn, der in einer bekannten bürgerlichen Zeitschrift kürzlich folgende Weisheit veräußerte: „Wenn der Erhöhung der Beamtengehälter jetzt noch Lohnbewegungen folgen, so ist eine Preissteigerung wahrscheinlich, weil die ohnehin schon stark angespannte Produktionskraft einer solchen Erweiterung des Konsums mit einer Preissteigerung folgen wird. Preissteigerungen aber sind für die Steigerung des Exports gefährlich. Kommen zu den erhöhten Beamtengehältern noch Einkommenserhöhungen aus neuen Lohnbewegungen, so werden wir „damit unbedingt international weniger konkurrenzfähig, als wir es jetzt schon sind, während andererseits der verstärkte Inlandskonsum zu vermehrtem Import-

## Alle ran!



Der Block, der uns den Weg zu Freiheit und Licht versperrt, wankt schon. Wenn alle anfassen, stürzt er.

bedarf führen wird.“ — Mit einem Wort: der Herr Universitätsprofessor fordert niedrige Löhne, damit wir mehr exportieren können.

So ist gleich gelagt: Die Weisheiten des Herrn Professors sind kurzlich klarer und sinnvoller. Zunächst die Milliarde neuer Beamtengehälter. Gewiß, sie wird von den Beamten ausgegeben und diese kaufen neue Waren. Aber woher kommt die Milliarde, ist sie denn überhaupt neue Kaufkraft? Sie kommt aus Steuern. Jemandem bezahlt die Wirtschaft die Milliarde. Wenn aber die Wirtschaft sie bezahlt, so ist die Milliarde keine neue Kaufkraft, sondern alte Kaufkraft, die jetzt nur in neue Hände kommt, in die Hände der Beamten. Die Beamten kaufen nun dafür wohl neue Waren; dafür kaufen aber alle, die die Milliarde bezahlen, um so weniger Waren. Es ist also ganz unerfindlich, weshalb im ganzen deshalb mehr produziert werden soll. Es wird eben nicht mehr sondern es wird nur etwas anderes produziert.

Genau so ist es mit den erhöhten Löhnen. Sie fließen direkt aus der Wirtschaft. Was der Unternehmer aber bei Lohnerhöhungen mehr in seinen Lohnscheck stecken muß, muß er aus seinem Gewinnscheck herausnehmen. Auch Lohnerhöhungen schaffen keine neue Kaufkraft. Schon vorhandene Kaufkraft wird nur aus den Unternehmern in den Arbeiter- und Angestelltenhaushalt verschoben. Da das Geld als Kaufkraft des Unternehmers auf nicht gerostet hätte, werden für dasselbe Geld jetzt nur keine Maschinen oder Rohstoffe gekauft, sondern Kleider, Schuhe, Hausat. Aber auch hier ist ganz unerfindlich, weshalb im ganzen deshalb mehr produziert werden soll. Wenn aber die Kaufkraft im ganzen dieselbe bleibt und wenn im ganzen auch nicht mehr produziert wird, als vorher, so gehört wirklich die Kurzsichtigkeit eines Professors zu der Behauptung, daß das Preisniveau steigen soll.

Aber nehmen wir an, die Löhne bleiben so niedrig wie sie sind, und werden dem viel höheren Preisniveau für den Lebenshaltungbedarf nicht angepaßt. Wir wollen sogar annehmen, die Löhne werden noch gesenkt! Werden wir dann mehr exportieren können? Der Herr Professor meint nämlich, wenn die Lohnkosten niedriger werden, daß dann auch das inländische Preisniveau sinkt. Armer Herr Professor! Werden die Löhne gesenkt, dann wandern Gelder aus dem Lohnscheck des Unternehmers in seinen Gewinnscheck. Die Preise im Inland zu senken hat der Unternehmer keinen Anlaß. Vielmehr wird er im Inland jetzt weniger verkaufen, weil der am Lohn gekürzte Arbeiter weniger kauft. Da er aber am Stück mehr verdient, tut ihm der kleine Absatz nicht weh. Um seine Fabrik voll laufen zu lassen, versucht er sein Glück im Ausland. Auf dem Weltmarkt sind die Preise niedriger als in Deutschland. Auch ist der Weltmarkt von anderen Unternehmern des Auslandes schon besetzt. Weil sein Gewinnscheck durch die niedrigen Löhne aber bereichert worden ist, bietet er niedriger an als seine Auslandskonkurrenz und verkauft dadurch mehr. Das kann er eine Zeitlang tun, solange, bis er die von Lohnscheck in den Gewinnscheck übertragene Lohnersparnis aufgebraucht hat. Dann kann er nicht mehr mit, denn er müßte entweder seinen Gewinnscheck ganz austräumen oder von neuem die Löhne der Arbeiter drücken. Vielleicht versucht er das letztere auch. Ein beliebiges Mittel dazu, ebenso wirksam wie der Lohndruck, sind ja z. B. Zollerhöhungen, wobei man nicht einmal die Löhne zu senken braucht. Klar, daß unser kluger Unternehmer diesmal noch schneller am Ende seiner Weisheit sein wird.

Was aber geschieht, wenn die Löhne erhöht werden? Steigen die Löhne, so wird der Gewinnscheck des Unternehmers leerer, der Lohnscheck voller. Eine unangenehme Sache für den Unternehmer, denn die Preise bleiben zunächst dieselben: die Lohnkosten steigen, der Gewinn wird kleiner. Will der Unternehmer denselben Gewinn machen wie vorher, und das will er selbstverständlich, so muß er bei gleichem Absatz schleunigst die übrigen Kosten senken, oder er muß zu billigeren Preisen anbieten, um den Absatz zu vergrößern. Kann er das erste nicht, tut er das zweite nicht, dann machen andere das Geschäft! Er selbst geht vor die Hunde. Eine Kostenentlastung ist auf alle Fälle nötig und eine Preisentlastung tritt notwendig ein, weil die Unternehmer darum kämpfen müssen, daß ihre Gewinne nicht verkleinert werden; sonst laufen ihnen die Aktionäre mit dem Geld davon.

Wie aber wirkt die Lohnerhöhung auf den Export? Weil die Inlandspreise sinken, kann das Ausland mit seinen Waren weniger ins Inland herein. Dafür kann der deutsche Unternehmer auf dem Weltmarkt besser hinaus um neuen Absatz zu finden. Und beides geschieht um so gründlicher, je härter die Löhne erhöht werden. Das Ergebnis muß sein, daß im Inland jetzt nicht weniger verkauft wird, im Ausland mehr verkauft wird, daß man für die Reparationen weniger pumpen muß und daß schließlich, weil die Steuerkraft der Unternehmer nicht schwächer, die der Arbeiter aber größer wird, der Staat und die Gemeinden weniger im Ausland schnorzen gehen müssen. Und das alles, weil die Löhne erhöht worden sind.

Die Arbeiterschaft hat es schwer, es den Herrn Professoren recht zu machen. Dem Unternehmer aber, der mit den Weisheiten des Herrn von Bederath Dumme fangen will, werden unsere Belegkassen jetzt hoffentlich die richtige Antwort geben.

## Die letzte Garbe

Erzählung von Friedrich Griese

3. Fortsetzung.

Der Knecht zeigte bei seinem Singen auf Brust und Stirn, deutete auf Eis; und es war soviel Trauer in seinem Gesang, dessen Worte noch immer fremd in des Bauern Ohr klangen, daß der nun wußte, es war gewiß ein Sierbelied, wie die Reiter es aus ihrer Heimat kennen mochten.

Als darauf die Kriegsteute sich nicht sogleich auf ihre Plätze setzten, kam eine solche finstere Traurigkeit in das Gesicht des Knechtes, daß er dem Bauern fast fremd vorkam. Er griff die Reiter bei ihren Waffenröcken, die sie geöffnet hatten, und drückte sie auf die Wangen nieder. Sie ließen es geschehen, sprachen dann freilich wieder in hastiger Rede; und Peter Wöll sagte: „Sie müssen essen. Sie sind hungrig. Wir müssen eilen.“

Er trat an den Herd zu Eis, griff in die Asche und an den Kessel und strich Eis, ohne daß die Reiter es gewahr wurden, die Hand über beide Wangen. Als sie nach der Schürze langte, sagte er heftig zu ihr: „Na! Tue, was ich dir sage, und leide, was dir von mir geschieht. Es ist zu deinen Besten und zum Besten des Bauern. Oder willst du auch noch schön sein?“

Und zum Bauern sprach er: „Es ist nicht das schlimmste Volk; Kriegsteute, die abwärts gegangen sind, um später den Kameraden nachzuziehen. Aber wir müssen doch sehen, was wir machen und wie wir es zwingen.“

Hans Buß aber stand und ging wie in tiefem Nachsinnen. Er erkannte seinen Knecht nicht, aber er hinderte ihn auch nicht. Er hätte es nicht vermocht, auch wenn er es gewollt hätte. Dabei fühlte er zugleich, daß in seinem Innwendigen etwas erwachte, was er noch nicht mit Namen nennen konnte. Er sah immer das geneigte eiserne Kreuz über dem eingefallenen Hügel auf dem Friedhofe weit drüben hinter dem Walde. Aber er wußte nicht, was das mit den Reitern an seinem Tische zu tun hatte.

Er trat in die Diele und sah in den frühen Tag hinaus, der wieder mit Schnee und scharfem Regen ging, trat dann zu den Kühen, fuhr mit der Hand über ihre Rücken, stand zwischen den beiden mageren Pferden, die neugierig die Hälfe reckten nach den fremden Schweestern, die mit den Hufen scharren und schlagen und sich gegenseitig vom besten Futter fortzubeißen versuchten. Dann stand er am Tische, sah wie ganz abwesend auf die gelben Gesichter, wuschte mit der Hand über die dicke Platte und hand bald darauf wieder im Tor, über das Feld sehend und mit

den Augen sich in die Ferne hineingrabend. Und dabei hatte er immer das wunderliche und ganz jämmerliche Gefühl von etwas — einem Ding, einem erwachenden Gedanken, einem geheimen Blutschlag in seinem Innwendigen — was bereit war, aufzupringen, auszubrechen, sich Raum zu machen. Einen Namen für dies wunderliche Etwas hatte er jedoch nicht.

Unterdessen tat Peter Wöll, als ob er Bauer und Hausfrau in einem sei. Er langte in den Rauchfang, schnitt Speck und anderes Rauchfleisch herab und tat alles in den Kessel. Die Eis mühte ihm dabei zur Hand gehen. Wenn sie einmal — in Schreck oder Angst — auf die Reiter blicken wollte, sprach er leise und heftig zu ihr; ja, er tat zuweilen, als ob er sie zornig schlagen müßte.

Sie mußte von dem selbstgebrauten Bier holen und Suppe davon kochen. Bei aller Arbeit aber horchte er scharf und lauernd zu den Kriegsteuten hinüber und überhörte kein Wort von ihrer Rede, die ohne innezuhalten unter ihnen ging. Als sie einmal die Köpfe zusammenstreckten und leiser miteinander sprachen, trat er zu dem Bauern, der gerade zur Diele herein sah, und sagte: „Wir hätten es doch vergraben sollen.“

„Was willst du vergraben?“ fragte der Bauer.

„Das Geld“, antwortete der Knecht kurz und hart.

„Die paar Groschen?“

„Es geht nicht um die paar Groschen.“

„Aber mehr ist es nicht, das weißt du.“

„Daß weiß ich. Ich weiß aber auch, daß man sich davor hüten soll, ihren Händen Hunger zu machen. Denn das wird nur der Anfang sein. Ich sagte es schon einmal. Da war es noch Zeit. Nun ist nichts mehr zu ändern.“

Darauf trat er wieder zum Herd. Das Fleisch war gar, die Biersuppe fertig. Er strich Eis in die Kammer, warf mit einem Schellwort die Tür hinter ihn zu, riegelte ab, setzte, was auf dem Herd bereit war, in großen Schüsseln vor den Reitern auf den Tisch. Sie griffen nach den Löffeln. Peter Wöll setzte sich zu ihnen, nahm Brot und Fleisch, langte sich seinen Löffel her, der in einer ledernen Deje an der Wand hing, aß mit ihnen. Sie sahen zuerst erstaunt auf ihn, der kameradschaft-

lich in ihrer Mitte saß, fanden dann aber alles in der Ordnung, lachten und aßen.

Da sie gegessen hatten, legten sie sich alle in das Stroh. Peter Wöll hockte sich auf die Bank neben den Ofen, schloß die Augen, blinzelte aber zuweilen zwischen den Lidern hindurch auf die Reiter. Er wachte. Als einer von den Ruhenden nach langer und leiser Rede mit den andern von seinem Lager aufsprang und zu seinem Gaul trat, stand er von seinem Bankplatz auf und trat zu ihm. Und als der seinem Tier den Sattel auf den Rücken legte und das Zaumzeug überstreifte, griff der Knecht nach dem Lederzeug und wollte es herabreißen. Der Reiter fuhr ihn an; Peter Wöll sprach dagegen, zeigte auf die Kammerlür, hinter der die Eis war, auf den Bauern, der auf der Kuhtrappe saß und vor sich hindrütete. Aber er erreichte nicht, was er wollte.

Auch die anderen Reiter erhoben sich und traten zu den beiden, die mit lauten Worten miteinander stritten. Einer von ihnen hob die Faust, ein anderer griff nach der Waffe und trat dicht vor den Knecht. Da zuckte der die Schultern und ließ den Reiter gewähren. Als der fertig gestallt und gezäumt hatte, führte er sein Tier auf den Hof. Die Kameraden traten mit ihm hinaus, sprachen auf ihn ein, zeigten mit der Hand und Arm nach Westen und Norden. Der Reiter schwang sich auf sein Tier und trabte ab.

Peter Wöll trat zu dem Bauern und sprach: „Es geht nun an. Ich habe es mir wohl gedacht. Ihr braucht Pferd und Kuh nicht noch einmal ansehen, daß Ihr sie recht in Euren Gedanken behaltet. Ihr seht sie doch niemals wieder.“

Und als der Bauer ihn ansah und sagte: „Ich verstehe dich nicht, Peter“, da antwortete der Knecht: „Der da reitet hinter den andern her und sucht einen Wagen. Er wird bald finden, was er sucht. Diese Art findet alles.“

Die fünf Reiter traten wieder auf die Diele, sahen nun zum erstenmal alles mit aufmerksamen Augen an und sprachen auf den Knecht ein. Der tat zuerst, als ob er nicht verstehe, lachte dann aber, humpelte auf der Diele herum, zuckte mit den Schultern und sagte zum Bauern: „Sie fragen nach Geld.“

(Fortsetzung folgt)

# Die Werbung für eure Zeitung ist Werben für sich selbst



Welt u. breit



ist das seit zirka  
25 Jahren bestehende  
**Waren-Kredit-Haus**  
von **H. Kesten**  
**Holstenstr. 17, erste Etg.**  
Eingang von der Seite, bekannt  
In großer Auswahl erhalten Sie  
zu künftigen Zahlungsbedingungen  
**Herren- und Damen-Garde-  
roben, Gummi-Mäntel,  
Bett- und Leibwäsche,  
Federbetten,  
Gardinen  
und Teppiche**

Kredit auch nach auswärts

Segeliche Kunden evtl. auch neue ohne Anzahlung

## Handarbeiten als Weihnachtsgeschenke

Moderne Strich- und  
Kreuzstichmuster  
Kaffeedecken 130/160 6.25  
Decken . . . . . 65/65 95-  
70/70 1.50 80/80 1.70  
Ovale Decken 40/75 95-  
50/80 1.25  
Kissen . . . . . 40/55 1.20

**D. Willrath**

früher Leiterin  
der Fa. Carl Ritz

Untere  
**Engelsgrube 79**  
gegenüber Union-Lichtspiele

Anfänge kostenlos — Aufzeichnungen billig

5890

triumphieren

## Werbt durch gute Drucksachen!



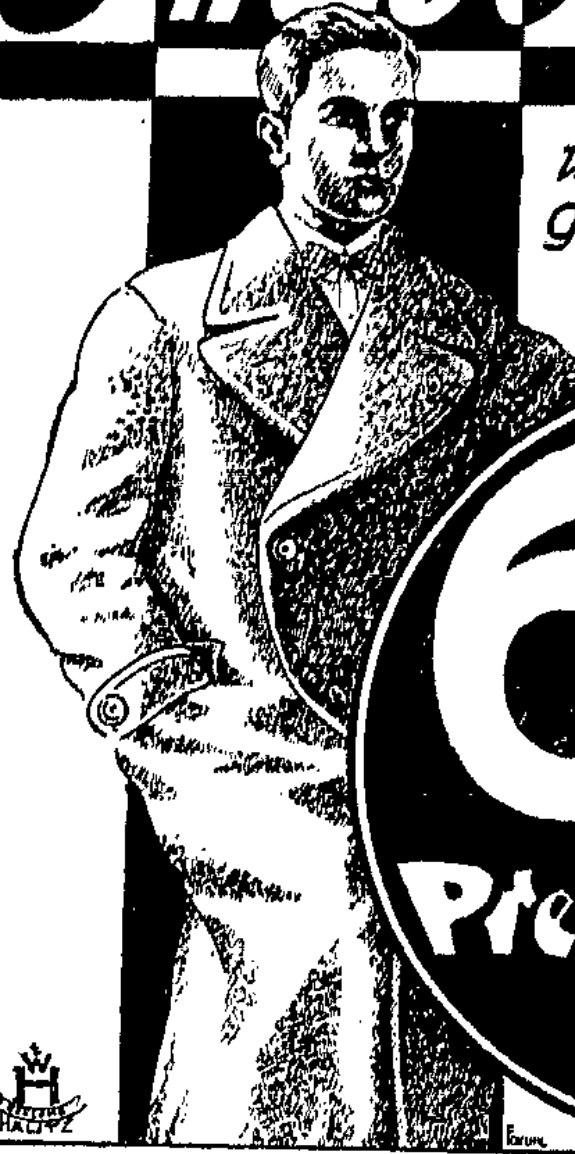
Drucksachen in zeitgemäßer Auf-  
machung liefert preiswert,  
schnell und gut die

**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46, Fernsprecher 25351

hoffen

Buppen werden gut u.  
bill. repariert  
**K. Möller, Wahnstr. 81**

# Rücksichtsloser Ausverkauf



wegen  
großer Erweiterungsbauten  
unserer Geschäftsräume

Bis **Sandstr. 22.**  
**60%**  
**Preisermäßigung!**

Beginn  
Montag, den  
14. Nov.  
8 Uhr Morg.

Wir müssen u. wollen total räumen. Das gewaltige Warenlager mit riesiger Auswahl »NEUESTER MODELLE« kommt, koste es, was es wolle, zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Beachten Sie unsere Fenster dieselben zeigen Ihnen wohl die beispiellos herabgesetzten Preise geben Ihnen aber kein Bild unseres gewaltigen Warenlagers.

Sie müssen uns daher unbedingt besuchen!

## Vornweg & Co. Aktien-Gesellschaft

tür feine Herren- und Knaben-Bekleidung

# nur Sandstraße 22

Wir unterhalten keine Filiale

kel

**Neue Sendungen  
Buppentwagen  
sind eingetroffen!**

Hammer Modernste  
Ausführungen zu billigsten Preisen  
Buppenreparaturen  
erbitte baldigst

**Ernst Brandes, Königstraße 36**  
gegenüber Katharineum

**Sonder-Angebot!**  
**Prima Industrie-Speisetartoffeln**  
pro Zentner **4.15 RM.**  
frei Haus 4.35 RM. nur solange Vorrat reicht.

**C. Woeste** Schützenstraße 28  
Telephon 22019

**Leder-Gohlen**  
Auschnitt und Stepperei

**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
Ede Wahnstraße

**Pelz Pelz**

**Jacken, Mäntel  
Kragen, Hüte**  
Pelzbesätze in großer Auswahl

**Pelz-Kauffeld** Wahnstr. 11

**Korbmöbel**  
Weide u. Peddigrohr  
Baby- u. Wäschekörbe  
große Auswahl Beste Arbeit  
Eigenes Fabrikat

**Wanderwagen**  
auch auf Teilzahlung  
Verkauf zu Fabrikpreisen

**Nur Krähenstr. 7**  
unterhalb Wahnstraße  
Haltestelle der Linien 8 u. 11

**Öffentliche Versteigerung**  
am Montag, dem 14. ds. Mts., vormittags  
9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Ge-  
richtshauses über:

1 Klavier, 1 Büfett, 6 Wohnzimmerstühle, 1 Aus-  
ziehtisch, 1 Sofa, 1 Chaiselongue mit Decke,  
1 Teppich, 1 Rauchtisch, 1 Küchenschrank,  
1 Schreibtisch, Schreibmaschinen, 1 Schlaf-  
stubeinrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen  
mit Spiralfederbetten, 1 Kleiderschrank  
und 1 Wäschekorb, 1 Babylorb, 1 Zigarren-  
schrank, 1 Ledertasse, Bilder, Konserven,  
Regenmäntel, Puppenköpfe u. a. m.

Vorstehende Gegenstände kommen bestimmt  
zum Verkauf.

Die Gerichtsvollzieher

**Lübecker Weinhaus  
Otto Voigt**  
Fleischhauerstraße 14

empfehlen

Tarragona . . . . .	v. 1.20 RM. an
Samos . . . . .	v. 1.60 " "
Douro-Portwein v. 2.25	" "
Bordeaux . . . . .	v. 1.50 " "
Sherry . . . . .	v. 2.00 " "
Madeira . . . . .	v. 2.50 " "
Moselwein . . . . .	v. 1.60 " "
Rheinwein . . . . .	v. 1.40 " "

Preise ohne Flasche  
Spirituosen } in großer Auswahl  
Liköre . . . . . } und  
Sekte . . . . . } allen Preislagen

Niedertagen:  
J. Borgwardt, Kronslorder Allee 29, Rudolf  
Brinker, Hüxtenor-Allee 5, Drogerie Schultz,  
Hansastraße, C. Brodersen, Arminstraße 8,  
H. Thielbar, Schlutup

**Hut-Ziehe**  
Wahnstraße 9

Morgen

**Herren-Hüte - Blaue Mützen  
Seidenhüte und Klapphüte**  
**Reparaturen**  
sämtliche republikanischen  
Abzeichen

**Lose der Arbeiterwohlfahrt**

**Bettbezüge**  
in Nessel, Linon, Streifen  
9.90 7.80 6.90 3.95

**Walter Griephan**  
Buxstraße 74



## Freistaat Lübeck

Gonnabend, 12. November

### Reiht euch ein!

Ob ihr im Bergwerk ächzt und hacket,  
ob ihr Fabriken und Kontor haseelt,  
Ihr Arbeitslosen, die der Hunger packt...  
Ihr alle seid zum Kämpfer auserwählt!

Euch alle ruft, mahnet die Partei:  
Werdet Hände, eine große Faust!  
Hirne, nach dem großen Einerlei,  
werdet Sonne, die von Lichtflut braust!

Auf! Marschier! Laßt rote Fahnen weh'n!  
Immer stärker wächst und schwillt der Zug.  
Reih dich ein, es gibt kein Absaltssteh'n,  
stürme mit in unsern Sonnenflug!

Reiht euch ein! Und Welle wird zum Meer.  
Reiht euch ein, auch ruft die Partei...  
Volk der Arbeit, stolzes Riesenheer,  
dein November kündet dir den Mai!

Bruno Schünlanck.

### Wir werben und werden umworben

Das ist der Sinn des ganzen Daseins — ein stetes Werden um materielle und ideale Dinge. Gleichgültig, ob es sich um eine Ware handelt, ob um eine Idee.

Ein Unterschied aber liegt zwischen beiden: der, daß das Werden für die Idee eine viel stärkere Tatkraft, eine bedeutend größere Energie voraussetzt und erfordert.

Man gehe in der Geschichte zurück, soweit man wolle. Ueberall sieht man auf stärkstes Werben. Wären die Führer der Partei schlechte Werber gewesen, die Idee hätte sich niemals so stark durchsetzen können, daß sie heute Millionen und aber Millionen Menschen erfasst.

Wer für eine Ware wirbt, schlägt die Reklametrommel. Je nach seinem Geldbeutel stark oder schwach. Aber — das ist entscheidend — er trommelt. Und so stark, daß er gehört wird. Lautlos Trommeln führt zu keinem Erfolg.

Wer aber für eine Idee wirbt, darf nicht nur trommeln, darf nicht nur durch mechanische Hilfsmittel andere umwerben, er muß sich selbst, seine eigene Persönlichkeit voll und ganz in den Dienst der Sache stellen.

Wir werben für eine Weltanschauung. Für eine ethische, soziale Idee voll gigantischen Umfanges. Dieses Werben hat in der Geschichte nur einen Vergleich, nämlich den, wie vor tausend Jahren Männer für eine neue Religion warben. Wir laufen in unseren Reihen gegen die gleichen Barrikaden. Mancher wird nutzlos, läßt die Waffen sinken. Mancher wächst mit dem Erfolg. Welcher ist der beneidenswertere?

Genügt es, hier und da ein Wort hinzustreuen? Genügt es, nach langen Pausen durch die Abgabe eines Wahlzettels seine Meinung (sehr bescheiden) zu äußern? Genügt es, Gewehr bei Fuß stehen zu bleiben, wenn ein kleiner Erfolg feststellbar war?

Wo ist der Geschäftsmann, der nach starkem Werben halt machte, sobald der erste Käufer sein Haus betrat? Er verdiente, daß der zweite und dritte Käufer nicht zu ihm kämen.

Genügt es, zuzusehen, wenn der Kamerad am Schraubstock, auf der Werkbank, in den Fabriken, überall, irgeleitet Zielen aufstapelt, die keine Ziele sind? Haben wir damit unsere Verpflichtung erfüllt, die wir freiwillig auf uns nahmen?

Freiwillig. Um so stärker sind wir gebunden. Um so größer muß unser Ehrgeiz sein, den Kreis zu erweitern, in dem wir leben, in dem wir leben wollen.

Wir sind das, was wir selbst schaffen. Nur feige, ängstliche Gemüter spielen mit Zufällen.

Wir, die Partei, die Gewerkschaft, der Verlag umwerben Euch. Immer und immer wieder. Mit eiserner Konsequenz, die zum Ziele führen muß, wenn...

Ja, wenn jeder einzelne von Euch sich als Helfer mit in den Dienst der großen Sache stellt.

Ein kleiner Schritt nur, und doch bedeutend, ist die Antwort, die Du, Leser, in diesem Augenblick zu beantworten hast: Was tatest Du für Dich, für uns?

### Unser Frauenabend im Gewerkschaftshaus

Der Auftakt zur Werbearbeit war dieser Abend. Ueber 600 Frauen hatten sich eingefunden. Viele waren bereit, durch Mithilfe den Abend zu verschönern, Freude und Frohsinn zu schaffen, die müden Gestichter der Frauen durch ein Lächeln zu erhellern. — Eifrig hatten die Bezirksführerinnen für den Besuch gewonnen, eifrig die Theater-Künstlerinnen geprobt für ihre Veranstaltung, und ihr Spiel, selbst als Diskettantismus, muß anerkannt werden. Der Beifall zeigte den Genossinnen, wieviel Freude sie durch ihr Spiel schafften. Die Kaffeetafel sorgte für die Erfrischung, war der Imbiß auch nur klein, so wurde er aber um so herzlicher gereicht.

Die Ansprache wurde von der Genossin Louise Schröder M. d. R., gehalten. Man hatte Genossin Schröder von der Wahlversammlung Seerey nach Lübeck geholt. — Genossin Röpkö begrüßte die Anwesenden und erteilte dann der Vortragenden das Wort.

Sie führte u. a. aus: Entschuldigen Sie, wenn in dieser frühlichen Stunde noch ein paar ernste Worte von mir zu Ihnen gesprochen werden. Erst der Zusammenschluß bringt Stärke und wenn Sie heute hier zu froher Feiern zusammen sind, so verneuen-

## Die Revolution und wir!

Massenkundgebung im Gewerkschaftshaus / Aufführung des Proletarischen Sprechchors

### Der Ruf ans Volk

Er ist nicht vergebens gewesen, der Ruf an die Massen. In Scharen strömten sie am Freitagabend herbei, um des Tages zu gedenken, der sie von den Fesseln absolutistischer Herrscher befreite. Lange vor Beginn der Revolutionsfeier, die dieses Mal vom Proletarischen Sprechchor veranstaltet wurde, war der Saal des Gewerkschaftshauses besetzt. Dichter und dichter drängte, ja zwangte man sich zusammen; bis zuletzt weder in den Seitengängen noch auf der Galerie ein Plätzchen frei war. Ueber 2500 Männer und Frauen — zahlreich auch die Jugend —, so viel überhaupt der große Saal fassen konnte, waren versammelt. Bei diesem gewaltigen Ansturm konnte der Redner des Abends

### Genosse Dr. Leber

die jedem Sozialdemokraten bewußte Tatsache aufs neue unter Beweis stellen, daß der Geist der Revolution, der Geist von 1918, in der deutschen Arbeiterklasse noch lebendig ist. Revolutionen sind im Leben unterdrückter Völker die Mütter der Freiheit. Jahrzehnte oder Jahrhunderte liegen sie in den Fesseln der Knechtschaft, bis der Tag anbricht, an denen die Ketten gesprengt werden und die Fahne der Freiheit weht. Bei solchem Geschehen — so führte Genosse Leber u. a. weiter aus — geht es nicht ohne Erschütterungen ab. Mit vulkanischer Kraft und Wut drängt das Neue herauf und bringt natürlich auch Unangenehmes mit sich, wie z. B. die französische Revolution von 1789. Das Bürgertum vergißt aber, daß es damals Zehntausende Verzweifelter in Paris gab, daß Tausende als Gefangene des Königs schmachteten, daß das Volk zum letzten Mittel greifen mußte. Nola Luxemburg hat schon darauf hingewiesen, daß es unrecht wäre, eine Revolution auf Grund solcher Auswülfte zu verdammen.

Wie ist unser Führer Friedrich Ebert behandelt worden? Man hat ihn als Verräter, Strolch und Lump beschimpft, genau so wie man früher Danton, Robespierre, Mirabeau als Landesverräter, Totengräber und Hinterschneiche bezeichnet hat. Aber nicht die Zeitgenossen bestimmen über den Wert oder Unwert der Revolution, das Urteil fällt die Geschichte. Sie hat schon lange die Vorkämpfer der französischen Revolution als Befreier in die große Menschheitsgeschichte eingereiht. Ueber die Revolution von 1918 und die deutsche Geschichte der letzten neun Jahre steht das Urteil bereits fest. Die Revolution und die Republik hat den Aufbau erst ermöglicht und einen freien Volksstaat aus dem Deutschen Reich geschaffen. Vom 9. November 1918 datiert eine neue Periode. Das Volk kann sein Geschick selbst lenken, steht nicht mehr in Unterordnung und Knechtschaft. Und weil diese neue Geschichte die Tore zur Freiheit aufgestoßen hat, deshalb sind wir verpflichtet, den Gedenktag der Revolution zu feiern. Das deutsche Volk besitzt sonst wenig Gedenktage, auf die es stolz sein kann, es hat im Laufe seiner großen Geschichte nicht viel Freiheitsfinn bewiesen. Große Geschichtsmomente sind ruhmlos versunken, wie die Reformation und der Bauernkrieg von 1525, bei denen Zehntausende von Freiheitskämpfern hingerichtet wurden. Auch sie bezeichnet die bürgerliche Geschichtsschreibung als Strolche.

Der Redner schilderte des weiteren den traurigen Ausgang der Revolution von 1848, die unter dem Streit philosophierender Professoren zugrunde ging. Das deutsche Bürgertum verwarf sein Ideal und lief zu den Hohenzollern über. Und Bismarck selbst war der größte Feind der Freiheit.

Nicht auf die Revolutionen selbst kommt es an, nicht darauf, jeden Augenblick vorzustößen und die Macht an sich zu reißen, sondern die errungenen Freiheiten festzuhalten. Das ist das Wesentliche der Revolution von 1918, das ist, was sie von allen früheren Umwälzungen unterscheidet. Jahr um Jahr hat die Arbeiterklasse die Freiheit verteidigt und die heutige Feiertage beweist, daß die Arbeiterklasse entschlossen ist, sie auch in Zukunft mit allen Mitteln zu verteidigen. Eine Volksklasse hat nur dann ein Recht auf Freiheit und Leben, wenn sie bereit ist, jederzeit dafür einzustehen. Das Schicksal, das über Deutschland hereingebrochen ist, ist gewaltig. Die Arbeiterklasse hat mit diesem Schicksal gerungen und aus diesem Ringen erwuchs unser Recht und unsere Freiheit. Die Bilder, die Sie nachher sehen werden, werden Ihnen Erinnerungen zurückrufen und Sie in dem Willen befestigen, für das eigene Geschick einzustehen. Jeder Arbeiter und Volksgenosse ringt mit dem Schicksal, das dem deutschen Volke befohlen ist.

Genosse Dr. Leber schloß mit der Mahnung: Gestalte dir dein Schicksal und das deines Volkes und deiner Klasse aus eigener

Kraft und eigenem Willen, dann wirst du frei sein, dann wirst du freier Bürger eines freien Volksstaats werden.

### 1914-1918-1927

Mit Spannung folgten nun die Anwesenden der Dramatisierung der jüngsten Epoche durch den Proletarischen Sprechchor. Eine verhältnismäßig kleine Schar jugendlicher, tatensfroher Parteigenossen nur ist es, die in späten Abendstunden die Last der Tagesarbeit vergessen und sich in den Dienst der Parteilingsarbeit des Proletariats stellen. Unter des Genossen Schmidmann Führung hat dieser Sprechchor schon manch schönen Erfolg zu verzeichnen. Und wir wissen, daß alles in uneigennützigster Weise geschieht und der schönste Lohn dieser Genossinnen und Genossen darin besteht, wenn sie die Ueberzeugung haben dürfen, daß ihre Arbeit auch ein bißchen gewertet wird. Deshalb wollen wir über die Darstellung selbst keine Kritik schreiben. Die jungen Leute haben ihr Bestes gegeben und für die kleinen unterlaufenen Mißlichkeiten können sie nichts. Uns interessiert das Große des plastisch Dargestellten. Es ist so ernst, geschichtstreu und für jeden Zeitgenossen bedeutungsvoll, daß wir den Sinn dieses Sprechchorwerkes kurz erläutern wollen.

Dem Spiel liegen Texte von Bruno Schünlanck, Ernst Toller und Theobald Tiger zugrunde. Mit dem Friedrichs-Marsch beginnt das Spiel. Während der Sprecher Wilhelm Wortreich den Ruf „An das deutsche Volk“ vom August 1914 in den Saal ruft, leuchtet ER selbst im Hintergrunde der Bühne schmerzhaf auf, umgeben von seinem Volk, das kniend die Arme zu ihm aufrecht. Begleitet nimmt das Volk die allerhöchste Hofschafft auf und erhebt sich „wie ein Mann“, um freudig Franz reich zu schlagen. Das Bild verschwindet, wir hören die „Macht am Rhein“. Und plötzlich sehen wir, wieder ganz schmerzhaf, als wären es Bilder unserer eigenen Erinnerung, einen Trupp junger Soldaten blumengeschmückt ins Feld ziehen. Der Sprecher verkündet einen amtlichen Siegesbericht. Viele Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre sind erbeutet. Jubelgeschrei! Da leuchtet, wieder ganz schmerzhaf, das Bild eines Schützengrabens auf. Wir sehen Soldaten, tot, verwundet, abgeholt, müde und vermögen es nicht zu glauben, daß (nach dem „amtlichen“ Wort des Sprechers) die Stimmung der Truppe „vorzüglich“ sein soll. Daneben erscheint schmerzhaf die Etappe! Schwelgende Offiziere mit ihren Freundinnen! Und in rascher Folge ein Bild aus der Heimat (Frauen und Kinder zur üblichen Marmeladenpflanzung angestellt) und wieder der Schützengraben: eine Wache neben dem toten Kameraden. Und so geht es fort, bis der Sprecher verkündet: „Seine Majestät, unser erhabenster Kriegsherr, ist wieder nach Holland ausgerückt!“ Prüfste des empörten Volkes gellen in den Saal. Noch einmal klingt es „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“, darunter aber klingt ein anderes Lied. Und während jener Siegesgesang immer mehr und mehr abdröhelt, klingt allmählich hell und kraftvoll die „Internationale“ auf. Eine neue Zeit bricht an, die alte Herrschaft fällt zusammen! — Es folgen Bilder aus der Revolution. Eine Barrikade wird gestürmt, Militär geht gegen allzu Berwegene vor, führt sie ab überlistet sie nieder. Ueber den Opfern der Revolution leuchtet das Volk ergriffen die roten Fahnen der Freiheit, während leise und gedämpft die Marschmusik ertönt. — In einer angeordneten Gefangniszelle spielt sich nun die Einleitung zu Toller's neuem Drama „Hoppla, wir leben“ ab. Gefangene Revolutionäre erwarten die Vollstreckung des Todesurteils. Erschütternd wirkt die Todesurteil, Verzweiflung und vor allem der immer wieder aufstammende Wille zum Leben! Eine weitere Szene bringt dann vor allem ein erschütterndes Gespräch des Revolutionärs Thomas mit zwei Kindern über den Krieg. Nein, nie wieder ein solcher Wahnsinn! Das betont zum Schluß auch der Sprecher mit padenden Versen von Theobald Tiger. In dem Ergebnis aller, der Revolution trenn zu bleiben und unermüdet weiter zu kämpfen für die Freiheit und Verbrüderung der Völker, schließt das Spiel.

So illustrierte der Proletarische Sprechchor in Wort und Bild all das Geschehen, das wir jeder einzelne und als Klasse selbst erlebten, und das trotz seiner unendlichen Bitterkeit leider schon so mancher vergessen hat. Ja, es ist, wie Genosse Dr. Leber sagte, notwendig, daß wir dieser Zeit gedenken und des Tages, der uns zwar nicht aus Kampf und Not befreite, aber den Weg ebnete zu einer glücklicheren Zukunft. Seien wir im Leben alle so herzhaf wie der kleine Proletarierjohn im Spiel, dann wird uns der Kampf leichter und dann wird zuzeiten, wenn wir uns an solchen Gedenktagen um die rote Fahne der Sozialdemokratie scharen, der Sozialistenmarsch noch viel freudiger aus vielstimmiger Kehle erklingen. — Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die Mitglieder des Proletarischen Sprechchors alle für das Spiel benötigten Dekorationen, Vorhänge und Scheinwerfer unter Opferung mancher Nachtruhe und manchen Tagelohns selbst angefertigt haben. Ein dankenswertes Beispiel sozialistischen Gemeinschaftsgeistes!

wärtigen Sie sich auch die Arbeit, die auf Sie wartet. Auf Sie als Frau und Kameradin des Mannes, als Mutter Ihrer Kinder und als Bürgerin des Staates. Wir kämpfen für gleiches Recht, ob Mann, ob Frau. Die Parole: „Die Frau gehört ins Haus!“ hat heute keine Gültigkeit mehr. Wir wissen, daß die Frau ein Recht auf Erwerbsarbeit hat, denn durch ihren erheblichen Anteil am Wirtschaftsleben kann die Frau heute nicht mehr übersehen werden. Sie muß anerkannt werden. Als Staatsbürgerin hat sie neue Pflichten auf sich genommen, durch das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht sind seit 1919 Frauen im Parlament tätig. Hier lassen Sie mich nur kurz auf die sozialpolitischen Errungenschaften verweisen: Arbeiterinnenschutz, Kinderschutz, Jugendschutz, Wöchnerinnenschutz, Wohnungspflege usw. Wenn wir die Arbeit der 9 Jahre überblicken, dann können wir wohl stolz sein. In einem moischen, durch die Kriegsjahre verarmten Lande ist es gelungen für die Frau, für das Proletariat, für die Allgemein-

heit Werte zu schaffen, die nicht übersehen werden können, die nicht fortzutauschen sind. Immer wieder wird, auch jetzt und bei jeder Wahl neu um die Stimmen der Frau gebuhlt. Heute, wo die Frau einen Ausschlag gibt durch ihre Mehrheit, versucht man sie einzufangen. Frauen und Genossinnen, denken Sie an Ihr höchstes Gut — an Ihre Kinder. Wollen Sie mithelfen, daß diese frohe und helle Jugendtage haben, gesunde Wohnräume und gute Schulen, dann gebrauchen Sie Ihr Stimmrecht, werben und helfen Sie mit, daß die Reihen der Frauen sich vergrößern und verbreitern, die bewußt als Staatsbürgerin und Genossin den Weg ebnen helfen für die Entwicklung innerer Ideen zum Segen aller. Die kommenden Wahlen werden zeigen, wie das Volk denkt und regiert werden will. Für uns heißt es jetzt, durch die Arbeit der Werbewoche, die gerade in die stürmischen Tage des November gelegt wurde, zu beweisen, daß wir der Taten und Errungenschaften der Revolution eingedenk sind und mithelfen, das Bestehende zu verbessern. Ich wünsche Ihnen Erfolg und für den Abend noch Freude.

Stürmischer Beifall dankte — die Musik spielte: „Auf Sozialisten, schließt die Reihen!“ Gemütliche Unterhaltung und ein Längchen schloß den gut gelungenen Abend. Vorarbeit zur Werbewoche! Beweisen wir durch die Arbeit das Interesse der Frau! A. K.

### Der Arbeiter ist eine Macht



# Zur Angestelltenwahl

## Ein letztes Wort!

Wie ist ein Wahlkampf in der Sozialversicherung mit solcher Schärfe geführt worden, wie jetzt in der Angestelltenversicherung. Mit allen Mitteln versuchen die gegnerischen Verbände (D. S. V. und G. D. A.) die Angestellten und besonders ihre eigenen Mitglieder kreuzzuführen.

So schreibt Herr Wäsche vom G. D. A. im Generalanzeiger, daß ihr Selbstverfahren 1926 über 16 Millionen RM. ausgegeben seien.

Warum verschweigt er, daß die Gesamteinnahme 1926 über 247 Millionen RM. betrug?

Warum verschweigt er ferner, daß allein 1926 über 207 Millionen RM. neue Rücklage gemacht wurde?

G. D. A. und D. S. V. wissen warum, denn bei Gegenüberstellung dieser amtlichen Zahlen erscheinen die tatsächlichen Leistungen der A. V. sehr gering.

Daher verlangt der A. V.-Bund Ausbau der Leistungen. Keine Kapitalanammlung auf dem Rücken der Angestellten!

Angestellte! Entscheidet morgen; die Parole lautet: Milliardenvermögen oder Ausbau der Angestelltenversicherung?

98,2 Prozent des Vermögens der A. V. sind an Großkapital und Landwirtschaft angelegten und nur 1,8 Prozent für den Wohnungsbau der Angestellten.

Angestellte, wollt Ihr den Ausbau der Angestelltenversicherung, wollt Ihr ausreichende Renten, ein gesichertes Heilverfahren und Ausbau der Selbstverwaltung? Dann stimmt morgen nur für die Wisse der A. V.verbände.

Liste E: Zentralverband der Angestellten  
Liste F: Deutscher Werkmeisterverband  
Liste G: Bund der technischen Angestellten und Beamten.

# Filmabend der Nordischen Gesellschaft

## Schaffende Hände :: Rußlandfilm

Die Nordische Gesellschaft beginnt in diesem Winter wieder ihre beliebten Filmabende und zwar wie in früheren Jahren in der Stadthalle (Donnerstag, den 17. November, abends 8 Uhr). Zur Vorführung gelangen zwei gleich berühmte ganz hervorragende Filme, die allerdings außer ihrer Vortrefflichkeit — jeder in seiner Art — kaum etwas gemein haben. Zunächst rollt der erste Teil der Filmtrilogie „Schaffende Hände“. Wir sehen die hervorragenden der neuzeitlichen Maler an der Arbeit. Lovis Corinth, Liebermann und Steuag lassen vor unseren Augen Strich für Strich ihre Kunstwerke entstehen. Ihnen folgen Käthe Kollwitz, Heinrich Zille, Emil Orlik, Lesser Ury und eine lange Reihe weiterer hervorragender Künstler, von denen nach Diez Ezzard, Max Beckstein, Otto Dix und George Grosz genannt sein mögen. Schließend als Uebergang zu dem zweiten Teil des Films, der an einem späteren Abend zur Auf-führung gelangen wird, werden zeichnende Bildhauer an der Arbeit gezeigt werden: Hugo Leberer, Georg Kolbe, Ernesto de Fiori und René Sintenis. Dieser Film gehört ganz ohne Zweifel zu den besten Kulturfilmwerken, die in letzter Zeit geschaffen worden sind.

Der zweite Film ist das Ergebnis der einzigen nicht bolschewistischen Filmexpedition, die nach dem Kriege durch Rußland unternommen werden konnte. Es sind Aufnahmen des Dozenten der Humboldt-Hochschule in Berlin, Dr. Schmitz, zu deren Herstellung er erst nach Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten in der Lage war. Der erste Akt zeigt Moskau mit seinen alten Bauten und seinem neuen Leben. Sodann geht die Reise weiter nach Odesa mit einem Absteiger in die in der Nähe gelegenen deutschen Kolonisationsgebiete. Das Volk macht eine Fahrt über das Schwarze Meer nach Transkaukasien und Tiflis. Dieser Film ist sechs Wochen lang in der Ukraine in Berlin mit außerordentlichem Erfolg gelaufen und es ist in allen Zeitungen anerkannt worden, daß eine neutrale Haltung, soweit sie an-gesichts des Objekts überhaupt möglich war, innegehalten ist.

Es wird dringend gebeten, sich möglichst frühzeitig Plätze zu sichern, da erhaltungsgemäß diese Filmabende stark besetzt zu sein pflegen. Kartenverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 50.

# Zur Wahl der Betriebskrankenkasse auf dem Hochofenwerk

Kollegen des Hochofenwerkes! Am Dienstag, dem 15. November, werdet Ihr zu entscheiden haben, in welche Hände Ihr eure Vertretung in der Krankenkasse für die nächsten

# Breisausschreiben

## für unsere Leser

In der heutigen Werbenummer des Lübecker Volksboten ist den aufmerk-samen Lesern eine interessante Preisaus-gabe gestellt. In den Inferaten ver-streut sind 38 Worte, die richtig zusam-mengestellt zwei Goethe-Zitate er-geben. Als Preise sind vom Verlag des Lübecker Volksboten

## 20 Bücher

ausgeworfen, außerdem

## 25 Trostpreise in Form des Freibeuges des Lübecker Volksboten

für die Zeit vom 5.-17. Dezember. Die Lösungen müssen bis zum 25. November in der Geschäftsstelle (nicht Redak-tion) abgegeben werden.

Geben mehr richtige Lösungen ein als Preise ausgesetzt sind, so entscheidet das Los über die Verteilung wie über die Reihenfolge der Preise.

Als Bücherpreise sind vorgesehen:

1. Preis: Andersen-Nerz Pelle, der Eroberer . . . . 12,00 Mk.
  2. Preis: Ebert, Friedrich Kämpfe und Ziele . . . . 8,50 Mk.
  3. Preis: Andersen-Nerz Sühne . . . . . 6,50 Mk.
  4. Preis: Andersen-Nerz Bornholmer Novellen . . 4,00 Mk.
  - 5.-10. Preis: Nach Wahl: Aus der Kleinen Dieb-Reihe geb. Erbl. . . . . 1,90-2,40 Mk.
  - 11.-20. Preis: Aus der Kleinen Dieb-Reihe geheft. Exempl. . . . . 1,10 Mk.
- bzw. aus der Hafis-Bücherei

Die Bücher können auch gegen andere im gleichen Werte umgetauscht werden.

fünf Jahre legen wagt. Es ist deshalb notwendig, die vier zugelassenen Listen etwas näher zu betrachten.

Liste Nr. 1: Freigewerkschaftliche Liste, aufgestellt von den Arbeitern im Betriebe, und zwar so, daß jede Abteilung des Wertes vertreten ist.

Liste Nr. 2: Technische Angestellte.  
Liste Nr. 3: Christlicher Metallarbeiter-Verband.  
Liste Nr. 4: Kaufmännische Angestellte.

Bezeichnenderweise haben sich die drei letzten Listen zu einer verbunden. Spitzenkandidat der Liste Nr. 2 ist der Vor-sitzende des Angestelltenrates, Müllermeister Wolf Blunt (Mitglied des Werkmeisterverbandes), Spitzenkandidat der Liste 3 ist der Erneuerer Lübeck, Bürgerchaftsmitglied und Stahlhelm-hauptling Alfred Grieger, Spitzenkandidat der Liste Nr. 4 ist der kaufmännische Angestellte Nicolaus Hansen. Es ist kaum glaublich, daß sich diese Listen verbinden konnten, aber das bildet ein Mittel zum Zweck.

Arbeiter des Hochofenwerkes! Glaubt Ihr wirklich im Ernst daran, daß die Angestellten die gleichen Interessen an der Betriebskrankenkasse haben können wie Ihr? Oder glaubt Ihr an die Allmacht des Herrn Grieger? Nein! Ihr könnt

beides nicht glauben. Denn erstens bekommen die Angestellten im Erkrankungsfalle für eine bestimmte Zeit ihr volles Gehalt weiter bezahlt und können daher nicht dieselben Interessen an der Krankenkasse haben wie Ihr. Zweitens wird Euch die ver-räterische Rolle, die Grieger während seiner bisherigen Tätigkeit auf dem Hochofenwerk spielte, zur Genüge bekannt sein und Euch jeden Glauben und jedes Vertrauen zu ihm genommen haben.

Deshalb, Kollegen des Hochofenwerkes, seid auf dem Posten, holt auch den Letzten an die Wahlurne heran, denn es geht hier um das Wohl und Wehe Eurer ganzen Familie. Gebt ihnen die richtige Antwort und treibt geschlossen ein für die frei-gewerkschaftliche Liste Nr. 1, beginnend mit dem Namen

Wilhelm Langpaap.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder! Wegen des Bußtages findet der nächste Vortrag des Bildungsausschusses bereits am Dienstag, dem 15. November, abends 8 Uhr, in der Ernestinenschule statt. Referent: Genosse vom Hoff. Thema: Die internationale Sozialpolitik.

Einbruchsdiebstahl. In der verflochtenen Nacht wurde Ede Waren-dorps- und Glandorpsstraße im Manufakturwarengeschäft von Kuppel die große Schaufenster-scheibe eingeschlagen und aus der Kustage Hosen, Westen usw. gestohlen. Es ist nun im Laufe eines Jahres das dritte Mal, daß sich Diebe bei dieser Firma zu schaffen machten. Im Dezember v. J. wurde der Schaufenster eingeschlagen und im Sommer verlor, das Türschloß heraus-zugeln. Die Diebe, denn um mehrere handelt es sich allem An-schein nach, kamen aber auf Eisen und mußten ihr Handwerk an diesem Abend einstellen.

Ausgehobenes Urteil. Am 20. Juni 1927 ist vom Schwur-gericht in Lübeck der Kapitän Friedrich Suhr wegen Meinesdes und Verführungsbetruges zum zweitenmal verurteilt worden, nachdem ein erstes Urteil vom Reichsgericht zum Teil aufgehoben wurde. Der Kapitän Suhr hat nach der Anklage Verführungsbetrug dadurch begangen, daß er das von ihm geführte Schiff absichtlich zum Sinken brachte. Diesen Betrag bestritt er. Un-bestritten dagegen ist der ihm zur Last gelegte Meineid, nach dem er geschworen hat, daß er bei schwerem Wetter von seinem Schiff geschlagen worden sei und sonst von nichts mehr wisse. Der dritte Strafsatz des Reichsgerichts hat der von Suhr neuerlich eingelegten Revision stattgegeben und hat das letzte Urteil des Schwurgerichts Lübeck auf-gehoben. Das Gericht hat die Sache nun zum drittenmal zu verhandeln.

Öffentliche ärztliche Vorträge zur Förderung der Gesund-heitspflege. In schon in den bisherigen Vorträgen ausführlich auf den Wert der Selbstübungen für die Volksgesundheit wie-derkholt eingehend hingewiesen worden, so wird sich der 3. Vor-trag, der am Donnerstag, dem 17. November, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Johanneums stattfindet, ganz besonders mit diesem Gegenstand beschäftigen. Dr. Rudolph wird sprechen über „Körperpflege in Luft und Licht“, und im Anschluß an den Vortrag werden die Filme „Die Heilkräfte des Sonnenlichtes“ und „Vom Spiel, Tanz und Sport“ vorgeführt werden. Ein-trittspreis 20 Pf.

Museum am Dom. Die am vergangenen Sonntag begonne-nen Vorträge werden morgen Sonntag im Museum für Wäl-ter ihre Fortsetzung erhalten. Bedauerlicherweise ist wegen notwendiger Bau- und Umräumungsarbeiten ein großer Teil der völkertunlichen Sammlungen nicht zu besichtigen, eine Mäß-igung durch einzelne Teile des Museums daher erschwert. Da-gegen gestattet es der neubeschaffte Lichtbilder-Apparat, den Museumsbesuchern die reichen Bildersammlungen des Museums mehr als bisher zugänglich zu machen. Der morgige Vortrag (Beginn vormittags 11 1/2 Uhr) wird sich mit unserm früheren Schulgebiet Bismarck-Archipel (Südpol) und dessen Nachbar-schaft beschäftigen, und die vorgeführten Bilder werden die in dem kürzlich von der Abteilung Lübeck der deutschen Kolonial-gesellschaft veranstalteten Vorträge gezeigten Bilder wirkungs-voll ergänzen. Das Museum ist geöffnet.

Ein erlaubtes Glücksspiel. Die Frage, ob und wann Ecarte verboten oder erlaubtes Glücksspiel ist, hat das Reichsgericht beschäftigt. Der Leiter eines Mannheimer Spielclubs war wegen unerlaubten Glücksspiels an-geklagt worden. Das Landgericht Mannheim hatte ihn aber mit der Begründung freigesprochen, daß die in dem Klub gespielte Art des Cartéspiels nicht als Glücksspiel anzusehen sei, weil die Er-giehung des Gewinns nicht vom Zufall, sondern von der Ge-schicklichkeit, Aufmerksamkeit und Erfahrung des Spielers abhängt. Es wurde unter Beteiligung der Ponte ge-spielt. Die Mitglieder der Ponte konnten hohe Einsätze machen, die beim Sieg des Bankhalters an diesen fielen; dagegen erzielten die Spieler beim Sieg des Pointeurs den Gewinn. Zwar kann



## Tiedje un Tedje

Tiedje: „Ich weiß, daß Kriege heute nutzlos sind, weil statt der Kraft und statt der Tüchtigkeit, die früher noch die Besten siegen ließen, heut höllische Maschinen nur sich messen! Ich weiß, die Sieger und Besiegten müssen im Wahnsinn solcher Kriege heut verbluten! Drum — fort die Waffen! Holt Gedanken her, damit Vernunft und Recht die Wölter retten!“

Tedje: „Von di?“

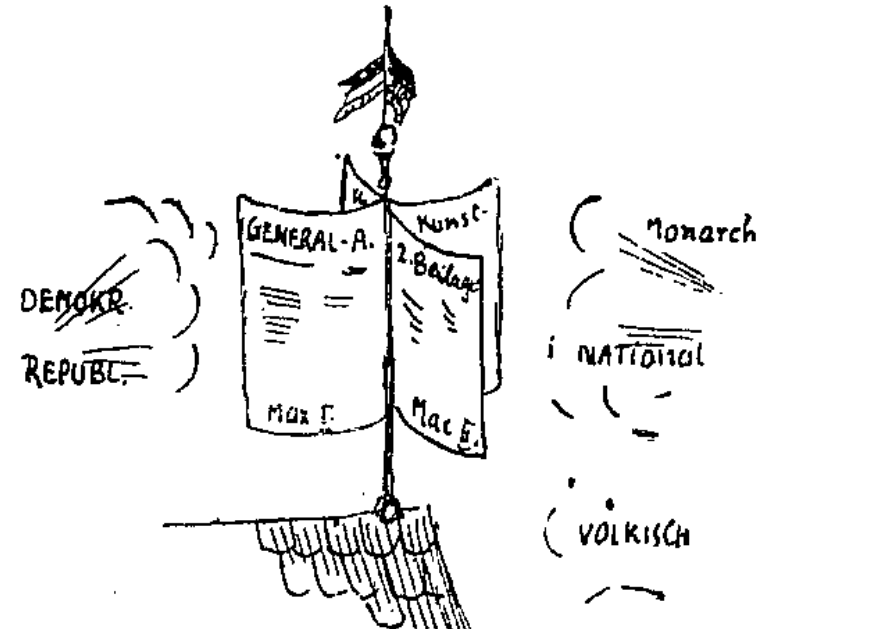
Tiedje: „Von Alfred Rehs ut Hamborg. He hett ditt all vör Johr'n schreib'n. Diffe Wörd, so meen he in sin Dichtung, harr Dütschland to rechte Lied, as jedereen segg, dat wi in de Bredouille seet'n, spre'n jullt. Aber nee, ha'n sehl de Sacht: Dörchholl'n, dörchholl'n!“ Na, un joans löm de Kladderadass.“

Tedje: „Un wi harr'n dör'n Rest seet'n, wenn nich . . . Ebert mit 'ne Handvoll couragierter Männer in de Bredch sprung'n weer.“

Tiedje: „Zawoll, un dat lönt wi em gornich nog dank'n. — He weer up'n Wost'n, as de annern in de Muslöder kröp'n, de een nah Holland un de annern nah Sweden. — Junge, wat weer't ne Lied! Wat jör 'ne Unroh toers, Molesterei un of Verbieferung! Un denn . . . inner Ebert de erste An-gahn, dat nie e Hus to bug'n! Neeg'n Johr jünd verz-gahn, . . . dat Hus is noch nich farrig. Aber woran liggt dat? Nich an de Murers un Timmerlür, nich an de Lo-langers un erst recht nich an'n . . . Buplan! Nee, schuld dozan is de Afgunst, de Haß un de Verbortheit, de sid geg'n dijn'n sei'n Bu anstemmt. . . Giftspize, de ut de Muslöder wedder rutwoss'n jünd. — So is dat, joans kinn de . . . Bekapert, dat verlagente, wat dat gifft, wedder hochlam'n un sid breed mak'n.“

Tedje: „Mi schient, wi stüht in'n Galopp up Willem's Lied'n los. De „Lange von Vels“ . . .“

Tiedje: „Süht Gespenster, min Jung, denn eh' dat sin Du dörch 'n Brandenborger Dor dragoneriert, ehe glöm id, dat up'n Wullmond . . . Gemüse wagt. Nee, so wied jünd wi denn doch noch nich „verleudelt.“ Dorio hett uns de Krieg



un de Tied vörher toveel Lehrgeld geb'n. Wi weet nu swor Beschöed, . . . un de nächste Reichstagswahl ward dat bewiesen. Wat Hamborg, Königsberg un de leht'n Gemeindewahl'n hier in de Kawerkschaft tohop bröcht hett, dat ward of tokom'n Johr „in die Erscheinung treten“, nämlich . . . 'n Fellsull rechts!“

Tedje: „Dat schient je all to marx'n, denn de een un de annern von ehr süht sid all nah 'ne deftige Ledderbüß üm. Dat jünd de Klödt'n, de jorgt vör. De Rest is aber ganz ut de Lüt kam'n, un dorio gehört de „G. W.““

Tiedje: „Tschä, dat kümmt dorvon, wenn man . . . teen Ge-sinnung hett.“

Tedje: „Wat, keen Gesinnung? To veel hett ditt Blatt, ne . . . richtige Konglomeratgesinnung! Von de monarchist-isti-jüsch'n Poienz an bit to'n flögellahms'n Demokrat'n hett jede „Richtung“ sin Extra-Bilag. — Mag I. — Ila links, Mag II. — furor teutonius, Mag III. — na un so wieder.“

Tiedje: „Mit een'n Wurd: S. W. in Reinkultur!“

Tedje: „Stimmt, lumarm as Spölwader, nich heet un nich löst, nich löst und nich löst. Brrr nochmalis, wenn id so'n Ge-tütlamp blots nich un de Dur aeneet'n sull! — Id verstat

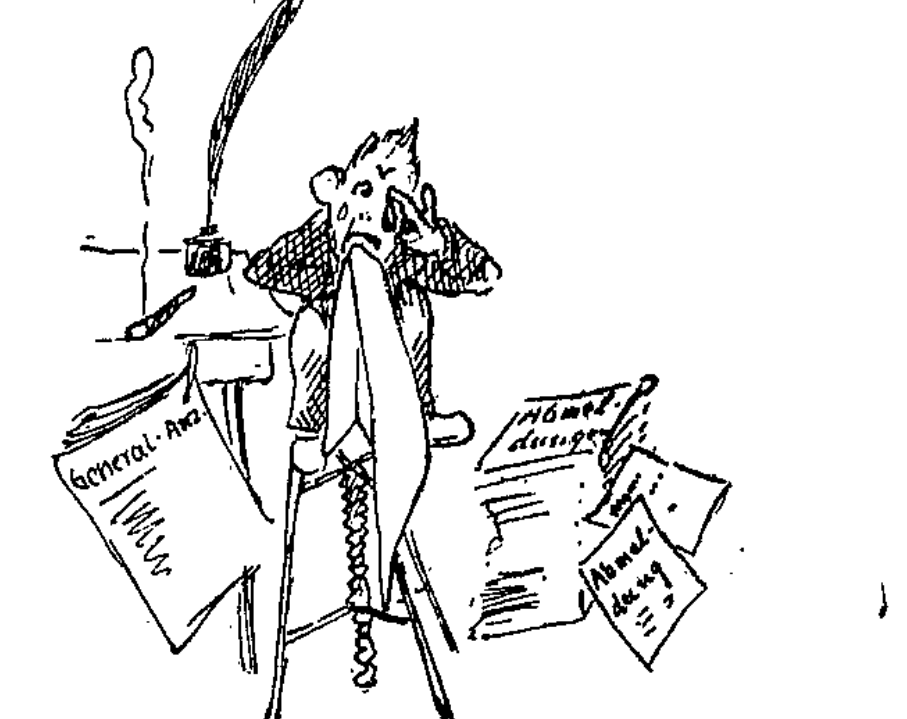
un s' Lüid nich, de sid so'n Eugenberg-Mazeri vörsett'n lat un . . . behalt. Verstehst du dat?“

Tiedje: „Nee, da begriep id of nich. Up een Sied höllt je sid über den'n Generalkratz up un schimpf un up de annen Sied behalt je mit ehr eeg'n Grosch'n dat Bergnög'n, von den'n Gegner dörch den'n Katar trod'n to ward'n. Dat is nich min Fall. Gewiß, is ja ganz god, de Lüid mal to hör'n, aber . . . abonneern? Nich in de Hand! För uns kümmt doch blots een Blatt in Frag', un dat is un blifft de „Volksbote“.“

Tedje: „Uttahmawies, dat id di dorin ganz un gor tostim'm kann. Sünt hest du männiglich sehr, sehr kunträre Ansicht'n. Aber hierin hest du recht, dreeduppelt recht. De „Volks-bote“ hört to uns, un wi to'n „Volksbot'n.““

Tiedje: „Dat seggt du, dat segg id, dat seggt Korl un Hinrich un Lurwig, dat segg'n dußend, teindusend Arbeiter, . . . aber noch lang nich all un' Lüid! Un dor sitt de Ha'n. Dor mütt wi ansett'n. Wat een nich weet, dat mütt em segg ward'n. Uptlären, min Jung, immer wedder uptlären, dat is un s' Uppaw. Wenn joans jeder von uns sin Schüllig-keet deb, denn mütt dat mit den'n Deibel toghah'n, wenn . . . nich de Königkraat dat Rohr'n kriegt.“

Tedje: „Gottgott, dat Enwood mugg id sehn.“ K. W.





# Neues aus aller Welt

## Das Geständnis des Mörders

Der 32 Jahre alte Reinhold Arndt, dem die Berliner Kriminalpolizei nach mühsamen Ermittlungen den Mord an dem Mühlenbesitzer Emil Märker in dem Dorfe Glienide bei Westow (Brandenburg) nachweisen konnte, hat im Laufe des Freitag sein Geständnis erweitert und ergänzt. Die Kriminalpolizei hat Arndt auf Grund von Fingeraabdrücken ausfindig gemacht, die er an der Fensterleiste eines Wahnwärtershäuschens hinterlassen hatte. Hier hatte er nach der Mordtat übernachtet. Den Karabiner, mit dem Arndt die Tat ausgeführt hat, will er vorher bei Verwandten gestohlen haben. Er habe in der Mühle ein Nachtquartier gesucht und sei dabei vom Müller überrascht worden, der ihn für einen Einbrecher hielt. In dem Kampf, der dann entstand, habe er zur Waffe gegriffen und auf den Müller mehrere Schüsse abgegeben, bis er tot zusammenbrach. Auf seiner Wanderung über Königswusterhausen nach Berlin habe ihn dann ein Mann auf der Chaussee angesprochen. Da er fürchtete, erlaunt zu werden, habe er die Straße verlassen und sei quer durch den Wald gegangen. Hierbei sei er an einem kleinen See vorbeigekommen, in den er den Karabiner und die Munition geworfen hat. In Berlin fand er Arbeit, meldete sich aber nicht polizeilich an, um nicht erwidert zu werden. Trotzdem ermittelte ihn die Polizei, da er in seinem Heimaldorf, unweit Glienide, spurlos verschwunden war.

**Schwerer Unfall Michael Bohnen.** Bei Aufnahmen zu einem neuen Ufa-Film in Neubabelsberg bei Potsdam erlitt am Freitag der berühmte Sänger Michael Bohnen einen schweren Unfall. Nach eifriger Probe war er nochmal über einen gedeckten Tisch gesprungen und mußte dann eine Fensterleiste aufbrechen, um ins Freie zu springen. Dabei fiel eine Fensterleiste heraus und durchschlug dem Künstler die Hauptader des linken Unterarmes bis auf die Knochen.

**Robert, der Hängelreuer.** Kurz vor der Abhaltung der Motorrad-Rennen auf dem Niederberg bei Wien am 10. Oktober wurde die Rennstrecke mit spitzen Nägeln bedeckt. Zeitlich der Täter in der Person des bekannten und auch erfolgreichen Rennfahrers Robert Zellner fest. Er hat eingetandert, die Rennstrecke in der vorangegangenen Nacht mit Nägeln besetzt zu haben, was für die Teilnehmer am Rennen leicht von schweren Folgen sein konnte. Das Motiv war Ärger darüber, daß das Rennen ohne Zellner und einige andere „Sportsfreunde“, die nach einem Streit aus dem Rennverbande ausgeschieden waren, doch abgehalten werden sollte.

**Militärischer Konfliktflug.** Die belgischen Militärflieger Medaets und Verhagen, die seit Monaten auf günstiges Wetter gewartet hatten, um den direkten Flug ohne Landung von Belgien nach dem belgischen Congo zu unternehmen, sind am Freitag morgen endlich trotz strömenden Regens und Nebels vom Flughafen Wevelgem bei Courtrai abgeflogen. Der Wunsch, auf diese Weise das Waffenstillstandsfest zu feiern, mag bei dem plötzlichen Entschluß eine Rolle gespielt haben. Die ersten Nachrichten, die die Flieger abhandeln, waren recht günstig. Aber kaum waren sie zwei Stunden unterwegs, als sie infolge einer Panne des drahtlosen Apparates die Orientierungsmöglichkeiten verloren. Das Flugzeug flog in dichten Nebel in Nordfrankreich gegen einen Hügel und wurde völlig zerstört. Die beiden Flieger haben schwere Verletzungen erlitten.

ein Geschicklichkeitsspiel zu einem Glücksspiel werden, wenn die Mitglieder der Bunde keinen wesentlichen Einfluß auf das Spiel des Pointeurs haben oder wenn ihnen im Durchschnitt die für das Spiel erforderlichen Fähigkeiten oder Kenntnisse fehlen. In dem Klub der Angestellten war nun der Einfluß jedes einzelnen in dem Klub der Angestellten war nun der Einfluß jedes des Spiel des Pointeurs. Der 1. Straßensatz des Reichsgerichtes bestätigte das landgerichtliche Urteil in vollem Umfange.

Die Herbstwurgerichtsperiode beginnt am Montag vor-mittag um 9 Uhr. Als erster Fall steht eine Mordversuchssache auf dem Verhandlungstisch.

„Hat die Freimaurerei heute noch kulturelle Bedeutung?“ Ueber dieses Thema wird Herr Dr. Erich Fichtel, Stettin, am 24. November in Lübeck sprechen. Näheres siehe in der Anzeige.

Die Blatt. Volksgill to Lübeck hatte ihren ersten Volksabend dieser Spielzeit im Marmoraal. Herr Wischer, der in der Gilde bestens durch seinen Humor bekannt ist, las einige Sachen aus Fritz Lau, Fritz Reuter und einige Irlische Gedichte von Hermann Claudius, einem Enkel von Matthias Claudius. Dann folgten einige plattdeutsche Lieder von Heinrich Zahnke. Herr Beckhoff war wieder als Ansager tätig. Fülle die musikalische Unterhaltung sorgte Herr Kapellmeister Renner. Den Höhepunkt des Abends bildete das Fritz Lausche einaktige Lustspiel „Gretchen Rahmussen“, das von der „Nedderdütschen Speeldeel“ famos gespielt wurde.

pb. Vermißt. Seit dem 3. Oktober d. J. wird der hier Effengrube 201, wohnhafte Arbeiter Peter Löwenstrom, geboren am 7. April 1910 zu Küssdorf b. Gledsdorf, vermißt. Der Vermißte ist 1,85 Meter groß, hat dunkles Haar, braune Augen, blaue Gesichtsfarbe, ist bartlos und von schlanker Statur; er war bekleidet mit grauer Weste, ulsterförmigen, dunklem Jackett, dunkelgrauem Mantel und blauer Mütze. Personen, die über den jetzigen Aufenthalt des Vermißten nähere Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminal-polizei zu melden.

pb. Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Lichtenberg wegen Diebstahls. Sie, wiederholt wegen Eigentumsvergehen vorbestraft, hatte einen in der Friedensstraße wohnhaften Witwe diverse Kleidungsstücke im Werte von zusammen 80 RM. gestohlen. — Festgenommen wurde ferner ein Arbeiter aus Lubwingshafen, der seitens der Staatsanwaltschaft in Zuidlau wegen Betruges und Unterschlagung strafrechtlich verfolgt wurde und ein Kaufmann aus Breslau, der seitens der Staats-anwaltschaft in Kempfen wegen Strafverhütung gefaßt wurde. — In der Kriminalpolizei scharfgefaßt befinden sich noch die Fahrräder, Marke Brennabor, Marke Excelsior und vermutlich Marke Panther; diese Räder sind von dem bereits festgenommenen Fahrradiebler Reuter gefaßt worden und wurden von diesem bei hiesigen Geschäftsleuten in Pfand gegeben, ohne daß es bisher gelungen wollte, die rechtmäßigen Eigentümer der Räder zu ermitteln.

pb. Der Einbruch in die Wohnendhäuser. Wie bereits berichtet, sind in den ersten Nächten dieser Woche verschiedene Wohnendhäuser in der Landenkolonie bei Köthenhausen erbrochen. Wahrscheinlich haben die Diebe in den Wohnendhäusern, die von ihren Besitzern mehr oder weniger völlig geräumt sind, nach Kleidungsstücken gesucht. Die Missetäter, die Wohnendhäuser mutwillig zu zerstören oder zu beschädigen, hat nach Meinung der Polizei offenbar nicht vorgelegen. Am Sonntag, dem 13. ds. Mts., in den Vormittagsstunden, wird sich ein Polizeibeamter dort aufhalten, um Nachfragen von Geschädigten über gestohlene Sachen entgegenzunehmen.

St. Kündig. Revolutionsfeier. Nicht zahlreich war die republikanische Bevölkerung von Kündig am Mittwoch im Lokal von Wedekmann erschienen, um den 9. Gedentag der deutschen Revolution in würdevoller Weise zu begehen. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Musikstück des Wandolitenklub Kündig, worauf der Referent, Genosse Ehrenholdt-Lübeck, den Werdegang der deutschen Revolution von 1918 besprach. Gutes Können zeigten nach der Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Gesangverein, Arbeiter-Radfahrerverein und der Wandolitenklub. Außerdem füllte die Arbeiterjugend den Abend mit sinnreichen Vorträgen aus. Die Kündiger Genossen können die Revolutionsfeier als eine gutgelungene ansehen und mit froher Zuversicht in die Werbeweche für Partei und Presse eintreten.

## Feier des Deutschen Verkehrsbundes zur Ehrung der Verbandsjubilar

Am Dienstag, dem 15. November, abends 7 1/2 Uhr veranstaltet die Ortsverwaltung Lübeck des Deutschen Verkehrsbundes in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses eine Feier, welche der Ehrung der Verbandsjubilar gilt. Den Wünschen der Beteiligten entsprechend, ist diese Veranstaltung im vollstündigen Rahmen arrangiert worden. Neben einer guten Kapelle wirken die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfänger (zirka 150 Sänger) und die Tanzgruppe der sozialistischen Arbeiterjugend mit. Die Festrede hält der Zentralvorstand des Deutschen Verkehrsbundes, Reichstagsabgeordneter Oswald Schumann. Die Festteilnehmer werden Gelegenheiten haben, nach der offiziellen Feier noch bis 3 Uhr nachts bei Tanz und geselligem Beisammensein zu verbringen.

Am Bußtag, dem 16. November, vormittags 10 Uhr, versammeln sich die Verbandsjubilar wieder zum Frühstück im Gewerkschaftshaus. Im Anschluß an diese Zusammenkunft soll eine photographische Aufnahme der Jubilar im Garten des Gewerkschaftshauses erfolgen. Hoffentlich zeigt zu dieser Veranstaltung der Wettergott ein recht freundliches Gesicht. Die Organisation hat dafür Sorge getragen, daß die gesamte Feier für die Verbandsjubilar bei einigermaßen erträglichen Ansprüchen nicht mit Kostenaufwendungen verbunden ist. Außerdem erhält jeder Jubilar neben einer bereits ausgehändigten geschmackvoll ansprechenden Ehrenurkunde eine Gruppenphotographie der Jubilar gratis ausgehändig. Die Vorbereitungen für diese Feier sind demnach so getroffen worden, daß es nur noch der Mühe bedarf, sich im Gewerkschaftshaus einzufinden. Es darf weiter vorausgesetzt werden, daß die gesamte übrige Mitgliedschaft des Deutschen Verkehrsbundes an dieser Feier regen Anteil nimmt. Insgesamt kommen zirka 240 Kollegen in Frage, welche am 1. Oktober 1927 länger als 25 Jahre ohne Unterbrechung Mitglied des Deutschen Verkehrsbundes waren. Aus der Liste der Verbandsjubilar mag noch folgendes von Interesse sein. Die Jubilar sind der Organisation in folgenden Jahren beigetreten:

1884	1	1896	33
1888	1	1897	12
1890	1	1898	17
1891	1	1899	95
1892	1	1900	66
1893	3	1901	14
1894	3	1902	5

Selbstverständlich sind unter diesen Jubilaren auch solche Kollegen, die aus anderen freigewerkschaftlichen Verbänden zum Deutschen Verkehrsbund übergetreten sind. Leider gehören über 200 Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes trotz mehr als 25-jähriger gewerkschaftlicher Betätigung nicht zu den Ehrengästen der diesjährigen Jubiläumsfeier. Das betrifft diejenigen Kollegen, welche erstmalig dem alten Hafenarbeiterverband beitraten; dann im Jahre 1903 zum Lokalverein überwechselten und im Jahre 1908 wieder Mitglied des Hafenarbeiterverbandes geworden sind. Die Verschmelzung des Hafenarbeiterverbandes mit dem alten Transportarbeiterverband, dem Vorläufer des heutigen

## Ein furchtbarer Arbeitstollge

In Dänemark brannte Ende Oktober ein großer Bauernhof bei Horsens nieder. Ein 53jähriger Tagelöhner kam anscheinend dabei in den Klammern um. Da der Polizei die Entdeckung des Brandes und das völlige Verschwinden des Tagelöhners merkwürdig vorkam, stellte sie Nachforschungen an. Dabei gelang ihr die grausige Entdeckung: die Leiche des Tagelöhners wurde in der Rauchkammer ausgefunden. Der Schädel war mit einem stumpfen Gegenstand zertrümmert worden. Es lag also offensichtlich Mord vor. Bei einer plötzlich durchgeführten Hausdurchsuchung gelang es der Polizei, das Spartaßbuch und die Uhr des Ermordeten bei einem 22jährigen Knecht zu finden, der mit dem Tagelöhner in derselben Kammer geschlafen hatte. Unter der Wucht des Beweismaterials gab der Knecht zu, den Tagelöhner ermordet und den Brand zur Verdeckung der Spuren angelegt zu haben.

**Flugpropaganda Lindberghs.** Der jugendliche amerikanische Militärflieger und erste Ozeanbewinger Charles Lindbergh hat, in die Heimat zurückgekehrt, jetzt drei anstrengende Monate hinter sich. Zur Förderung des Flugwesens hat er eine Flugpropaganda-Rundreise durch die Vereinigten Staaten gemacht und dabei 82 Städte besucht, 147 Ansprachen gehalten und an 69 Festessen teilgenommen. In jedem der 48 Staaten, die er besuchte, hat er mindestens eine Nacht verbracht. Während dieser Reise hat er 22.000 Meilen im Flugzeug und etwa 1000 Meilen im Auto aus Anlaß von Paraden und Empfängen zurückgelegt. Bald sah er ein, daß er den ununterbrochenen Strapazen nicht gewachsen war, weshalb der Donnerstag und Sonnabend zu Ruhetagen erklärt wurden.

**Eine Rabennutter.** Vor dem Schöffengericht Stettin hatte sich eine Hotelbesitzerin wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie hatte ihre Stieftochter mit einer Hundepelzblutige geschlagen und sie schon früher mit dem Kopfe in einen Eimer voll erbrochener Speisereste gesteckt. Das Gericht erkannte gegen die Rabennutter auf 3 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Angeklagte durch ihren lieblichen Lebenswandel und das Verbrechen gegen das Kind ihr Recht auf Erziehung verwirkt hätte. Für die an dem Kinde begangenen Verbrechen verdiene die Angeklagte selbst eine gehörige Tracht Prügel mit der Hundepelzblutige.

**Bestrafter Schwindel.** Dr. Dorothy Logan, die vor wenigen Wochen vorgab, den Kanal durchsömme zu haben, dann aber ihren Betrug zugab, mußte sich vor dem Gericht in London verantworten. Die gerichtliche Verhandlung endete damit, daß sie wegen Irreführung der öffentlichen Meinung und wegen falscher Angabe bei einer offiziellen Erklärung zu einer Geldstrafe von 100 Pfund und ihr Trainer Carey zu 50 Pfund verurteilt wurde.

**Drei Schillerpreisträger.** Die zur Verteilung des Schillerpreises eingesetzte Kommission hat dem preussischen Staatsministerium als gemeinsame Träger des Preises die Dichter Hermann Burte, Fritz v. Urruh und Franz Werfel vorgeschlagen. Das Staatsministerium hat diesem Vorschlag entsprochen. Der Kommission gehörten an: Dr. Ludwig Jüda, Dr. Gerhart Hauptmann, Friedrich Kappeler, Dr. Heinrich Littenstein, Walter von Molo, Universitätsprofessor Dr. Julius Peter- sen und Wilhelm v. Scholz.

## Kaufmännische und Bureauangestellte!

Auf eure Stimme kommt es morgen an. Es handelt sich um eure Zukunft, um gesicherte und auskömmliche Rente Ausbau der Angestelltenversicherung ist die Parole!

Stimmt nur für Liste

## Zentralverband der Angestellten

Deutscher Verkehrsbundes, erfolgte bekanntlich im Jahre 1910. Der Organisationswechsel hat nun die genannten Kollegen dadurch benachteiligt, daß ihnen bei der Übernahme die ehemalige zentrale Verbandszugehörigkeit nicht anzurechnen wurde. So spiegelt sich noch heute eine längst überwundene organisatorische Auseinanderziehung zwischen Lokalistin und Zentralisten, die mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegt, im inneren Verbandsleben des Deutschen Verkehrsbundes wider. Unsere alten „Lokalisten“ werden sich sicherlich bei der bevorstehenden Jubiläumsfeier mit den „Zentralisten“ verdrüben fühlen und die „Zentralisten“ werden gerne versprechen, ihnen ihre „Jugend-sünden“ bestimmt nicht nachzutragen. Es ist eben persönliches Weh, daß jetzt den Lokalistin gerade noch 1 Jahr an der 25-jährigen Verbandszugehörigkeit fehlt. Neben wir also darüber im nächsten Jahr.

Deutscher Verkehrsbund, Ortsverwaltung Lübeck.

## Fürchterliche Pleite der Hindenburgspende

Die Notleidenden können noch Wochen oder Monate warten!

Wir haben den Kummer für die sogenannte Hindenburgspende nicht mitgemacht. Die Herrschaften, die bei derlei Anlässen das große Wort führen, kennen wir ja. Der Erfolg ihres Feldzuges wird jetzt bekannt. Er ist geradezu erbarmungswürdig. Die mit soviel Trara aufgezogene Sammlung, an deren Unterstützung man doch eigentlich das viel gerühmte soziale Herz des deutschen Bürgertums erkennen konnte, hat das bescheidene Stimmchen von ca. 6,5 Millionen Reichsmark gebracht. Dabei sind zwei Millionen Kriegsoffer vorhanden. Das ist so wenig, daß selbst die Kriegsbeschädigtenorganisation des Ruffhäuserbundes, der man bestimmt keine Antipathie gegen „ihren“ Hindenburg nachsagen kann, betrübt mitteilen muß, daß sich die vielen um Unterstützung nachsuchenden Kriegsoffer gebulden sollen, denn es würde erst ein Kuratorium vom Herrn Reichspräsidenten eingesetzt. Wenn das Kuratorium gebildet ist und sich gemächlich im Klub-sessel geräkelt hat, wird es — Richtlinien ausarbeiten. Diese Richtlinien werden, wenn sie vom Herrn Reichspräsidenten genehmigt worden sind, „wahrscheinlich“ (!!) allgemein bekanntgegeben werden. Dann erst kann die Ausschüttung der Mittel beginnen.

Der Ruffhäuserbund, der es ob seiner Beziehungen zum Reichspräsidentenpalais ja wissen muß, sagt dabei selbst: „Darüber werden sicherlich noch Wochen oder gar Monate vergehen.“ Ihm ist es auch selbstverständlich, daß nur ein geringer Teil und auch dieser nur nach und nach bedacht werden kann.“ In klaren Deutsch übertragen heißt das nicht mehr und nicht weniger,

daß nur wenige Günstlinge — fadenlos schwarzweißrote Patentpatrioten — von der mit einem Riesenaufwand amtlicherseits aufgezogenen Hindenburgspende etwas bekommen werden. Die Dummen sind also wieder einmal um eine Lehre klüger. Wenn sie nur endlich einmal aus diesen Lehren lernen würden!

## Theater und Musik?

1. Kammermusikabend des Lübecker Streichquartetts

Die Herren Milles, Carriere, Denler und Martin geben auch in diesem Jahre drei Kammermusikabende. Der erste dieser Abende ist hoffentlich nicht in jeder Beziehung als Kunstakt zu werten, sondern nur in künstlerischer Hinsicht! Denn der Besuch ließ zu wünschen übrig. Während im vorigen Jahre die Konzerte der Vereinigung als ausverkauft gelten konnten, blieben während des ersten Abends zahlreiche Stuhlfreie leer. Eine gewisse Kammermusik-Müdigkeit macht sich in unserer Stadt bisweilen bemerkbar (nachdem von einem Mangel noch vor nicht langer Zeit gesprochen war, einem Mangel, dessen Behebung seinerzeit die Symphoniekonzerte geopfert werden sollten). Anscheinend ist die Haltung in Lübeck augenblicklich nicht große „Mode“, oder aber doch von ionangebenden Kreisen nicht als zurzeit modern erklärt. Sonst wäre es kaum zu verstehen, daß die „Böhmen“ im Kolosseum vor leeren Bänken spielen mußten. Unsere Lübecker Vereinigungen befinden sich also in bester Gesellschaft. Das ist allerdings nur ein recht magerer Trost! Andererseits scheint sich aber auch in mancher Hinsicht die Erhöhung der Preise auszuwirken. Sie bleibt immer ein Experiment, das nur selten glückt; höhere Einnahmen bringt sie nur in seltenen Fällen, geringeren Zuspruch dagegen sicher.

Nachdem anfangs in dem vorn nur mäßig besetzten Saal der Klang etwas zerklüftete, wies das Zusammenspiel im weiteren Verlauf einen Zuwachs an Rundung auf, zu dem man das Quartett beglückwünschen kann. Erfreulich ist besonders die Behandlung der Mittelstimmen, die bei aller Unter- bzw. Einordnung und Anpassung doch ihre Selbständigkeit zu wahren wissen und gleichberechtigt an der Durchführung teilnehmen. Das gilt sowohl von der zweiten Geige, als auch von der Violine und geschmackvoll behandelten Bratsche. Die Cellisten werden dadurch nicht beeinträchtigt; sie dominieren in dem wünschenswerten Maße. Dem Cellisten (in mancher Beziehung auch dem Primgeiger) möchte man sogar raten, sein Instrument vorsichtiger ansprechen zu lassen. Die sonst vortreffliche Musik des Saales vergrößert mitunter, ohne daß es der Spieler selbst merkt.

Richard Weig bewegt sich mit seinem Streichquartett Op. 45 in gemäßigten Bahnen. Klanglich und rhythmisch festehend, mitunter fast über den Rahmen eines Quartetts hinauswachsend gebildet sich seine Musik durchweg (wenn auch mitunter etwas übersteigert) wie die der Spätromantiker. Die Wiedergabe bewegte sich — wie auch die Beethoven's und Schubert's — auf hoher Stufe. Starker Beifall lohnte die Spieler, stärkerer Beifall hoffentlich die Auswirkung! H. D.



**Pfarrer Heumann-Buch**  
272 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten  
1 Expl. umsonst und portofrei von  
L. Heumann & Co., Nürnberg M 102  
**Pfarrer Heumann's**  
Hellmittel  
stets auch vorrätig im Alleindepot  
Adler-Apotheke Lübeck  
Mönchstraße 10.



Von **2. RM.** Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Wäsche**  
 aller Art bei günstiger Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
 Breite Str. 33 I.

**Zigaretten**  
**Zigarren**  
**C. Wittfoot**  
 Ob. Müxstr. 18.

# Gaskocher ohne Bargeld!

können Sie bei mir zum sofortigen Gebrauch durch Miete erwerben Nach Zahlung der 10. Rate ist der Gegenstand Ihr Eigentum. **Garantiesch.** zu jedem Apparat  
**Extra billiges Angebot in 2-Flammen-Sparkocher mit Platte u. Messinghähnen für den Spottpreis von RM. 10.—**  
 Große Auswahl in Öfen, Herden, Staubreien Gruden

Ausführung sämtlicher Reparaturen sowie Ofenreinigungen  
 Eigene Ofenwerkstatt und Schlosserei

**Wilhelm Dresen, Lübeck** Mühlenstr. 30-32

Von **3. RM.** Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Schuhe**  
 aller Art bei günstigster Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
 Breite Str. 33 I.

**Arbeitsrecht**  
 von Prof. Dr. O. Bühler  
 Herausgegeben 1926  
 Preis 2,90 M  
 Buchh. Hb. Volksschule

**Alles Reden ist umsonst**

wenn Sie sich nicht selbst von der unerreichten Preiswürdigkeit meiner

# Möbel

Angebote überzeugen. Sie finden bei mir die größte Auswahl und leiste ich für gelieferte Sachen jede Garantie, die ein Fachmann übernehmen kann

# LUX

Ausstellung gut bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen  
 Lübeck, Marlesgrube 49-51  
 Fernruf 24 118  
 Gegr. 1882



e. G. m. b. H.  
 Fernsprecher 28 530. Mengstraße 20-22

**In wenigen Tagen** wurden die in unseren Schaufenstern ausgestellten

## Schlafzimmer u. Speisezimmer

4+5=9mal verkauft

Wir verweisen besonders auf unsere große Auswahl in selbstgefertigten, lackierten Schlafzimmern zu billigen Preisen

Besichtigen Sie unverbindlich unsere großen, 650 qm umfassenden Ausstellungs-Räume

**Obstbäume** in allen Formen  
**Beerensträucher**  
**Rosen**, Hochstamm und niedrige  
**Ziersträucher**  
**Topftannen** sowie sämtl. anderen  
**Gartenpflanzen**  
**Gartenanlagen**  
**Instandhaltungen** usw.  
**Hans Heinr. Bassow**  
 Gartengestaltung, Baumschulen  
 Fackenburg Allee 22-24  
 Fernsprecher 28 676

**Die gegebene Bezugsquelle**

Rotwein . . . . .	1.00 ab
Moselwein und Rheinwein . . . . .	1.40 ab
Tarragona . . . . .	1.00 ab
Kümmel . . . . .	1.90 ab
Aquavit (dän. Art) . . . . .	2.10 ab
Insel Madeira 2.20 ab Sherry 1.40 ab	
W Weinbrand-V. 2.30 ab Samos 1.30 ab	
Jamaika-Rum-Verschnitt . . . . .	2.30 ab
Spanischer Süßwein den besten weißen	
Bordeau-Weinen durchaus ebenbürtig	
1.50 ab. Ohne Glas	

**WEINE u. SPIRITUOSEN**  
 GROSS- u. KLEINVERKAUF  
**Georg H. Busch**  
 Fernspr. 22 462 — Müxstraße 123

**Delze**  
 kaufen Sie vorteilhaft  
 Im **Friedrich Pelzhaus Zimmermann**  
 Königstraße 24, Ecke Pfaffenstraße  
**Bekannt große Auswahl in allen Artikeln**  
 Auf Wunsch Teilzahlung!  
**Ankauf von Rohfellen**

**Buffett-Abdeckungen**  
 ferner  
**Bierschenk-Anlagen**  
 Reduzierventile  
 Grob-Kessel, Speiser-Schränke, Kaffeemaschinen  
 liefert u. repariert  
**W. Klüssendorf**  
 Lübeck, Müxstr. 116  
 Klempner u. Mechaniker Tel. 23159

**Herren-Artikel**  
 Krawatten, Oberhemden, Hüte, Unterwäsche  
 dienen kauft man preiswert bei  
**Ernst Wehde, Beckergrube 33**

**Eduard Hirsekorn**  
 Sandstraße 20 Lübeck Fernspr. 23 239  
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager von  
**Pelzwaren**  
 als: Pelzmäntel u. Jacken, Herrenpelze, Sportpelze, Pelztragen und Muffen, Pelzbaretts, mod. Formen, Wogendeden, Pelzbesatz, Felle zu  
 Besatz in großer Auswahl

**Jack's**  
 Musik ist überall beliebt  
**Sprechapparate, Schallplatten**  
 sowie sämtliche Musik-Instrumente zu äußerst billigen Preisen  
**Musikhaus Jack, Marktwiese 2**

Von **5. RM.** Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Gardinen**  
 aller Art bei günstigster Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
 Breite Str. 33 I.

Man tanzt gerne nach einem guten, preiswerten  
**Musikapparat**  
 oder nach einer guten  
**Radio-Anlage**  
 der Firma  
**Meyer & Eggert**  
 Königstraße 116 b. d. Mühlenstr.  
 Fachmännische gute Bedienung  
 Reelle Preise

**HANSA BIER**  
 HANSA-BRAUEREI LÜBECK  
 A. G. \*  
 BREWERY LÜBECK  
 TEL. 28 465.

**„Phänomen“ „Diamant“ „Baltia“**  
 Marken-Fahrräder  
 Anzahlung 10.— RM. Abzahlung 3.— RM. pro Woche  
**Sprechapparate — Schallplatten**  
 Anzahlung 5.— RM. Abzahlung 150 RM. pro Woche  
 Autorisierte „Baltiphon“-Verkaufsstelle  
**Fahrrad-Sporthaus „Aegir“**  
**W. Grabowski**  
 Engelsgrube 39 Lübeck Pfaffenstraße 2

Von **4. RM.** Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Windjacken**  
 aller Art bei günstigster Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
 Breite Str. 33 I.

**Eine Nähmaschine**  
 nur vom **Fachmann**  
**Heinr. Kruse, Mech.**  
 Fischergrube 23  
 Kleine An- und Abzahlungen  
**Reparaturen** schnell u. gut



## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Schwartau-Kenigsfeld.** Soz. Partei. Sitzung des Parteivorstandes und sämtlicher Bezirksführer und Bezirksführerinnen am Dienstag, dem 15. November, 7 1/2 Uhr, im Gasthof Transvaal. Erscheinen aller ist dringend Pflicht. Der Vorstand.

**Stodoldorf.** Unglücksfall. In der Lohstraße wurde Freitag mittag die 14-jährige Tochter von Johannisson von einem Kraftwagen überfahren und getötet. Mehrere Kinder waren um ein Hamburger Auto herumgestanden. Als dieses abfuhr, ließ das Kind hinter ihm über die Straße und wurde von einem entgegengekehrt daherkommenden Schwartauer Lieferwagen erfaßt. Der Tod des unglücklichen Kindes trat alsbald ein.

### Mecklenburg

**Gadebusch.** Unfall eines Reichswehrrautos. Auf der Schweriner Chaussee ereignete sich ein mit etwa 15 Reichswehrrifolanten besetzter Lastkraftwagen einen Unfall. Zwecks Geländebesprechung sollte eine Truppe Reichswehr nach Roggenhagen bei Gadebusch transportiert werden. Dem Fahrer des Kraftwagens gelang es nicht, einem größeren Stein, der wegen der neuen Auffüllung der Straße ausgelegt war, auszuweichen. Durch den Anprall fuhr der Wagen gegen einen Chausseebaum, so daß fast alle Insassen vom Auto heruntergeschleudert wurden. Die ganze Karosserie des Wagens wurde abgerissen. Ein Reichswehrrifolant erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, ein anderer eine Beinquetschung. Mehrere andere Soldaten erlitten leichtere Verletzungen.

**Schönberg.** Die Ortsgruppe Schönberg der SPD. feiert den Gedenktag der Republik am heutigen Sonntag im Volkshaus. Die Festansprache hält Gen. vom Hoff aus Lübeck vom Zentralverband deutscher Angestellten. Der Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung“ wird die Feier durch einige Chorvorträge verschönern helfen.

**Schönberg.** Soz. Verein. Unsere monatliche Mitglieder-versammlung fand am 10. d. M. statt, die, da wir keine Mühe gescheut, sondern jedes Mitglied durch Handzettel dazu eingeladen hatten, ziemlich zahlreich besucht war. Der Landtagsabgeordnete Gen. Törper gab einen übersichtlichen Bericht vom Landtage in Mecklenburg, wo unser Genosse Barjoch keine Mühe gescheut, um mit Hilfe unserer Genossen die Regierung zu bilden, was an den Mittelstandsparteiern gescheitert sei und somit hätten wir wieder eine Reichsregierung. Es wurde nach Eröffnung gleich ein Mißtrauensvotum gestellt, worüber in den darauffolgenden Tagen verhandelt wurde, doch wurde dieses von der Mehrheit abgelehnt und der Regierung das volle Vertrauen ausgesprochen. Ebenso erging es den meisten sozialdemokratischen Anträgen, die fast restlos abgelehnt wurden, da wir nicht gegen den Bürgerblut ankommen. Das gibt sehr zu denken und wollen wir hoffen, daß es bei der nächsten Wahl besser wird. Zur Stadterordnetenwahl gab der Vorsitzende bekannt, daß der Genosse Weisk-Lübeck uns einen Vortrag in einer Versammlung halten wird, die am zweiten Sonntag vor der Wahl, also am 18. d. M., stattfinden soll. (Unsere Liste beginnt mit dem Spitzenkandidaten Maurer Wilhelm Tengel.) Der Genosse Hader gab noch einen kurzen Bericht von der letzten Stadterordnetenwahl. Nachdem der Kassierer Gen. Kunge den Kassenbericht gegeben, wurde über die Werbemotive gesprochen und zur regen Beteiligung aufgefordert. Es meldeten sich verschiedene tätige Genossen, wovon jeder einen kleinen Bezirk vornehmen soll durch Hauszitation. Zuletzt wurde noch auf die Revolutionsfeier hingewiesen.

**Grabow.** 15 Jahre Zuchthaus für den langen Josef. Vor dem Schöffengericht in Grabow (Mecklenburg) ging am Freitag nach achtstündiger Verhandlung ein Prozeß zu Ende, dessen Hauptangeklagter der berühmte und gefürchtete polnische Schmittler Josef Suszka, genannt der „lange Josef“ war. Die Einbrecher- und Scherbenbande, die er um sich geschart hatte, suchte lange Zeit große Teile Norddeutschlands mit ihren Einbruchsdiebstählen heim, wobei ihnen eine Beute von rund 100.000 Mark in die Hände fiel. Suszka wurde zu 15

## Steuerkalender

für die Woche von 12. bis 19. November 1927

15. November: Letzter Zahlungstag für die Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer d. Wertjahr 1927. Keine Schonfrist.

Anmerkung: Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen 12 Angeklagten erhielten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 3 1/2 Jahren bis zu zwei Monaten.

**Koßdorf.** Gefälligkeitsmeineid eines Minderjährigen. Vor dem Schwurgericht hatte sich ein 23-jähriger Arbeiter unter der Beschuldigung des Meineids zu verantworten. Er gab zu, zweimal vor Gericht (in erster und zweiter Instanz) bestritten zu haben, mit einem Mädchen, in der kritischen Zeit, in der diese ihr Kind empfing, intimen Verkehr gehabt zu haben, obgleich dies der Fall war. Der Grund? Das um 1 1/2 Jahre ältere Mädchen hatte den jungen Mann zu dieser Aussage überredet, damit sie als Mutter, die einen anderen als Vater des Kindes angegeben hatte, nicht der Alimente verlustig geht. Dies wäre der Fall gewesen, wenn festgestellt worden wäre, daß zwei Männer ihr beizugehört haben. Der Angeklagte selbst hatte keinerlei Vorteil von seiner „Gefälligkeit“ gegenüber dem Mädchen, mit dem er nicht mehr in Beziehungen steht. Der junge Bürsche entschuldigte sich damit, daß er auf dem Lande groß geworden sei und die Gesetze nicht gekannt habe. Durch Zeitungslektüre habe er auch nichts erfahren, denn für Zeitungen habe er sich nie interessiert. Das Mädchen gab zu, ihren Freund entsprechend „belehrt“ zu haben. Sie würde „nicht so dämlich“ sein und den Verkehr mit ihm zugeben, so daß sie nichts für ihr Kind bekäme. In zweiter Instanz gab sie ihren Betrugsvorwurf doch zu, und dies trug ihrem gefälligen Freunde von einseitig dem Meineidsklage ein. Das Urteil gegen den jungen Mann lautete auf die gefällige Meineidsklage von einem Jahr Zuchthaus. Das Mädchen wurde lediglich wegen Betrugsvorwurf zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und von der Anklage zum Meineid freigesprochen. Das Gericht gab zu, daß der Angeklagte nur aus Dummheit und Gutmütigkeit gehandelt habe.

## Ein Siedlungshaus zu Weihnachten

### Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie

145 984 Gewinne und eine Prämie im Gesamtwerte von 807 500 RM.

- 1 Hauptgewinn im Werte von 30 000 RM.
- 1 Prämie 20 000 RM.
- 1 Hauptgewinn im Werte von 15 000 RM.
- 1 Hauptgewinn im Werte von 10 000 RM.
- 1 Hauptgewinn im Werte von 5 000 RM.
- 5 Gewinne im Werte von je 3 000 RM.
- 5 Gewinne im Werte von je 2 000 RM.
- 10 Gewinne im Werte von je 1 000 RM.
- 10 Gewinne im Werte von je 500 RM. usw.

Lose sind zu haben in allen Warenabgabestellen des Konsumvereins, Hutzle, Bahmstraße 9, Leisemann, Große Burgstraße 7, Müßelände der G. H. G., Sandstraße, Kersten, Hülzstraße und in allen durch Plakate kenntlich gemachten Stellen.

**Preis des Loses 50 Pfennig**

## Gewerkschaften

**Vom Achtstundentag in Amerika.** Der Direktor für öffentliche Arbeiten und Bauten der Vereinigten Staaten teilte laut „American Federationist“ den Unternehmern einer Urkunde, die im Auftrag der Regierung gebaut wird, kürzlich mit, daß Ueberweisungen des Achtstundentages mit einer Buße von 5 Dollar für jeden mehr als acht Stunden beschäftigten Arbeiter bestraft wird, wobei die Summe von dem Geld abzuziehen ist, das die Regierung diesen Unternehmern schuldet. Die amerikanische Arbeiterbewegung führte einen langen Kampf, bis sie die strikte Einhaltung des Achtstundentages bei staatlichen Arbeiten zu erwirken vermochte. Nach verschiedenen unpraktischen Maßnahmen gelangte jedoch im Jahre 1912 ein Gesetz zur Annahme, das die Festlegung des Achtstundentages in den von der Regierung abgeschlossenen Verträgen vorschreibt. Daß dem Gesetz allgemein nachgelebt wird, ist natürlich zu einem großen Teil auch darauf zurückzuführen, daß sich der Achtstundentag in den Vereinigten Staaten auch auf anderen Gebieten allgemein eingebürgert hat.

## Ein Jubiläum der Gabel

Es sind jetzt rund 350 Jahre verfloßen, seitdem der Gebrauch der Gabel in Deutschland, England und Frankreich üblich geworden ist. Die Kunde von diesem merkwürdigen Gerät kam durch den englischen Reisenden Thomas Cornat nach Mittel- und Westeuropa. Cornat, der im 16. Jahrhundert lebte, in Oxford studiert hatte und ein kleines Amt an englischen Hofe bekleidete, war auf ausgedehnten Fußtouren durch fast ganz Europa und Teile Afrikas gekommen. In interessanten Aufzeichnungen über seine Wanderungen erzählt er, wie er im Jahre 1577 erstmalig in Italien eine Gewohnheit angenommen hatte, „die in keinem anderen Lande bekannt ist und wovon ich nie etwas gehört habe“. Er beschrieb sie mit den Worten:

„Die Italiener bedienen sich bei ihrer Mahlzeiten stets eines kleinen Gerätes, womit sie das Fleisch auf dem Teller festhalten, wenn sie es mit dem Messer zerhacken. Sie bringen die Fische mit diesem Instrument auch in den Mund. Und wenn jemand das Fleisch verächtlich mit den Fingern berührt, so ist das ein böses Vergehen gegen die Tischsitten und führt die Enttötung der Tischgäste herbei.“

Cornats Schilderung galt dem Gebrauch der Gabel, deren eifrigster Propagandist er in der Folge in seinem Vaterlande wurde.

Interessant ist, daß die Benutzung der Gabel ursprünglich auf große Widerstände gestoßen ist. Sie galt zuerst allgemein als Zeichen eines übertriebenen Luxus und der Verweichlichung der Sitten und forderte den reichlichen Spott der Satiriker, zumal in Frankreich, heraus, die nicht müde wurden, den Gebrauch der Gabel, zumal an den Fürstentöfen, zu verlästern. Natürlich durfte der Kerus unter den Gegnern des kulturellen Fortschritts nicht fehlen. Sowohl in den französischen wie in den schottischen Klöstern blieb lange Zeit der Gebrauch der Gabel als unhöflich unterjagt. Die Insassen mußten nach wie vor mit dem natürlichen zehngliedrigen Instrument ihrer Hände, das ihnen die göttliche Vorsehung verliehen hatte, ihre Teller leeren, damit auch nicht der Verdacht aufkam, sie beabsichtigten dem lieben Gott ins Handwerk zu pfuschen.

Erwähnt sei noch, daß vor der allgemeinen Einführung der Gabel in Mittel- und Westeuropa ein gabelähnliches Instrument für den Genuß von Früchten gebräuchlich war, so z. B. in England. Ob die Gabel, die ja aus Italien in das übrige Europa einwanderte, eine italienische Erfindung ist, steht nicht fest. Nach einem Bericht Dantes, der in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts lebte, soll eine byzantinische Prinzessin, die um diese Zeit nach Italien kam, ihren Gebrauch in Venedig eingeführt haben, von wo er drei Jahrhunderte später nach Florenz kam und bald im übrigen Italien allgemein wurde. Daß noch im klassischen Altertum, zu Roms Herrschaftszeit, von Gabeln nichts bekannt war, und die Speisen ausnahmslos mit den Händen zum Munde geführt wurden, ist jedenfalls sicher. Man würde sonst gewiß Exemplare, die aus dieser Epoche stammen, bei den vielen Ausgrabungen aufgefunden und bewahrt haben.

## Die Volkshochschule

Von Dr. Willy Fiebig

Unter den Einrichtungen der freien Bildungspflege, insbesondere der Erwachsenenbildung, nimmt neben der Bücherei die Volkshochschule einen besonders hervorragenden Platz ein. Viele Tausende haben den Segen dieser hohen Schule des Volkes innerlich erlebt und viele Hunderte gehören seit Jahren zu ihren treuesten Besuchern. In Lübeck war es die Reichszentrale für Heimadidaktik, die im Jahre 1919 zur Gründung einer Volkshochschule anregte und einen Ausschuss aus Männern und Frauen der verschiedensten Schichten der Stadt mit den Vorarbeiten betraute. Sie stellte auch die nicht unerheblichen ersten Mittel zur Verfügung. Am 21. September 1919 fand die Eröffnung der Volkshochschule im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Die Leitung wurde zunächst Herrn Direktor Dr. Möbius übertragen. Die demokratische Selbstverwaltung der neuen Anstalt, die sich bis auf den heutigen Tag aufs beste bewährt hat, sieht sich aus einem dreigliedrigen geschäftsführenden Vorstande und je sechs Vertretern der Lehrerschaft, des Hörsaalrates und Vertretern des Staates zusammen. Bei dem über Erwarten großen Zudrang und der Neuheit der Einrichtung war es nicht zu verwundern, daß die Volkshochschule noch nicht von vornherein den prägnanten Ausdruck zeigte, der ihr als einer nach eigengesetzlichen reinen Bildungsaufgaben arbeitenden Anstalt zukommt. Aber auch wenn man die nahezu zweitausend Anmeldungen, die nicht zur eigentlichen Volkshochschule gehörenden und deshalb später aufgebundene Fächer wie Sprachunterweisung, Stenographie, Schreibmaschinenunterricht usw. beiraten, in Abzug bringt, blieb doch der erste Zulauf zu der neuen Anstalt erstaunlich groß: mehr als zweitausend Personen besuchten jedes der Haupttrimester des ersten Jahres. Die handarbeitende Bevölkerung war in dem Gesamtbesuch mit zirka 25 Proz., Angestellte und Beamte mit zirka 50 Proz. vertreten. Der Staat gewährte einen gegenüber dem heutigen staatlichen Beitrag bemerkenswert hohen Zuschuß von 43 000 Mark für dieses erste Jahr. Unter den Spendern freiwilliger Beiträge stand oben an der Arbeiterbildungsverein, es folgten der Konsumverein, die Genossenschaftsbäckerei, die Lübecker Maschinenbau-Ges., Klender, die Vorkauf- und Sparvereinsbank u. a. m.

Dem stürmischen Andrang der ersten Zeit folgten Jahre der Vertiefung und des inneren Ausbaus. Ballast wurde über Bord geworfen, neue dem Wesen der Volkshochschule entsprechende Probleme wurden erfolgreich gelöst. Schon die Jahresberichte, die die ersten beiden Leiter Dr. Möbius und Dr. Burt verantwortlichen zeichneten, lassen diesen Weg erkennen. So kann heute, zumal nachdem die Leitung der Volkshochschule durch Beschluß ihres Verwaltungsausschusses fürs erste in engere Beziehung zu ihrer

älteren Schwester, der Bücherei, gesetzt worden ist, die schwere wirtschafts- und bildungspolitische Krise, der leider auch manche an sich gute deutsche Volkshochschule zum Opfer gefallen ist, für die Lübecker Volkshochschule als durchaus überwunden angesehen werden. Das zeigte sich insbesondere in den letzten Trimestern; der Jahresbesuch stieg wieder um das Doppelte auf etwa zweitausend Anmeldungen, und er steigt weiter.

Zurzeit laufen 33 Arbeitsgemeinschaften mit je etwa 30 Teilnehmern, ein in Anbetracht der Arbeitsform der Volkshochschule und der Einwohnerzahl unserer Stadt gegenüber anderen Orten sehr starker und stabiler Zuspruch. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres stellen ehemalige Volkshochschüler und solche Personen, die die Mittelschule oder entsprechenden Klassen der höheren Schule besucht hatten (mittlere Reife) je etwa 40 Proz. der Besucher der Volkshochschule, solche von den Oberklassen höherer Schulen und Akademiker zusammen rund 20 Proz. Alle Stände und Berufe sind vertreten; unter den männlichen am stärksten die Handarbeiter — der Prozentsatz könnte gleichwohl noch größer sein —, es folgen die Lehrlinge, die Angestellten in Industrie und Handel, die selbständigen Kaufm., und gewerblichen Berufe, die akademischen Berufe, die Lehrer, die unteren und mittleren Beamten usw. Unter den weiblichen Teilnehmern stehen außer den Hausfrauen voran die Angestellten in Industrie und Handel, es folgen die Lehrerinnen und Sozialbeamtinnen, die Arbeiterinnen und Hausangestellte, die Lehrlinge usw.

Um die heutige deutsche Volkshochschule recht würdigen und beurteilen zu können, muß man einen kurzen Rückblick auf ihren Ursprung tun.

Die deutsche Volkshochschule wurde aus den geistigen Nöten unseres Volkes nach den heroischen Opfern des fürchterlichsten aller Kriege geboren. Sie fand wesentlich andere Verhältnisse vor als jeherzeit die dänische Volkshochschule Grundtvigs, die den ersten Typus einer Volkshochschule darstellte. Die Geburtsstunde der deutschen Volkshochschule war eine Zeit allgemeiner Krise des Selbstgefühls des Volkes. Die führenden Schichten hatten versagt, die Kirche des Kriegskristentums hatte Schiffbruch gelitten, und die überkommenen Bildungswerte waren problematisch geworden. So bedeutete es eine nicht hoch genug einzuschätzende Tat, daß dieses geschlagene, verhungerte, aufs Schwerste enttäuschte Volk aus sich heraus nach der Staatsumwälzung den Mut und die Kraft aufbrachte, sich in Arbeitsgemeinschaften von Volkshochschulen zusammenzuschließen, um auf dem Trümmerhaufen neuaufzubauen.

Die geistigen Grundlagen der großstädtischen Volkshochschule zeichnete Hollmann, einer ihrer Bestkämpfer, im Jahre 1919 so: „Diese Schule heißt Volkshochschule, weil sie von den hohen Dingen redet, die die Volksgemeinschaft bewegen, und sie heißt Volkshochschule, weil sie sich an die ganze Volksgemeinschaft wendet und sich nur mit den Dingen befaßt, die die ganze Volks-

gemeinschaft angehen.“ Diese Volkshochschule muß zum Programm haben „nicht Untertanen zu züchten und den Geist zu uniformieren, sondern die Volksgenossen zu mündigen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen.“

Acht Jahre mannigfacher Erfahrung sind seitdem ins Land gegangen. In einer betriebsmäßigen Betriebsamkeit auf der einen Seite und an erster Stelle Aufbauarbeit auf der anderen Seite hat es nicht gefehlt. Viele auf Sand aufgebaute Gebilde, die sich den verpfichtenden Namen Volkshochschule ohne innere Berechtigung beilegen, sind längst dahingefunken. Es ist nicht schade um sie. Die Sache konnte durch ihr Abtreten nur gefördert werden.

Es hieße nicht sehen wollen, was ist, wenn wir heute von einer „Volksgemeinschaft“ im Sinne einer geistigen Lebensgemeinschaft unseres Volkes sprechen wollten. Sie war uns bereits lange vor dem Kriege verloren gegangen durch die kapitalistische Entwicklung und die inmitten toten Bestbes immer stärker werdende innerliche Verarmung, durch die Verdrängung einer großen Schicht der Gesellschaft mit dem Schicksal, von dieser gesellschaftlichen Krise entzweit, d. h. kulturelle Masse zu sein. Nicht von „Volksgemeinschaft“ konnte also Hollmann in seiner Begriffsbestimmung der Volkshochschule sprechen, sondern von der Volksgemeinschaft. Und auch darin liegt doch ohne Zweifel etwas Großes, daß eine Einrichtung mit Recht schon damals unmittelbar nach dem Zusammenbruch von sich sagen konnte, sie sei eine Angelegenheit des ganzen Volkes ohne Unterscheid der Herkunft, des Bekenntnisses, des Berufes und der politischen Ueberzeugung. Entscheidend für die Zugehörigkeit zur Volkshochschule soll lediglich die geistige Bereitschaft zur Erarbeitung einer vertieften Menschenbildung sein. Und so wird in der Tat die Volkshochschule zu einem der bedeutendsten, ja vielleicht zum bestimmtesten Einheitspunkte des geistigen Lebens unseres Volkes. Das gilt auch von der wohlverstandenen großstädtischen Abend-Volkshochschule. Nicht Einzelvorlesungen als Darbietung von Wissensstoff oder auch Vorlesungsreihen geben ihr das Gepräge, sondern die Arbeitsgemeinschaften, in denen zwischen dem Führer, der ein Bildungspfleger sein soll, und den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft im wesentlichen im Wechselgespräch Erkenntnisse erarbeitet oder Erlebnisse gestaltet werden sollen. Der Gemeinheitsgeist wird durch das Zusammenleben in Freizeiten und durch künstlerische Feiertage gestärkt werden. Die Selbstverwaltung, wenn sie nicht ein leeres Schema, sondern eine von regem Leben durchpflanzte Einrichtung ist, löst gleichfalls starke Kräfte ersten Gemeinnes aus und stellt sie in den Dienst der Gemeinschaft. Ungleich stärker noch sind die Möglichkeiten der Lebensinhalte in der Heimvolkshochschule, die für eine geraume Zeitspanne junge Menschen, losgelöst von beruflichen Verpflichtungen, zu einer Lebensgemeinschaft versammeln und bildungspflegerisch betreuen kann.



# Stillstand ist Ende — Wer ständig vorwärts geht, gewinnt

## Industrien, die an der Mode sterben

Die armen Haarnadelfabrikanten / Was macht die Korsettindustrie?  
Im Rheinland wachsen noch Schnurrbärte / Haarnehe, Druckknöpfe, Anstandsbröcke  
Wäsche „für die Stolzheit“ / Als die Hüte mit ausgestopften Vögeln geschmückt wurden

Mit Recht vergleicht man die Mode mit einer launischen Frau, die stets geneigt ist zu verwerfen, was sie noch vor kurzer Zeit bevorzugte. Fast unumschränkt herrscht sie über die Frauen aller Länder. Aber sie vernichtet sogar ganze Industriezweige zu vernichten und dadurch Tausende von Arbeitern brotlos zu machen. Wohl die einschneidendste Modeveränderung der letzten zehn Jahre war die

### Einführung des Subitopes,

die zwar dem Friseurgewerbe zu einem Aufschwung verhalf, dafür aber andere Erwerbszweige fast vollkommen vernichtete. Am schwersten traf die neue Mode alle Geschäfte, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von falschen Zöpfen und anderen Haarerfahrungen befaßte. Im Frieden waren die Umsätze im Haarhandel recht bedeutend. So lagerte man, daß im Jahre 1914 allein die Berliner Friseurhaarerfahrungen im Werte von 14 Millionen Mark verkauft wurden. Viele hundert Arbeiter und Arbeiterinnen waren in Deutschland mit der Herstellung von Haararbeiten beschäftigt. Die Haarerfahrungen, die Deutschland nach Italien, Polen, Schweiz und Holland exportierte, wurden in diesen Ländern wegen ihrer sorgfältigen Verarbeitung gern gekauft. Der größte Teil dieser Haarerfahrungen wurde nun mit einem Schlage brotlos, da die meisten Haarerfahrungen sich entweder auf den Handel mit losen Haarerfahrungen umgestellt haben oder dazu übergegangen sind, Perücken anzufertigen. Die Mode der farbigen Ballperücken hat die unglücklichen Stiefelränder der Modeindustrie ein wenig Hoffnung schöpfen lassen; das Absatzgebiet ist aber so eng begrenzt, daß der Haarhandel wohl für lange Zeit nicht lebend bleiben wird. Bemerkenswert ist die Beobachtung der Perückenfabrikanten, daß manche Dame durch allzu kurzen Haarschnitt eine ausgesprochene Glorie bekommen hat und sich eines sog. Coupes bedienen muß, wie es früher nur für ältere kaisertreue Herren hergestellt wurde. Die Herrenwelt hat sich dafür ganz von der Perücke abgewandt und versucht nicht mehr, vorhandene Blüten zu verdecken. Auch von der Sitte, dem Brautigam eine Urkette aus Haaren seiner Braut zu schenken, ist man natürlich abgekommen.

Nicht minder übel erging es der:

### Haarnadelfabriken,

die sich aber verhältnismäßig schnell auf andere Artikel umstellen konnten. Viele derartige Fabriken stellen sog. Subitopfen her, die gleichzeitig Spangen sind und andere fertigen Hälften, Stricknadeln, Sicherheitsnadeln und Stecknadeln an. Die kleineren Fabriken, die hauptsächlich in Westfalen und in Sachsen ansässig waren, gingen entweder ein oder wurden von einem großen Konzern aufgekauft. Bezeichnend für die Lage der Haarnadelfabriken ist es, daß der Monatsumsatz einer großen Berliner Fabrik auf den zwölften Teil des Friedensumsatzes zurückgegangen ist. Etwas glücklicher sind die Fabriken von Haarnehen, die in der Fabrikation von Friseurarbeiten eine Entschädigung für den verminderten Absatz ihrer Haarnehe gefunden haben. Doch haben auch sie schwere Verluste erlitten, da die Nehe stark im Preise zurückgegangen sind. Kostete doch noch im Jahre 1923 ein Gros dieses Artikels annähernd 4 Dollars, während man heute dieselbe Menge für 85 amerikanische Cents erstehen kann. Eine ähnliche Krise hatte die Haarschmuckfabrikierende Industrie durchzumachen, denn die Mode der kurzen Haare machte auch der Herrschaft der großen Schmuckstücke und Spangen ein Ende. Erst in den letzten Monaten haben sich einige besonders tüchtige Firmen auf die Fabrikation von kleinen, mit Straß besetzten Kämmchen umgestellt.

Nicht ganz so umstürzlerisch verfuhr die Mode mit den Artikeln, die der

### Herr zu seiner Verschönerung anwendet.

Zwar geht die Herrenwelt auch mit der Mode, aber nicht alle Männer beugen sich bedingungslos ihrem Diktat. So verzeihet der bekannte Friseur des ehemaligen Kaisers, daß Bartbinden nach wie vor gekauft werden. Sein Hauptabsatzgebiet ist das Rheinland. In neuester Zeit wird ein neues schmaleres Modell von Bartbinden hergestellt, das für den sog. Menjou-Schnurrbart geeignet ist. Zwar ist der Absatz in Bartbinden auf ein Drittel im Vergleich zu 1913 zurückgegangen, doch rechnen Friseurleute mit einer Geschäftsbelebung, da die augenblicklich in Frankreich herrschende Schnurrbartmode bald ihren Einzug in Deutschland halten wird.

Eine wahre Revolution rief die

### Mode der schlanken Linie

bei ihrem Auftauchen in der Wäscheindustrie hervor. Dieser Industriezweig mußte eine radikale Umstellung seiner Betriebe vornehmen, um den Ansprüchen der Mode gerecht zu werden. Seit langer Zeit stellten die Damenwäschefabriken 5 Standard-Artikel her, die jede Dame trug: Hemd, Beinkleid, Unterrock, Unterhose und einen zweiten Unterrock, den sog. Anstandsrock. Diese fünf Artikel wurden zwar in den verschiedensten Qualitäten, aber doch fast immer im selben Schnitt angefertigt. Die schlankere Linie wußte nun nicht, daß die Damen sich in so viel Kleidungsstücke widelten. Die elegante Dame trägt an Wäsche meist nur noch ein Hemd, und wenn sie nicht ganz mondan ist, gestattet sie sich noch ein paar Schläpper. Nur ganz Solide haben noch einen Unterrock — der Prinzessrock — beibehalten. Auch die Qualitäten der Wäsche sind anders geworden; während man früher besonderen Wert auf Haltbarkeit legte, begnügt man sich heute mit geringeren Stoffen, da man ja die Wäsche nicht wie früher „für alle Ewigkeit“ kauft. Vorbei sind die Zeiten, in denen eine möglichst große Wäscheaussteuer der Stolz eines jeden jungen Mädchens war. In schweren Rosten wurden früher die zahlreichen, oft spitzenbesetzten, aus blendendweißem Leinen angefertigten Wäschestücke in das neue Heim geschafft. Heute bringt die junge Frau ihre wenigen farbigen Wäschestücke, die aus Kunstseide oder Crepe de Chine gefertigt und ebenso kurz wie die modernen Kleider sind, in einem Handläppchen mit. Die Umstellung in der Wäscheindustrie hat viele Heimarbeiterinnen ihres bescheidenen Ver-

dienstes beraubt, und auch die Industrie, die Wäschespitzen herstellte, hat schwere Verluste erlitten.

Die Schlankheit der modernen Frau hat auch ein anderes Kleidungsstück, das früher eine große Rolle spielte, überflüssig gemacht:

### das Korsett.

Nur noch ganz vereinzelt werden die früher so modernen großen Korsetts, die den Frauenkörper wie einen Panzer umgaben, verlangt, und die Korsettfabriken, die früher die Nachfrage kaum bestreiten konnten, müssen nun zusehen, daß sie durch Fabrikation von Gürteln, Tanzmädern und Blüsenhalterern notdürftig den Betrieb aufrecht erhalten. Auch die Fabrikation von Druckknöpfen ist seit dem Jahre 1923 unaufhörlich zurückgegangen und beträgt heute ungefähr die Hälfte des Friedensumsatzes. Eine der größten Fabriken hat vor kurzem die Anfertigung von Fahrradketten aufgenommen, um ihre großen Fabrikgebäude auch nur einigermaßen auszunutzen.

Von den unberechenbaren Launen der Mode, die plötzlich auch ihre bevorzugtesten Günstlinge fallen läßt, wissen ebenfalls die

### Blumen- und Federfabriken

zu berichten. Während man vor dem Kriege große, mit Blumen reichgarnierte oder mit wolkenden Straußfedern geschmückte Hüte

trug, ist heute auf den einfachen kleinen Filzklappen kein Platz mehr für derartige Garnierungen. Eine Entschädigung für das verlorene Absatzgebiet hat die Blumenfabrikation in der Mode der Ansteckblume gefunden, die das Gesellschaftsleben der Dame schmückt. Vor kurzem hat man von Paris aus versucht, die Phantastefeder als Hut schmuck zu lancieren; die Fachleute glauben aber vorläufig nicht an eine Wiederkehr der reichgarnierten Hüte. Die Mode der ausgestopften Vögel, die man als Hutgarnierung trug, und die mit Recht jeden Tierfreund empörte, ist seit Jahren vorüber. Am gnädigsten hat sich die Mode der

### Schuhindustrie

gegenüber gezeigt, der sie als Ersatz für die früher so beliebten hohen Damenschuhstiefel die pelzbesetzten Ueberziehschuhe bescherte. Allgemein nimmt man an, daß unsere rafflos eilende Zeit keinen Bedarf mehr für die großväterlich anmutenden Pantoffel hat; doch haben viele alte Leute diesem von der heiligen Jugend belächelten Requisit die Treue bewahrt. Ebenjünglich ist die lange Peise ausgestorben, wenn sie auch nur noch vereinzelt von alten Herren gekauft wird. Daß auch ein Diktator Zeit für Modestragen findet, bewies der augenblickliche Nachhaber der Türkei, Mustapha Kemal Pascha, der vor kurzer Zeit die traditionelle türkische Kopfbedeckung — den Fez — abgeschafft hat. Die diktatorische Maßnahme wird auch in Deutschland mit gemischten Gefühlen aufgenommen, denn diese Kopfbedeckung wurde zum größten Teil in Sachsen hergestellt und bildete einen nicht unwichtigen Exportartikel. Wahlos verschont die Mode ihre Kunst; Industriezweige, die sich heute noch in ihrer Frühsonne, können morgen schon von ihr zur Vergessenheit verurteilt sein. Doppelt ängstlich versuchen deshalb ihre Vasallen, die Wünsche dieser launischen Frau im voraus zu erraten, um so fort ihrem Willen gehorchen zu können. Walter Seratt.

## Das Geheimnis des Pantheons

### Voltaires gestohlener Schädel

Paris, Anfang November

Unbekannte Täter haben die Gebeine Voltaires gestohlen; der Mannes Schädel, dessen Ideen den Weltbrand der französischen Revolution entfacht hatten. So lautet in aller Kürze die große Sensation, die seit einiger Zeit die wissenschaftlichen Kreise in Paris und seit wenigen Wochen auch die Politik beschäftigt. Lange Zeit hatte man die Angelegenheit verschwiegen, in der Absicht, den unglaublichen Skandal zu vertuschen, es sei möglich, eine Kellnerin aus der Ruhmeshalle der Unterirdischen der französischen Nation wie ein Koffer aus dem Schrein einer schönen Frau zu entwenden. Durch einen Zufall kam nun die Sache dieser Tage aus. Ende Oktober ging durch die ganze europäische Presse die Nachricht, daß man in den Kellerräumen des alten Schlosses Scelliere Gebeine ausgegraben hätte, die mit Bestimmtheit als jene Voltaires erkannt worden seien. Zwei Anthropologen, drei Literaturhistoriker und noch einige Größen der französischen Wissenschaft sollen die Gebeine identifiziert haben. Die Nachricht erweckt in der breiten Öffentlichkeit eine begeisterte Verwunderung. Wie ist die Gebeine des großen Spotters von Jerny, der wie keiner die Berrücktheit von Mann und Weib zu geißeln verstanden hat, plötzlich unter Schutt und Mist in einem alten Keller zum Vorschein gekommen? Ruhen denn die sterblichen Überreste des geistreichsten aller Franzosen nicht im Pantheon? Im großen Tempel des nationalen Ruhmes? Und flugs erinnerten sich viele tausend Pariser, die, wenn auch nur einmal, die Sarkophagenhalle des Pantheons besucht haben, an den einfachen metallenen Sarg, dessen Deckel die Inschrift führt: Hier ruht Voltaire, die Erde seines Vaterlandes. Wessen Gebeine haben in diesem Sarkophag die letzte Ruhestätte gefunden, wenn nicht die des Mannes, der den „Candide“ und den „Mikromegas“ schrieb? Die historische Sektion der Akademie, das Ministerium der schönen Künste, dem die Pflege des Pantheons obliegt, wurden von tausend Fragen bestürmt. Die zuständigen Herren stammelten verlegen: „Es handle sich um einen bedauerlichen Irrtum.“ „Es sei eine Unternehmung im Gange.“ „Man habe die Särge vertauscht“ und dergleichen.

Inzwischen, hinter gepolsterten Türen, gab es geheime Konferenzen. Man berief den Anthropologen Variot, der den im Schlossfeller Scelliere gefundenen Schädel als den Voltaires erkannt haben soll, und lud ihn ein, seine Beweise vorzulegen. Diese waren klar und bündig. Der Schädel Voltaires, erklärte Variot, wurde drei Jahre nach seinem Tode trepaniert und ihm das Gehirn des großen Denkers entnommen. Nun hat der tote Voltaire, jener im Sarkophag des Pantheons, einen intakten Schädel. Die Dede zeigt nicht die geringste Spur eines Schnittes, geschweige die einer regelrechten Trepanation. Dieser Schädel kann unmöglich dem großen Franzosen gehört haben, in diesem Schädel sind ferner nicht die Ideen, die ein ganzes Jahrhundert bewegt und in Aufruhr versetzt haben, geboren. Dagegen ist der Totenkopf, der im Schlossfeller Scelliere zum Vorschein gekommen war, mit einer Säge kunstgerecht gespalten. Auch sei im Keller ein in allen Formen ausgestelltes Zeugnis, eine fertige und vergilbte Urkunde der Ärzte, die der Schädelkapsel Voltaires das Gehirn entnommen haben, aufgefunden worden.

„Voilà!“ schloß Variot, „Ihr könnt die Gebeine aus dem Sarg im Pantheon auf den Mist werfen, es ist nicht die irdische Hülle Voltaires, sondern die eines Unbekannten.“

Die Herren der Kommission schüttelten die Köpfe. Noch am selben Tage wurde der Sarg Voltaires in aller Stille aus dem Pantheon geholt und ins anatomische Institut gebracht. Der Deckel, der zum letztenmal vor drei Jahrzehnten geöffnet wurde, ließ nicht locker, man mußte den Sarg zerbrechen. Da grinsten den gelehrten Herren ein Totenkopf entgegen, so spöttisch, so höhnisch, als wäre er tatsächlich der Totenkopf Voltaires. Man sah sich die Schädeldecke an, man begutete das alte vermodernde Gebein mit mächtigen Lippen: keine Spur einer Trepanation. Die Herren sahen dann einander recht verlegen an. Niemand wußte was Gescheites zu sagen. Der Anthropologe Variot stand doch in der Ecke und lächelte siegesbewußt in den gepflegten Spitzbart

hinein. Der Sarg wurde geschlossen. Er steht noch immer im Winkel des anatomischen Instituts. Der Unbekannte, den man fast ein Jahrhundert hindurch als den toten Voltaire verehrt hatte, liegt darin: man weiß nicht recht, was man mit ihm anfangen soll.

Un Monsieur Voicard ging ein kleines Schreiben von der Verwaltung des Pantheons. Ein Befund: Der tote im Sarg Nr. 11 des Pantheons sei sicher nicht Voltaire. Das Skelett im Schlossfeller Scelliere gehöre vielleicht, jedoch nicht sicher, dem großen Sohne Frankreichs. Sicher ist dagegen, daß das ursprüngliche Skelett, die irdische Hülle des teuren Toten, in mysteriöser Weise gestohlen und mit einem anderen ausgetauscht worden sei. Herr Polizeipräsident Monsieur Châppe möge schauen, wie er den Täter erwischen wird.

### Fresser im alten Rom

mi. Welch beispiellose Höhe maßloser Völlerei die alten Römer erreicht hatten, als sie nach der Eroberung Afiens den verhängnisvollen Weg, der sie dem Verfall und der Entartung entgegensetzte, betreten, vermag man sich heute kaum vorzustellen. So vergeudet beispielweise Vitellius in Gastmählern in wenigen Monaten ein Vermögen von 1000 Millionen Sesterzen, was nach unserem Gelde rund 170 Millionen Mark ausmacht. Er war ein Fresser, dessen Gier nichts genügte. Selbst in den Tempeln verflang er die rauchenden Eingeweide der Opfertiere, und in den Tavernen riß er die Speisen vom Herd und schluderte sie, heiß wie sie waren, herunter. Auch Galba leistete nach dieser Richtung hin Hervorragendes. Im Winter pflegte er tagsüber mit Gien überhaupt nicht mehr aufzuheben, und sein Frühstücksstisch war so reichlich bestückt, daß sich von den Resten noch verschiedene Sklaven nährten. Claudius, der Gaite der Messalina, war so lustig, daß er, als er eines Tages zu Gericht saß, und ihm die Düste des für die Priester des benachbarten Marstempels angedichteten Mahles in die Nase stiegen, alles stehen und liegen ließ und zum Tempel lief, um an dem Essen teilzunehmen. Hellogabalus, der römische Kaiser, der als Jüngling in Kleinasien Sonnenpriester gewesen war, gab Festmähler, von denen keines weniger als 20 000 Goldmark und manche das Dreifache kosteten. Er konnte sich an kulinarischen Extravaganzen garnicht genug tun; er aß und trank seinen Gästen Kamelstische auf, Hahnenkämme, die dem Geflügel bei lebendigem Leibe ausgezogen wurden, Pfauen- und Nachtigallenzungen. Er fütterte seine Hunde mit Gänselebern und ließ die Krippen seiner Pferde mit Weintrauben aus Damaskus füllen. In einem einzigen Gastmahl kamen die Gehirne von nicht weniger als 600 Straußen auf die Tafel.

Frazer-Cart, In 10 Tagen um den Äquator. Französische Verlagshandlung, Stuttgart. Mit acht Tafelbildern von Willy Pfanz, einigen Karten und Uebersichten. Letzw. geb. 4,80 RM. Flugzeugtempo ist es, in dem diese Robinsonade der Luste am Leser vorüberfliehet. Ein echt amerikanischer Konkurrenzkampf wird unerbittlich zu Ende durchgeführt. Von Minuten hängt das Schicksal des Luftrennens ab, das die ganze Welt mit atemloser Spannung und großer Begeisterung begleitet. Das Großartige daran, die Unternehmungslust und der klare Blick für das, worauf es ankommt, ist auf allen Seiten zu spüren. Das Buch ist gut ausgestattet und mit eindrucksvollen Bildern geschmückt.

Seele und Schicksal. Von Dr. med. Walther Riese. Leipzig, Heise & Becker Verlag. (Prometheus-Bücher.) 112 S. Mit 12 Abbildungen. In Leinen geb. 2,60 RM. Es gibt Menschen, die frei und beschwingt durchs Leben gehen und alle Schwierigkeiten spielend überwinden, und es gibt Naturen, die alles schwer nehmen und sich und andern das Dasein verbittern. Riese zeigt dem Leser, daß er seine Seele kennen muß, um sich ein schönes, sinnvolles Leben zimmern zu können. Welchen Wert die Körperkultur hat, welchen Einfluß Genußgüte auf die Gesundheit haben, was die Umwelt für den Menschen bedeutet — diese und ähnliche Fragen werden von dem Verfasser lebendig und anschaulich behandelt. Schließlich bespricht Riese die Bedeutung der sozialen Not. Alles in allem: ein Buch, das nicht etwa theoretische Erörterungen bietet, sondern dem modernen Menschen höchst nützliche Ringe und Ratsschlüsse gibt.

# Frage dich in allem: Was tatest du?







# Waren-Kredit

bedeutet für jeden Beamten, Angestellten und Arbeiter eine Brücke zum weiteren Fortkommen. Insbesondere in der jetzigen wirtschaftlichen Lage, wo die Preisbewegung unbedingt nach oben schreitet und voraussichtlich kein Rückschlag zu erwarten ist.

**Waren-Kredit** gibt jedem die Möglichkeit — trotz des fehlenden Bargeldes — sich Neuanmachungen zu machen, durch welche jeder auf seine Art in die Lage versetzt wird, seine ererbte Position zu stärken oder gar eine neue Lebensposition zu ergreifen.

**Wer Waren-Kredit** in Anspruch nimmt, der schützt sich gegen Verlust, indem er einer eventuellen späteren Teuerung gesichert entgegensetzen kann.

**Durch Waren-Kredit** ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich der Neuschöpfungen der Mode in Bekleidung sowie Wohnungseinrichtungen zu erfreuen, und somit sich selbst und sein Heim nach Herzenswunsch, unabhängig von barem Geld, zu schmücken.

**Tausende** von Kunden haben es auf diese Weise bei mir versucht und sind wieder und wieder gekommen, was mir ermöglicht, ein Lager in den Tausenden von Bekleidungsstücken, sowie ein reichhaltiges Möbellager, für jede Geschmacksrichtung, zu unterhalten. Der gewaltig steigende Umsatz meines Unternehmens ist ein unerschütterlicher Beweis meiner Kulanz und Leistungsfähigkeit sowie des mir entgegengebrachten Vertrauens.

**Drum prüfen Sie . . . Wo** und bei **wem** Sie Ihre Einkäufe tätigen. In Ihrem eigenen Interesse besichtigen Sie zwanglos vor dem meine Lager, informieren sich unverbindlich über meine labelhaltigen Zahlungsbedingungen! Ich gewähre an jedermann langfristigen Kredit bei kleinster Anzahlung und auch **ganz ohne Anzahlung** bei sofortiger Aushändigung der gekauften Ware. — Kredit auch nach auswärts bei frachtfreier Lieferung. Nachstehend die Vielseitigkeit meiner Läger:

**Bekleidung:** Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert in Sitz und Verarbeitung. Pelzmäntel für Damen und Herren, Pelzjacken, Pelzbesätze in großer Auswahl. Herren-Artikel, Anzüge, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugsstoffe, Dekorationsstoffe aller Art. Schuhwaren in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche in sehr großer Auswahl, auch Linoleum in allen Qualitäten und Preislagen.

**Möbel:** Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibische, Schreibtischsessel, Nachtsche, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschtischmoden, Nachtschränke, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematrizen **Kinderwagen in großer Auswahl**

**Lederwaren:** Kupeckoffer, Bahnhofskoffer, Einrichtungskoffer, Stadtkoffer, Handtaschen, elegante Damentaschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies usw. — Alles vom Einfachsten bis zum Besten.

# Kaufhaus Honig

Bekleidung: Huxstr. 110

Möbel-Abteilung: Königstr. 45



Von 6. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Kleider**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
Siegfr. Jtmann  
Breite Str. 33 I.

**Billiges Möbel-Verkauf**

Schlafzim. 120 - 245 Mk.  
Eisen-Büfets 130 Mk.  
Eisen-Büfets 210 - 260 Mk.  
Eisen-Ausziehtische 70 - 85 Mk.  
2 Bettstellen m. Patentrahmen 90 Mk.  
Nur gute Arbeit  
Eigene Tischlerei  
Ferner Sofas 125 - 85 Mk.  
Chaiselongues 60 - 88 Mk.

**Friedr. Beuch**  
18 Fleischhauerstraße 18

**Werbt unablässig Wüpreue Zeitung**

Zu Feierlichkeiten wird Gehrock-, Cutaw-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet  
Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7

**Deutscher Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck

**Verammlung der Gewerksleute**  
Montag, 14. Novbr. abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
1. Bericht der Lohnkommission  
2. Verschiedenes  
Die Ortsverwaltung

**Restaurant Karl Westphal**  
Karlstraße 63  
Sonntag, 13. Novbr. 4 1/2 Uhr

**Gr. Preisstafel**  
Margarethenburg  
Heute Sonnabend

**Ball**  
verbunden mit Preisschießen  
Hierzu ladet ein Schießklub Margarete

**Eisbein-Essen**  
Zu dem am Montag, dem 13. November 1927 morg. 11 Uhr beginnenden Eisbeinessen ladet ein Heiner Meisen Fischergrube 67

**Friedrich-Franz-Halle**  
Morgen Sonntag  
**TANZ**  
Anfang 4 Uhr Ende 11 Uhr  
Auf vielseitigen Wunsch um 7 und 9 Uhr Wiederholung der Quadrille  
Jedes Paar erhält eine Überraschung

**Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck**

**Werbe-Abend**  
am Mittwoch, dem 16. November 1927 (Bußtag)  
im Hansatheater  
Gymnastik, Turnen, Tanz  
Kassenöffnung 19 Uhr  
Anfang 19 1/2 Uhr  
Eintritt 50 Pf.

**Reuterkrug**  
Leiden  
Sonntag und Montag  
**Gänse-Verlegeln**

Von 8. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Anzüge**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
Siegfr. Jtmann  
Breite Str. 33 I.

Von 7. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**D.-Mäntel**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
Siegfr. Jtmann  
Breite Str. 33 I.

**Restaurant zum Schlachthof**  
Inh. W. Teckenburg Tel. 27511  
**2. gr. Preisstafel**  
Sonntag, d. 13. Nov. nachm. 4 1/2 Uhr

**Gr. Preisstafel**  
(1a. Fleischpreise)  
Sonntag, d. 13. Nov. Anfang 4 Uhr nachm.  
Gastw. Otto Patzold  
Al. Gröpelgrube 11

Wo findet am Sonntag ab 10 Uhr  
**Groß-Preisstafel**  
Kaffee?  
bei Kurt Barth  
Gastwirtschaft, Stadelsdorf  
Wohlfahrte 2  
**Wertvolle Preise**  
Zum Anschlag gemittelter Unterhaltungsabend.

**Volksbühne**  
zu Lübeck e. V.  
Geschäftsstelle: Braunsstr. 30 Fernr. 20260  
Geöffnet: Tägl. 9 bis 1 und 4 bis 7 1/2 Uhr

Dienstag, 15. November Gruppe A  
„Der Biberpelz“  
Mittwoch, 16. Novbr. Gruppe C u. D  
Anfang 7.30 Uhr  
„Die Africanerin“  
Montag, 21. Novbr. „Léonie“  
Sonnabend, 18. Novbr. Gruppe A u. B  
Tänze  
und Bildergalerie  
Sonntag, 27. Novbr. abends 8 Uhr  
„Das Grabmal des unbekannt Soldaten“ v. Ragnal

**Stadttheater Lübeck**  
Sonnabend, 20 Uhr:  
Der Dorfbarbier (Neu einstudiert)  
Komische Oper  
Hierauf: Bilder einer Ausstellung (Erfahrung) Ballett  
Sonntag, 14.30 Uhr:  
Der liebe Augustin (Operette)  
(Zum letzten Male)  
Halbe Opernpreise  
Sonntag, 19.30 Uhr:  
Die Ferkelsprinzessin (Operette)  
Ermäßigte Opernpreise  
Montag, 20 Uhr:  
Kasper Hauser (Dramatische Legende)  
Gutscheine haben Gültigkeit  
Kammerpiel-Abonnement. Die Abonnenten werden gebeten, ihre Eintrittskarten an der Theaterkasse entgegenzunehmen.  
Dienstag, 20 Uhr:  
Der Biberpelz (Zum 65. Geburtstag von Gerhart Hauptmann)  
Mittwoch, 14.30 Uhr:  
Die Bohème (Ermäßigte Opernpr.)  
Mittwoch, 19.30 Uhr:  
Die Africanerin (Oper) milder  
Mittwoch, 20 Uhr:  
Kammerspiele  
Das Grab des unbekannt Soldaten

## Öffentliche ärztliche Vorträge

zur Förderung der Gesundheitspflege  
**3. Vortrag**  
am Donnerstag, dem 17. November 1927, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des Johannceums  
Dr. med. Rudolph: „Körperpflege in Luft u. Licht“  
Danach Vorführung der Filme:  
„Die Heilkraft des Sonnenlichtes“  
und „Vom Spiel, Tanz und Sport“  
Eintritt 20 Pfennig  
Lübecker Landesausschuß für hyg. Volksbelehrung

**Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck**  
\*  
**Werbe-Abend**  
am Mittwoch, dem 16. November 1927 (Bußtag)  
im Hansatheater  
\*  
Gymnastik, Turnen, Tanz  
Kassenöffnung 19 Uhr  
Anfang 19 1/2 Uhr  
Eintritt 50 Pf.

## Geniner Baum

Sonntag, den 13. November 1927, 6 Uhr  
**Familien-Tanzkränzchen**  
Empfehle meinen Saal zur Abhalt. von Festlichkeiten

**E.S.P.-Kabarett**  
Täglich abends 9 Uhr  
**Das Attraktions-Programm**  
Alva K. Young  
in ihrer Demonstration  
„Wie bleibe ich jung, schön u. schlank“  
Hedda Herrfeld — Max Blume  
Betty Krüger  
**E. S. P.-Hausballett**  
Der lustige Stimmungsteil mit  
Engelbert Milde  
Nachmittags 4 1/2 Uhr  
**Tanz-Tee**  
mit Kabarett-Einlagen  
Morgen Sonntag 2 Vorstellungen  
4 Uhr 9 Uhr

## Waldschlösschen Bad Schwartau

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr:  
**Konzert mit Tanzeinlagen**  
Musik von der India-Tanzsport-Kapelle

Große  
**Allg. Lübecker Geflügel-Ausstellung**  
vom 25. bis 27. November 1927  
Montag abend unwiderruflich Schluß der Anmelde.  
Meldestelle: Gustav Blume, Lübeck, Lindenstr. 45a  
Verein zur Förderung d. Geflügelzucht  
Lübeck

## „Hat die Freimaurerei heute noch kulturelle Bedeutung?“

Vortrag des Herrn Dr. Erich Tschirn, Stettin  
Herren, die keiner Loge angehören, können Freitrate gegen Mitteilung ihrer Anschrift unter L 362 erhalten.

**Elite-Abend**  
**Stimmungswind**  
Nur noch 3 Tage  
der große Lachschräger Kasernenholblüten  
**Er und die zwei**  
sowie 6 weitere Attraktionen!  
Ein Programm, wie es sein soll!  
**Ueberraschungen**  
**Morgen Sonntag**  
2  
große Vorstellungen u. Tanz  
Nachmittags 4 Uhr Eintritt frei  
Abends 9 Uhr Eintritt 50 Pfg.  
**Kasino**  
Racz-Nemet  
spielt mit seiner ungarischen Magnaten-Kapelle zum **Tanz-Tee**  
Fred Kassen  
bringt die neuesten Schlager am Flügel  
Dienstag großer Kabarett-Nachmittag

## Einzigste Aufführung

Donnerstag, den 17. November, abends 8 Uhr, in der Stadthalle

**Sowjetrußland**  
„Schaffende Hände“  
(Die Maler)  
Kartenvorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft

**Weißer Engel**  
Morgen Sonntag  
**Tanzkränzchen**  
Anfang 5 Uhr Tanz u. Eintritt frei & Ketter



# Für unsere Frauen

12. November

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 266



Liebe  
Frau!

Wenn die Sache nicht so ernst wäre, möchte ich über Deinen Brief lachen. Es erscheint mir fast pitzig, wenn Du so beweglich jammerst, daß Du jetzt Margarine statt guter Butter essen müßt. Das ist nicht angenehm, und ich wünschte, daß jeder seine Butter hätte und sich nicht mit dem Ersatz, der immer wie gute Butter schmecken soll, zu behelfen brauchte. Aber leider geht das Hunderttausenden so.

Weißt Du eigentlich, daß Du selbst schuld bist, wenn es Euch infolge Franzens Arbeitslosigkeit jetzt so dreißig geht? Müßt Du allein, sondern überhaupt alle Frauen, die so gleichgültig leben wie Du. Ja, wenn ich schadenfroh wäre, dann würde ich sagen, es ist ganz gut, daß Ihr einmal in solche Not kommt. Da lernt Ihr sie wenigstens kennen. Ich bin aber nicht schadenfroh und sage darum nur: leider müßt Ihr das Elend erst an eigenen Leibe spüren, ehe Ihr anfangt, darüber nachzudenken.

Natürlich weißt Du nicht, wieso Du an dem Elend mitschuldig



Über dem Schmaus-Roman vergißt sie beim kargen Frühstück ihr geringes Gehalt

bist. Du bist eine gute Hausfrau, die ihre Wohnung im Schuß hat und auf die Kinder aufpaßt, Dein Mann hatte seine lohnende Arbeit, brachte jede Woche sein Geld nach Hause, und Ihr wart zufrieden, Ihr hielt die Welt, so wie sie ist, für recht gut, weil Ihr in Ihr Leben konntet. Nun ist Franz, dieser lächliche und brave Arbeiter, plötzlich entlassen worden und Ihr wisst nicht, wie Ihr weiter leben sollt, zum mindestens gefüllt Euch das Leben mit Margarine und Kartoffeln nicht. Nun öffnet Euch das Unglück, in das Ihr geraten seid, und das jeden treffen kann, hoffentlich die Augen. Nun wirst Du wohl endlich einmal einsehen, daß die Welt, so wie sie heute eingerichtet ist, doch nicht gut ist, sondern verbessert werden muß. Es darf doch nicht mehr sein, daß die Familie eines lächlichen Arbeiters, die gern arbeiten möchte, in Not gerät, obwohl alles in Hülle und Fülle da ist. Auch Arbeit.

Du hattest also bisher die Ansicht, die Einrichtung unserer Welt sei vorzüglich, und erst die eigene Not hat Dich gelehrt, daß Deine Ansicht falsch war. Und zwar zu Deinem Schaden falsch. Hättest Du schon früher gewußt, daß die Welt so ungerecht eingerichtet ist, wie sie Dir jetzt nach Eurem Unglück vorkommt, dann hättest Du Dich wahrscheinlich mit andern ungerecht Behandelten zusammengesetzt, um an ihrer Verrücktheit mitzuhelfen. Wie kommt es, daß Du die Weltordnung für gut hältst, während Du doch jetzt selbst einsehst, daß Du als Arme darin verhungern kannst? Sollte etwa jemand ein Interesse daran haben, Dir eine falsche Meinung über die Welt beizubringen?

Aber klar! Du brauchst ja nur einmal darüber nachzudenken, woher Du Deine gute Meinung über die Welt hattest. Natürlich aus der Zeitung, die Du liest, und die Dir jeden Morgen so pünktlich zum Kaffeetisch ins Haus fliegt. Als Du sie damals bestelltest, hütetest Du zwei Gründe an, warum Du gerade diese Zeitung wähltest. Einmal, weil sie schon so früh kommt. Den Grund würdest Du heute verwerfen, wenn Du wüßtest, daß abgehehete Arbeiter ihre Nachtruhe opfern müssen, um die Zeitung bis früh fertig zu stellen. Dann, weil diese Zeitung mehr Papier gäbe als eine andere. Nun, Du als saubere Frau wirst doch schmutziges Zeitungspapier nicht zum Frühstück-Einwickeln nehmen. Und was Du sonst an Papier brauchst, hast Du auch an einer anderen Zeitung, die ich Dir dann nennen werde. Der wirkliche Grund war wohl ein anderer.

Dir gefiel in Deiner Zeitung die Art, wie sie über alles berichtet, was in der Stadt vorgeht. Wir Frauen von heute tratschen ja nicht mehr auf den Treppen herum, aber es gibt doch noch so viele unter uns, die gern ein bißchen nach dem Klatsch schielen. Hand aufs Herz, Minna, es ist ja, wenn wir auch natürlich versuchen, es uns abzugewöhnen. Und diesen Klatsch versteht Deine Zeitung aus dem Effeff. Du brauchst nur daran zu denken, wie da Sonntags die Verlobungs- und Vermählungsanzeigen ausgebreitet werden, wie sich da jeder in „Stimmen aus dem Publikum“ oder „Zuschriften aus dem Leserkreis“ ausquatschen darf. Der übrige Inhalt der Zeitung aber sagt immer

Nun, Dein jetziges Unglück macht Dir hoffentlich die Augen

auf, daß die Welt nicht gut ist. Wie kommt es nun, daß Du Deine Zeitung nicht darüber geirrt hat, sondern Du statt der Wahrheit immer nur Tratsch und Klatschgeschichten vorgelesen hast? Sehr einfach! Die Besitzer solcher Zeitungen gehören als reiche Leute mit zu denen, die auf keinen Fall sagen wollen, daß ihr Reichtum sich nur auf der Not der Armen aufbaut. (Denke an die Arbeitslosigkeit Deines Mannes!) Sie wollen mit ihrer Zeitung auch immer noch weiter Geld verdienen. Wenn Du und viele andere Frauen wüßten, wie ungerecht aller Reichum ist, dann würdest Ihr Euch mit uns Sozialisten zusammenschließen und diesen ungerechten Reichum bekämpfen. Das aber wollen diese Zeitungsbosse, hinter denen alle Besitzenden stehen, nicht, und darum werdet Ihr in ihren Zeitungen vergebens die Wahrheit über unsere sozialen Zustände suchen. Sie freuen sich im Gegenteil, daß es unter den Arbeitern und ihren Frauen, auf deren Kosten sie reich werden, noch so viel Dumme gibt, denen sie ihre Lügen und ihren Klatsch vorschwären können — für teures Geld. Sie sagen sich mit Recht: solange die armen Leute unsere Zeitung lesen, so lange bleiben sie unbelchrt darüber, daß die Welt besser nur, wie gut die Welt eingerichtet ist, oder wie böse die Sozialisten sind, daß sie diese angeblich so gute Welt ändern wollen, sein könnte. Solange die Arbeiter sich von uns etwas vormachen lassen, so lange ertragen sie auch mit Schafsgeduld ihre Not.

Du, Minna, wirst ja nun hoffentlich klug werden und nicht mehr eine Zeitung unterstützen, die Dir schöne Redensarten vor-



Wochenlohn haben sie 25 Mark. Margarine essen sie wie wir, und auch bloß Arbeiter wie wir, aber den Gehaltswortern spielen sie bis vorhin aus

setzt und doch hinterherum dafür eintritt, daß Margarine und Arbeitslosigkeit gerade gut genug für Euch ist. Du wirst dieses Lügenblatt abbestellen und Dir eine Zeitung ins Haus kommen lassen, die zwar nicht tratscht, aber ganz offen und ohne Scheu Dir die Welt schildert, wie sie tatsächlich ist. Auch als Hausfrau wirst Du eine ganze Menge darin finden, was Dich interessiert. Und vor allem wirst Du durch diese Zeitung mit jener großen Menge von Frauen einig werden, die nicht länger mit anfehen wollen, daß ihre Männer und Väter und auch sie selbst ein blinder Spielball der Reichen sind. Es ist der „Volksbote“ den ich meine. Schau Dir einmal ein paar Nummern an. Du wirst sehen, wie kraftvoll er seine Stimme erhebt für alle, die unter der Unfreiheit dieser ungerechten Weltordnung leiden. Und je mehr sich um diese Stimme scharen, desto früher wird unsere Welt geändert werden zum Besseren. Versuche es einmal!

Deine Schwägerin

Lotte

## Die Verjüngung der Frau

Die Frau von heute bewahrt ihre Jugend länger, als ihre Mutier. Die Vierzigjährigen, die früher schon auf der Grenze standen, wo man begann, sie zum „alten Eifen“ zu rechnen, konkurrieren — und dies oft erfolgreich — in ihrer äußeren Erscheinung mit dem jungen Mädchen. Diese offensichtliche Verjüngung der Frau — von der heute viel geredet und geschrieben wird — braucht kein Professor herbeizuführen; sie ist modisch bedingt. Seit die Frau ihr langes Haar dem Zeitgeschmack opfert und den Kleiderrock immer kürzer schneidet, wirkt sie jugendlicher als früher. Dazu kommt allerdings auch, daß sie sich mehr als früher sportlich betätigt und damit ihren Körper straff und elastisch erhält. Ein neues Schönheitsideal hat unsere Zeit gebildet. Nicht mehr die verzärtelte und verhäutete Puppenpuppe, sondern das kraftstrotzende, schmitzschlanke freie Weib gilt als schön.

Langsam hat sich dieser Wechsel vom langen zum kurzen Rock, vom Pops zum flotten Bublikopf, von dem bevormundeten, verzärtelten Wesen zum selbstbewußten und selbständigen Weib von heute vollzogen. Nicht von selbst ist dieser Wechsel gekommen und nicht überall hat er sich gleichmäßig durchgesetzt. In jenen Gegenden, in denen eine politische Reaktion noch ihre Standaquartiere hat, ist nur wenig davon zu verspüren; dort ist Bublikopf und kurzer Rock noch als unweiblich, ja unästhetisch verpönt, und gar manche Ewotachter, deren Sinn längst nach diesen Neuerungen steht, muß es sich verlagern, modisch kritisiert und gekleidet zu gehen, weil für sie immer noch das Wort gilt: „Er soll dein Herr sein“ und der rückständige Herr Spielher keine Einwilligung als Gatte oder Vater nicht gibt. Diese Tatsache deutet schon an, daß die modische Verjüngung der äußeren weiblichen Erscheinung nur in einer freien Atmosphäre ermöglicht würde. Vor dem Kriege, im alten Polizeistaatregiment, wäre sicherlich manche moderne Frau wegen „Erregung öffentlichen Ansehens“ vor den Rabi zitiert worden, deren modische Erscheinung heute als schön und gefällig bewundert wird.

An dem Wandel der Gesinnung kräftig mitgewirkt zu haben, die den modischen Zeitgeschmack und seine erfreulichen Wirkungen erst entstehen ließ, ist ein Verdienst der Sozialdemokratie, die von jeher alle Mühserei und Prüderie bekämpfte. Aber ihr geistiger Kampf gegen rückständige Gesinnung vollbrachte diesen

Wechsel nicht allein; ihr politischer Einfluß brach ihm Bahn. Sie mußte die republikanische Staatsform schaffen und den Frauen das gleiche Staatsbürgerrecht erkämpfen, ehe die Emanzipation von allen Vorurteilen möglich wurde, die heute auch in der Frauenmode und in der sportlichen Betätigung der Frau zum Ausdruck kommt. Seit die Frau durch die Sozialdemokratie politisch mündig wurde, ist sie selbständiger geworden und läßt sich die frühere Bevormundung nicht mehr gefallen. Modische Frisur und Kleidung sind äußere Zeichen dafür.

Doch wäre für die Befreiung der Frau wenig getan, wenn sie auf äußerlichkeiten allein beschränkt bliebe. Die Frauen müssen das ihnen verlebene politische Recht benützen, an ihrer Befreiung tatkräftig weiter mitzuarbeiten. Auf dem Gebiete des Ehe-, Erziehungs- und Güterrechts ist noch manches Unrecht zu beseitigen, das die Frau gegenüber dem Manne benachteiligt und in sehr zahlreichen Fällen ihre materiellen Lebensbedingungen wie ihre geistlichen Bedürfnisse sehr beeinträchtigt, daß Lebenskraft und Gesundheit zerrleben werden. Politische Schulung muß sie sich erwerben, damit sie lernt, den Hebel an der richtigen Stelle anzusetzen, und ihre Mitwirkung in den politischen Organisationen ist vonnöten, damit sie ihn mit der erforderlichen Kraft verwenden kann, um Verrückung einer ganzen Anzahl sehr verbesserungsbedürftiger Gesetze zu ihren Gunsten zu erreichen.

Vor allem muß sich die Arbeiterin und Arbeiterfrau in den politischen Kampf einschreiben. Sie müssen tatkräftig an der kommenden Umgestaltung unserer sozialen Verhältnisse mitarbeiten, wenn auch sie lange jugendlich bleiben wollen. Bublikopf und kurzer Rock vermögen ihnen den Reiz der Jugend allein nicht zu erhalten, wenn übermäßige Arbeitslast, Sorgen und Not frühzeitig den Körper zermürben. Wenn eine Bürgerblutregierung durch ihre Zollpolitik die Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel verteuert, wenn durch volksfeindliche Politik bewirkt wird, daß heute die Milch, morgen die Kohlen und alle Halbjahre die Miete verteuert, zugleich aber die Löhne und Gehälter niedrig gehalten werden, dann muß eine solche Politik auch körperliche Spuren hinterlassen. Sie bedingt ja, zur Erzielung eines Einkommens, das den gesteigerten Kosten des Lebensunterhalts entspricht, eine Arbeitsleistung, die Raubbau an der Körperkraft bedeutet; jeder Hunger und Entbehrungen sind in der Familie daheim, und deren körperliche und geistliche Wirkungen sind die gleichen. Und dieser schwere Arbeitslast hält

die arbeitende Frau aber auch vom Sport fern und bringt sie um dessen gesundheitliche Wirkungen.

Will auch die Arbeiterfrau an der „Verjüngung“ der Frau teilnehmen, von der heute so viel geschrieben und gesprochen wird, so muß sie mitwirken, daß sich das deutsche Proletariat eine soziale Position erkämpft, die wenigstens eine einigermaßen zufriedenstellende Lebenshaltung ermöglicht. Dieses Ziel kann nur durch starke Arbeiter-Organisationen erkämpft werden. Deshalb ist Pflicht der Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, mit ihren Familienangehörigen der einzigen Arbeiterpartei, die für das Proletariat praktische Arbeit leistet, der Sozialdemokratie, anzugehören. Der politische Kampf um gerechte soziale Verhältnisse, der dann geführt werden kann, ist ein Mittel — das wirksamste — zu möglichst langer Erhaltung ihrer Jugendlichkeit.

Frauenfragen im Völkerbund. Frau Henni Forchhammer, Mitglied der von der dänischen Regierung zur Völkerbundversammlung nach Genf entsandten Delegation, hat einen Bericht über die Arbeiten der letzten Völkerbundversammlung erstattet, aus dem einige Ausführungen die besondere Aufmerksamkeit der Frauen verdienen. Bei den Beratungen herrschte Einigkeit in der Beurteilung der Internationalen Wirtschaftskonferenz vom Mai 1927, die einen bedeutenden Faktor zur Förderung der Weltfriedensidee darstellt. Die Gründung eines neuen Ausschusses zur Beratung von Wirtschaftsfragen wurde beschlossen, in dem auch die Interessen der Konsumenten angemessen vertreten sein sollen. Von Interesse ist ferner der Plan, Austerlitz als Zentrum für Erziehungsfragen in Verbindung mit dem Völkerbundsekretariat in Genf und dem Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris zu errichten. Weiter berichtet Henni Forchhammer von den Arbeiten der „Fünften Kommission“, die sich mit den sozialen Fragen beschäftigt. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand diesmal der W a d e n h a n d e l. Beachtenswert ist die Warnung, die offiziellen Maßnahmen zur Bekämpfung des Wadenshandels nicht so weit zu treiben, daß dadurch die Bewegungsfreiheit der Frauen ganz allgemein beeinträchtigt werde. Es kam zur Sprache, daß die Behörden in einigen Ländern das Recht haben, alleinreisende Frauen anzuhalten, um nach Herstellung von Photographien und Fingerabdrücken feststellen zu können, ob die Angaben auf ihren Pässen zutreffen.



# Jeder neue Leser des Volksboten ist ein Kämpfer für unsere Idee



## Der Bergmann

eine Novelle

von Friedrichhaus Kondrins

Die Nacht geriss über der qualmigen Industriestadt. Graues Tuch der Himmel, im grauen Morgen. Schwarz angerückt standen die Häuser der Straße, gleichförmig ausgerichtet, gleichförmig abgebaut, Felsenkolonien! In scharfer Silhouette reichte sich über die Dächer das Eisengerüst der Fördertürme nahe den Schornsteinen, die in den Himmel trakteten.

Als dem Ledigenheim 2 trotzte der Bergmann Gerd Vermoelen auf die Straße, den Kopf etwas auf die Brust geneigt, so daß der Rücken sich krumm bog, wie im niedrigen Stollen, die Linde in die Tasche vergraben, in der Rechten die Korb der Kaffeeflasche, die er über die Schulter gehängt hatte.

Über die blaue Straße klirrten die Schritte der Bergleute, schwarze Gestalten, die aufeinander zugingen und sich mit kurzem Wort begrüßten.

Im blaugrauen Nebel lag das Felsengebäude. Wie ein geducktes, wildes Tier sah man es, die Fördertürme die Branken, die mit entblößten Krallen zum Schlag erhoben waren. Und wie das Maul das dunkle Loch in der Mauer, das die Menschen an sich zog und aufsaugte. Unheimlich wirkte es, in seinem gierigen Schluden!

Aus hohen Fenstern warf das Licht der Maschke Schachbrettmuster über den hallenden Hof, auf dem die Schritte der Eintretenden dröhnten.

Als Gerd mit den anderen zusammengebudelt im engen Raum des Förderkorbes in die Tiefe stieg, zogen blickartig die Bilder des gestrigen Sonntags an ihm vorüber. Ein dumpfes Gefühl erinnerte ihn an die Schnapskeise, an lärmende Kameraden, an Dunst und Tabaksqualm, an die geilen Blicke der Weiber mit den großen Mäusen. — Der Schein der Grubenlampen erfüllte den Raum mit matter Helligkeit. Zusammengelehnt hatten seine Kameraden in halbwachen Zustand an der Stahlwand, um noch ein paar Augenblicke des Ausruhens zu ertönen.

Als der Korb mit kurzem Ruck hielt, trat er in den hell erleuchteten Vorraum, von dem die Stollen strahlenförmig ausgingen.

Gemächlich trottel er durch seinen Stollen, stolpert über die Schwellen der Schienen. Vor ihm die Gestalten der Arbeitssameraden, schattenhaft hin und her schwankend. Plötzlich der pechdunkle Vorraum. Er und zu leuchtet bläulich und gelblich das fahle Holz der Stempel und Stützen auf.

Weiter gleitet das Licht an den Wänden entlang. Und wenn sie gleich in die Nebelstollen verschwinden, sieht man in dem gähnenden Dunkel nur noch winzige Zerküster, die aufeinander zutangen, verschwinden und sich wieder abstoßen.



(Gerd sieht der Durst in der Kehle...)

Gerd sieht der Nachdurst noch in der Kehle. Er nimmt einen Schluck aus der Kaffeeflasche. Verdammt, wenn es noch wenigstens Schnaps wäre! Mit einer verächtlichen Gebärde spuckt er den Rest des Kaffees wieder von sich.

Endlich sieht er mit seinem Kameraden im „Schächchen“ angelangt. Sie schreiben ihre Nummer, denn das ist ihr Name, auf eine Tafel, zum Zeichen, daß sie anwesend sind.

Und dann sitzen sie in Hochstellung im Kreis und packen ihr Brot aus und trinken gluckend aus der Kaffeepulle. Und einer reicht sein Döschen mit Schnupftabak herum und fragt: „Na, Kumpel, willst du en Priester?“

Kumpel sagt er. Ein altes Wort und kommt von Kumpel. Nie reden sie sich mit Namen an, sie sagen nur Kumpel. Und kommt ein Feuer ins Bergwerk, dann fragen sie nicht nach dem Namen, sie forschen nur neugierig: „Na, Kumpel, warst schon mal im Kohlberg?“

In der andlosen Finsternis des Stollens blüht ein kleines Licht auf. Plötzlich werden sie sehen, das Gespräch verstummt, das Geräusch erstickt, die Pauer schüttern die Haden und die Schan in, und die Schleppe springen an die Hunde.

Der Steiger kommt! Gebückt trotten sie durch den niedrigen Stollen. Sie kommen ins Gebirge.

Jetzt müssen sie auf allen Vieren kriechen. Über ihnen und unter ihnen die blaugraue Steinhaut, zwischen der die Kohle lag.

Heiß ist die Luft, und die Lunge atmet schwer. Und so kriechen sie vorwärts, die Lampe zwischen den Zähnen, so daß ihr Gesicht eine helle Masse scheint, gespenstisch vom Dunkel umrahmt. Und immer weiter kriechen sie, ganz Tier. Aber sie empfinden das nicht mehr, denn das Leben schleift lange Jahre hier den größten Teil des Tages.

Ein Mensch, gewohnt aufrecht zu gehen, gewohnt Weite des Raumes um sich und unendliches Firmament über sich zu haben, würde aufstehen vor Qual, vor der Qual dieses Gefängnisses mit dem unfahbaren und doch greifbar nahen Diktator.

Die Kumpels aber sind verwaschen mit ihm, mit dem Gestein und der schwarzen Kohle. Und kaum noch würden sie eine Arbeit über Tage annehmen, denn das Geheimnis der Erde, die keinen mehr läßt, den sie in ihrem Schoß aufnahm, hält sie gefangen.

„Kumpel, heute Steine kippen“, jagt der kleine Pole zu Gerd, als sie an der Arbeitsstelle angelangt sind.

Mit Geräusch beginnt die Rutsche zu arbeiten. Sie nehmen die Schaufel in die Hand und stellen sich in einer Reihe auf.

Die Beine gespreizt, zieht Gerd da und schaufelt die Steine, die ihm der Pole zuwirft, dem Vorarbeiter zu.

Staub wirbelt in der Luft, die erstickend heiß die Arbeitenden umweht. Sie entleeren sich der Kleider, die schon durchnäht am Körper kleben.

Staub vermischt sich mit dem Schweiß, daß die nackten Körper im trübren Licht der Lampen kupferfarben glänzen.

„Los, Kumpels, los, heute müssen wir mindestens 12 Wagen verpuden!“

„Verdammt, die da oben kippen ja wie blödsinnig!“

Die Schaufeln fliegen und blitzen im Licht der Lampen, während die Rutsche den Takt der Arbeit zwingend diktiert.

„Kumpel, haste noch Kaffee?“

Die Rutsche überdröht die Antwort.

Na—so—hen, höhnt sie den ganzen Tag ma—so—hen!

Gerd heupt: „Die rote Marie!“

Rußt ein Stirn herauf.

„Hör, Gerd, hab ich mich getraut!“ Einen Augenblick läßt er die Schaufel sinken. Steine schütten sich. Ein Wutschrei der anderen. „Bitte verreck!“

Und wieder klirren die Schaufeln, fliegen mechanisch die Arme! Takt der Arbeit! Takt der Rutsche! Keiner Schweiß, neuer Staub!

„Verdammt, der Stempel steht mir im Wege.“ Gerd nimmt

ein Beil und schlägt einen Stempel weg, der ihn bei der Arbeit hindert.

Plötzlich, wie eine Spinne ihre langen Beine ausstreckt, um die Beute an sich zu ziehen, zeigen sich in der Decke Risse, strahlenförmig auseinander sprühend. Sie laufen weiter, immer weiter. Überall hin. Hoß kracht, splittert, dumpfes Gepolter, donnerähnlich.

„He.“ schreit Gerd. Die Steine stürzen über ihn, auf den Kopf, auf den Nacken, über die Beine. Und während die Decke bricht, die Stempel wie Streichhölzer knicken, schwindet sein Bewußtsein.

Unermessliche Staubwolken wirbeln auf, verdrängen das Licht der Lampen.

Dunkel, trostloses Dunkel! Die anderen haben sich an die Wände gedrückt, in unendlicher Furcht!



(Donnerrollen — Steinmassen stürzen nieder!)

Steinmassen stürzen nieder! Donnerrollen! Abgehackter Rhythmus der Rutsche! Endlich blüht Licht auf. Der Pole hat seine Lampe gefunden, die noch unverfehrt ist. Vorsichtig tastet sie die Decke über sich ab.

Sie geben nach oben ein Halbsignal an die Rutsche. Rufe schreien den Unglücksfall hinauf. Und dieses Schreien ist die Entladung all des Furchtbaren und Grauenhaften, das in ihnen ist.

Gerd erwacht aus seiner Bewußtlosigkeit.

Er röht: „Schmerzen im Rücken, Schmerzen im Arm, in den Beinen!“

Und wie ein scharfes Messer ist ihm nun das Bewußtsein, daß er jetzt ein Kumpel ist.

Er wird nicht mehr tanzen können mit der roten Marie!

Krampf ist er. Er wird an der Gede sitzen müssen und die Mühe über das fleise Bein legen. Man wird vorübergehen und ihn unbeachtet sitzen lassen. Vielleicht wird man ihn noch in der Katerzeit hochheben können! Man wird ihn lästig empfinden.

In wildem Schmerz schreit er auf: „Lieber verrecken!“ Seine Gedanken verdrängen sich: „... rote Marie ist schön, gefiern habe ich mit ihr getan!“

Als ihn seine Kumpels unter dem Geröll hervorzuziehen wollen, verliert er wieder die Besinnung.

Am Abend desselben Tages starb Gerd Vermoelen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

## Der Sonnenstrahl auf der Richternase

In den Gerichtssaal kürzt aufgeregt eine Frau und schreit den Richter an: „Hoher Gerichtshof, ich möchte vor Eintritt in meine Verhandlung nur kurz bemerken, daß der nachher hier zu vernehmende Zeuge Willibald Plattfieber die reine Unwahrheit wird sagen.“

Man glaubt, den Richter habe ein Blütschlag getroffen. Stumm fährt er sich mit der rechten Hand über die Augen, als wolle er sich vergewissern, daß ihn kein böser Traum narre. Dann gibt er seinem Körper einen mächtigen Ruck von innen heraus, schiebt das Kinn ein wenig vor und donnert: „Frau, was fällt Ihnen... also so etwas lebt nicht... (?) woher...“

Die Frau rückt ihren Hut gerade und atmet tief; ein triumphierendes Lächeln umspielt den zahllosen Mund; bevor der Richter seinen unflaren Satz beendet hat, fällt die Frau schon wieder ein: „Jawoll, Sie werden sehen... draußen, auf dem Korridor hat er eben zu einer Bekannten gemeint, die Wullatowitsch war je mal so richtig aufpassen lassen... und die Wullatowitsch bin ich... und ich habe...“

Der Richter hat sich jetzt völlig in der Gewalt, scharf und schneidend schallt seine nicht-unhöfliche Stimme: „Herr Richtermeister, führen Sie die Frau raus.“

Der Herr Richtermeister, gerade die Zeugen auf der Zeugenbank ordnend, fährt entsetzt herum, diese Verlegenheit überzieht sein ernstes Gesicht, vollkommen ordnungswidrig schlägt er sich mit der Hand auf den Mund; es gibt einen klappenden Laut und dann meldet er besonnen: „Herr Landgerichtsrat, das ist die Angeklagte in der nächsten Sache.“

Mit gespannten Muskeln starrt der Richter die Frau an, seine Barstühle vibrieren, die Nasenflügel schwingen im Takt der Atmung, er hebt sich ein wenig vom Leder des amtlichen Stuhles, die Zuhörer ziehen die Köpfe in die Schultern, ein alter Mann duckt sich hinter den Rücken seines Vordermannes, in der Ecke links hinten macht ein Fräulein „h, h, h!“ Die vorwichtige Frau sagt nochmals tief „Jawoll“ — eine Explosion seitens des Richters ist unvermeidlich. Da, o Wunder, die Spannung im Saal kürzt zusammen, die Muskeln des Richters erschaffen, überaus milde und müde, unfagbar ernst allerdings, spricht er:

„Aber, das geht doch nicht, Angeklagte. Sie dürfen nur reden, wenn Sie gefragt werden.“

In tiefem Symbol kosmischer Zusammenhang alles Geschehens, in diesem Augenblick bricht draußen die Sonne durch Gewölk und ein feiner Strahl gleitet vom Fenster über die klauen Artendebel und bleibt auf der Nasenspitze des Richters hängen. Einen Moment ist die Frau vergessen, alle Anwesenden blicken auf den Sonnenstrahl, starren auf die Nasenspitze des Richters. Dieser blinzelt mit den Augen, macht eine Handbewegung, als verheuchte er eine Fliege, schüttelt den Kopf, zieht die Stirn kraus, scheucht mit beiden Händen etwas Imaginäres, aber der Sonnenstrahl läßt hartnäckig auf der Nasenspitze. Mindestens eine Minute ist seit der ersten Ermahnung des Richters an die Frau vergangen.

Ich ohne kommenden Unheil, lache dem Sonnenstrahl still einen ellenlangen Fluch, bete ein Vaterunser, betone deutlich, wenn auch leise, das „vergib uns unsere Schuld“, und erhebe mich still, ergreife die Schnüre des Fenstervorhanges, um dem frechen Sonnenstrahl heftig den Lebensnerv abzuschneiden... Zu spät!

Noch einmal hat der Richter energisch mit der Rechten eine Fingbewegung gemacht, noch einmal hat er den Kopf geschüttelt, aber der laudarme Sonnenstrahl bleibt hartnäckig in Höhe der Richternase im Saal. Da rrum! Die geballte Faust schlägt mitten auf einen blauen Akt, pfl macht der und dicker Staub wirbelt auf. Die Farnesader auf der Stirn des Richters schwillt, das Kinn schiebt sich wieder vor, heißer, aber drohend klatschen die Worte gegen die Saalwände: „Also, so eine bodenlose Unerschämtheit! Wo soll das hinführen, wenn hier jeder hergelassen kommt und die Verhandlung stört! Ich werde Sie in Strafe nehmen, in Ordnungstrafe.“ Er brüllt förmlich.

Armer Sonnenstrahl! Siehst du, der Richter kennt deine Sprache nicht und darum schimpft er auf die Frau; schäme dich, Sonnenstrahl, andere läßt du für dich leiden.

Mit einem Ruck zog ich den Vorhang vor das Fenster, drohte dem Sonnenstrahl mit der Faust und ging bekümmert nach Hause.

Bartolus

Der vorzügliche Geschmack

die bequeme Zubereitung

der billige Preis

haben  
**MAGGI Fleischbrühwürfel**  
bei allen Hausfrauen so beliebt gemacht



# Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Grösste Ergiebigkeit und kein vorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil! Mit Verwendung von Sil erspart in jedem Falle das zweifache Kochen und gibt prachtvoll weisse Wäsche von duftender Frische!

## Warten Sie nicht länger

denn ich habe schon heute meine

## Preise bedeutend herabgesetzt

Sie finden bei mir eine Auswahl von etwa

### 2425 Hüten

in Filz, Velour, Samt, Velvet

Nur bekannt gute Qualitäten und moderne Formen

Der weiteste Weg ist lohnend

Holstenstr. 21  
(Hauptgeschäft)

## Holzblatt

HUXstraße 43



## Warum

bereiten Sie Ihre Liköre noch nicht selbst? Mit Reichel-Essenzen können Sie sich Ihre Liköre oder Brantweine für halben Preis selbst herstellen. So spart und genießt man zugleich. Erhältlich in Drogerien u. Apoth. Dr. Reichel's Rezeptböhlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4. Gutes Gelingen und stets gleiche Güte aber nur bei Verwendung d. ECHTEN

## Reichel Essenzen

Von 12. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Chaiselongues**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
Breite Str. 33 I.

**Pelz-Besitzer** in großer Auswahl zu billigen Preisen Reparaturen, Umarbeit Neuanfertigung in eigener Werkstatt  
**Pelzhaus Schwarz**  
13ob. Wahnstraße 13  
Höbörnggruppe  
Telefon 20 308

**Deutscher Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck  
**Nachruf!**  
Am 10. ds. Mts. verstarb unser langjähriger Kollege, der Hafenarbeiter  
**Peter Niebuhr**  
Ehre seinem Andenken! Einäscherung am 15. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr im Kremator. Vorwerk Die Ortsverwaltung

**Haus zu kaufen**  
Schulstr., Lange Reihe, Paulstr., Adolfsstr. Gute Anghlung.  
Ang. u. L 371 a. b. Exp.  
**Belgianschette verloren.** Abzug. W. Lersch, Kronsford, Allee 88.

**Bote zum Austragen von Rezepten**  
gesucht, Morgens 11 Uhr, nachmittags 5 Uhr  
Kücknitz, Herrenwyk und Siems  
**Apotheke in Schlutup**

**Burst, Eped und Schinken räuchert**  
Joh. Gimmisch, Niendorf t. Lübben.

Von 13. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Federbetten**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
Breite Str. 33 I.

**Amftlicher Teil**  
Am 14. Novbr. 1927, vormittags 11 Uhr, wird der Kapitän Janson vom Dampfer „Miraen“ wegen seiner Reife von Seifingors nach Lübeck im Gerichtshaus, Gr. Burgstr. 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen.  
Amtsgericht Lübeck.

**Nichtamtlicher Teil**  
**Herta Böffcher**  
**Fritz König**  
Verlobte  
Lübeck, am 12. Nov. 1927 / Kronsförder Allee

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer vierfachen Hochzeit danken herzlich  
**Herrn. Wegner und Frau geb. Daniels**  
**Herrn. Fricke und Frau geb. Wegner**  
**Alfred Münstermann u. Frau Martha geb. Fricke**  
**Friedr. Evers und Frau Olga geb. Fricke**

**Olga Ehlers**  
**Otto Ohlsen**  
Verlobte  
Lübeck, 12. Novbr. 1927.  
**Julius Gumpert**  
**Paula Gumpert**  
geb. Meier  
Vermählte  
Stockelsdorf, 5. Nov. 1927.  
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken herzlichst D. O.  
Kußbaum-Berlitz und Sofalitzig billig zu verk. Feibstr. 18, I.  
D. u. S. Rad preisw. Bedergrove 57, II. Holz

Nach lang. schwerer Krankheit, entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante  
**Luise Austen**  
verw. Schumacher geb. Fischer  
im 70. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**August Austen**  
und Kinder, nebst allen Angehörigen  
Lübeck, 12. 11. 1927 Kl. Kiesau 10.  
Beerdigung Donnerstag, 17. Novbr., 1 1/2 Uhr, KapelleVorkerk.

Von 14. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Bettstellen**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
Breite Str. 33 I.

**Gebr. Fahrräder**  
sehr billig zu verk.  
Holst, Dornestr 30a.  
Fast neuer Promenaden-Kinderwagen 3. stf. Glorinstr. 13a, III.

**Kanarienhähne** billig zu verkaufen.  
Elmwigstr. 44a.  
**Kanarienhähne, 7 M.** Weibchen von 604 an Schlumacherstr. 5/3.  
**Weiße Leihhorn-Rüden** w. 1 St. zu verk. Noislinger Allee 162.

**Beläge zu verkauf.**  
Wahnstr. 61, 31.  
Gut erhalt. Hobelbank zu kaufen gesucht  
Ang. u. L 372 a. b. Exp.  
Ein Ruppenwagen zu kaufen gesucht.  
Ang. u. L 370 a. b. Exp.

**Zahnärztlicher Sonntagsklinik**  
Dr. Thiele, Breite Str. 77 I.  
**Dr. Freudenberg**  
bis einschl. 16. Nov. verweist.  
**Dr. med. Jacob Meyer**  
Eschenburgstr. 18  
verweist vom 12. bis 16. November

**Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft**  
m. b. H. Lübeck  
Fernsprecher 26 951, 26 480  
nach Gehaltschluß und Sonntag Nebenstelle

**Hundestraße 49-51**  
Bietet Gewähr für preiswerte und pfeifällige Ausführung von Bestattungen  
Einzigstes Unternehmen in Lübeck, welches nicht auf Erwerb gerichtet ist

Durch günstigen Einkauf und Beobachtung der Mode habe ich wunder-volle Modelle in Schuwaren, blau, rot, schwarz Wildleder mit Lack, Lackspannen, grau, beige, mit Klett-Gummistiefel für Herren, Damen und Kinder, Herren-Stiefel und Halbschuhe in schwarz, Lack und braun Lack, Schallstiefel, extra starke Arbeitstiefel, Kinderstiefel, Hauschuhe, die berühmten Goodyear-Schuwaren, Marke Krall.  
HUXstraße 59  
Stelle zum Weihnachtsfest bei Anghlung Schuwaren zurück.

Für die **Schlachtzeit** empfehlen wir alle notwendigen Artikel:

Pfeffer, schwarz, ganz, gereinigt und gesiebt Pfd. RM.	2.80
Pfeffer, gemahlen	3.00
Pfeffer, weiß, ganz, Muntok	4.00
Pfeffer, weiß, gemahlen	4.50
Piment, ganz, gereinigt und gesiebt	1.70
Piment, gemahlen	2.00
Nelken, ganz, trockne Ware	1.50
Nelken, gemahlen	1.90
Marisblüte, feinste	3.50
Wurstkraut, gemahlen	1.20
Dörre, Kranz	0.12
Dörre, P.	0.75
Dörre, Rinder	0.70
Schlünde, 30-40 cm bzw. 40-50 cm St.	0.16 u. 0.30
Gerstgrütze, extra grob	Pfd. 0.22
Rosinen	Pfd. 1.00, 0.80 u. 0.55
Korinthen	Pfd. 0.74
Alaun	0.30
Glauberz	0.10
Salz, grob	0.08
Wurstpfeifen, Hortholz, Bündel à 50 Stück	0.18

Reine Gewürze und gute Zutaten sind die Voraussetzungen für gute Fleisch-Fabrikate

## Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

**Getragene Anzüge**  
**Ueberzieher**  
**Herrenuhren**  
im Reihhaus  
HUXstraße 113

**Kartoffeln**  
gelbe Industrie  
blane Odentwälder  
Lange gelbe  
Magnum-bonum  
**Kohlen**  
**Koks**  
**Britetts**  
**Holz**  
gespalten  
**Henry Helm**  
Fleischhauerstraße 44  
und Kanalstraße 100  
Telephon 22 115 u. 22 116

**Zigarren**  
eigenes Fabrikat  
nur gute Tabake  
**C. Wittfoot**  
Obere HUXstrasse 18

Von 15. RM. Anzahlung an erhalten Sie sofort geliefert  
**Küchen**  
aller Art bei günstig. Zahlungsweise  
**Siegfr. Jtmann**  
Breite Str. 33 I.

Jahrzehntelanges Streben hat erreicht, daß infolge seines naturhoniggleichen Geschmacks und Nährwertes als der **wirkliche gute** Künsthonig allgemein bezeichnet und anerkannt wird

# Häuer-Honig

Pfd. **50** Pfg.



# Kartoffeln

Eierkartoff. lange gelbe  
Obenwälder blaue

## la Industrie

3tr. 4.80 M. u. 5.50 M.

## Spießkartoffeln

3tr. 3.80 M. u. 4.80 M.

## Fantartkartoffeln

gesunde haltbare Ware  
zum billigst. Tagespreis

Brotstroh 3tr. 2.60

empfiehlt

## Wilhelm Süke

Schwart. Allee 40a,  
Tel. 27832

## Ständer-Beistellen

weiß mit Gitter,  
von 14,- bis 95,-

## Große Beistellen

von 11,75 bis 75,-

## Gebrüder Hottl

Untertrave 111/112  
1. Stock, kein Laden,  
b. d. Hoffenstr.



## W. Kruse

Mixstr. 43

Das Fachgeschäft für  
Nähmaschinen.

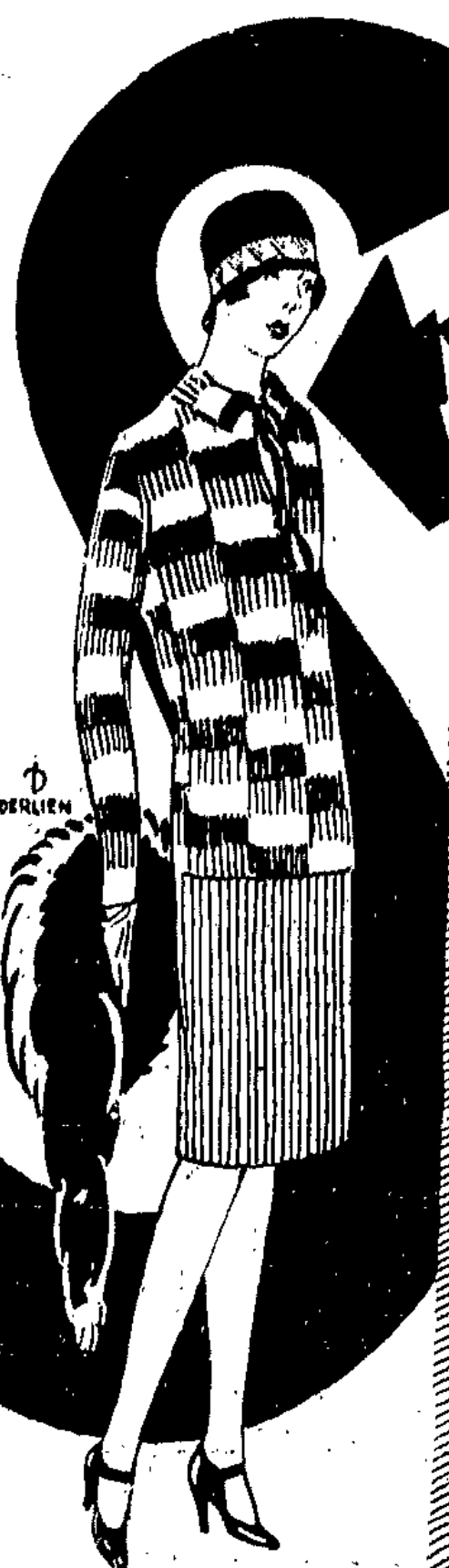


## Spielfarten

gut und billig

Buchhandlung  
Lübecker Volkshole

Johannisstraße 46



# Strick-Kleidung

Auswahl u. Geschmack  
überausend

### Strick-Pullover

mit lang. Ärmel  
u. Kunst. durchw.  
Jaquard-Muster 275

### Strick-Pullover

spez. hellgründ. u.  
k. 12-fk. -Stellung.  
in schw. Qualität 475

### Strick-Pullover

Dunkelgr. Muster.  
u. Kunst. durchw.  
i. a. zeitgem. Farb. 690

### Strick-Pullover

i. Dam.- u. Herren  
Formprakt. Must.  
i. r. W., orig. engl. 880

### Strick-Pullover

Wollm. S. durchw.  
jugendl. Sportl. in  
zweckmäß. Farb. 975

### Strick-Pullover

i. r. Wolle original  
engl. i. Dam. u. H.  
spez. i. Sportzw. 1150

### Strick-Pullover

für Damen u. Herr.  
in r. Wolle, ganz  
herzorr. Qualität 1650

### Strick-Pullover

mod. Krag., Knopf-  
for. A. einw. engl. 1950

Gara, h. n. dunk.

### Wäscheidene Strümpfe

in besonders guter  
Qualität, jedoch mit  
kleinen reparierten  
Fabrikfehlern

1.25 M.

### Wäscheidene Strümpfe

in ganz heilfor-  
tauend. eleganter  
Ware, alle Farben  
und Größen

1.90 M.

### Bamberg Adleseide Strümpfe

in schwerster Win-  
terqualität, das soli-  
desste im Tragen, alle  
Farben und Größen

2.90 M.

### Strick-Kleider

einf. reinw. Rock  
u. Kunst. durch-  
wirktem Pullover 975

### Strick-Kleider

i. reiner Wolle mit  
englisch gemust.  
Pullover 1450

### Strick-Kleider

in schwerer rein-  
wollener Qualität  
mittl. melangen 1850

### Strick-Kleider

mit Zephir-Wollr.  
u. reich m. Kunst.  
durchw. Pullover 1975

### Strick-Kleider

m. nadelstr. Zeph-  
Wollr. und lebh.  
gemust. Pullover 2350

### Strick-Kleider

m. reinw. Jaquard  
Pullov. u. Nadel-  
streifenrock 2450

### Strick-Kleider

Pullover u. Rock  
durchgem. i. apt.  
Farben 2750

### Strick-Kleider

kar. Pullov. u. einf.  
Rock mit Seide  
durchwirk 3250

LÜBECK-HOLSTENSTR. 16.

# DARGEL

## Gesellschaftshaus „Marl“

Morgen Sonntag:

## GROSSER BALL

Eintritt und Tanz frei.

## Konzerthaus Lübeck

Heute Sonnabend

## Gr. Ball

der Fahrbeamten  
der Lübeck-Büchener Eisenbahn

Morgen Sonntag 10 Uhr:

## Groß. Familien-Kaffee-Konzert

mit Tanzleistungen u. Künstler-vorträgen  
der beliebten Hans Schrotky und  
Freiwald Spindler

Familien Eintritt frei! Kein Aufschlag!

heute

Anschließend

## Großer Herbst-Ball

Wegen Buß- und Betttag fällt  
unser beliebter Mittwoch-Tanz-  
abend aus



## Verein Fritz Reuter Lübeck

Sündag, den 13. November

## Gründungs-Ball

in't Gesellschaftshaus „Flora“

Los geht dat abends Klock 6  
Hiertau lad't hartlichst in De Vörstand

## Sonntag 2 1/2 Uhr Flugplatz

spielt der

## Norddeutsche Meifter Holstein-Kiel

gegen

## LBV.-Phönix

## ADLERSHORST

Morgen und jeden Sonntag

## Großes Tanzkränzchen

NB. Die Musik wird ausgeführt von der berühm-  
ten Studentenkapelle „Borussia“. Anfang 6 Uhr

## Kasernenhof

Sonntag, den 13. November, 2 1/2 Uhr:

## Teutonia Vorwärts

Hamburg Lübeck

Sportgen., besucht die Spiele der Arbeiter-  
sportbewegung und nicht der Bürgerlichen

## Zentral-Hallen

Morgen Sonntag Großer Ball

Eintritt frei Eintritt frei  
Die fabelhafte Tanzsportkap.

1. Lübecker Bandonion-Orchester v. 1919



Sonntag, d. 13. Nov.

## Großer Ball

im Gewerkschaftshaus

Herren 60,- Damen 40,-

Anfang 6 Uhr

Der Festausschuß

offen

Außerdem Gastspiel der weltbekannten  
Hamburger Original-  
Typen-Darsteller Familienfreier Eintritt.

## Gebr. Wolf

Rudolph Jäde

## Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck

Für die Kassemitglieder in den Orten  
Dänischburg, Dummerdorf, Herrenwgt.,  
Ränitz, Siems, Böppendorf und Waldhufen  
wird ab 15. d. Mts. wieder eine eigene Abgabe-  
stelle für Krankenscheine errichtet. Die Ausgabe  
erfolgt von 4 1/2 bis 6 Uhr nachmittags bei Herrn  
Reppenhausen, Herrenwgt., Mühlenstraße 27,  
Hilbertsfontäne.

Lübeck, den 12. November 1927.

Wirkt Der Vorstand.

Von heute ab  
über ich meine Praxis nicht mehr Musterbahn, sondern

## Breite Straße 29, I

(Musikhaus Ernst Robert) aus

## Dr. med. Hahn

prakt. Arzt Fernspr. 23 443

Sprechstunde werktags 8 1/2-10, 3 1/2-4 1/2 Uhr  
Sonnabend nachmittag keine

Alle Gelenk- u. Muskelschmerzen  
beseitigt überraschend das

Einreibemittel

## Rheuma Nr. 37

Zu haben in den Apotheken

Prima gelbe

## Sauenb. Industrie- Kartoffeln

Montag ab Waggon Untertrave

Zentner Km. 5,-

## Ludw. Hartwig

Fernsprecher 29 349

## Friedrich Ebert und seine Zeit

Allen Genossen und Republikanern zur  
Kenntnis, daß ich den Vertrieb des Werkes  
„Friedrich Ebert und seine Zeit“ übernommen habe  
Siegfried Cohn, Wahnstraße 62

## Gute Vergrößerungen

erhalten Sie nur beim

## Facphotographen

## Stadthallen

Inh.: C. Hanschen

## Konzert- und Ballsäle

Jeden Sonntag ab 3 1/2 Uhr

## Militär-Konzert

ausgeführt vom  
A.-B. I.-R. 6 Rätz-  
burg. Dirigent:  
Herr Musikmeister  
Hartenhauer

Eintritt frei!

Ab 8 Uhr

## Gesellschafts- Tanz

Eintritt 50 Pl.

Gute Speisen und Getränke. Reich-  
haltige Speisekarte. Mittagstisch von  
12-2 1/2 Uhr. Abonnenten Ermäßigung.  
Lebende Karpen

Jeden Freitag nachm. v. 4-7 Uhr

## Konzert

mit Tanzleistungen  
(Tanztee)

Ausgeführt von  
der bedeutend  
verstärkten Haus-  
kapelle

Eintritt frei!

Ab 8 1/2 Uhr

## Ballabend

Eintritt frei!

## Brauerei Fackenburg

Endstation 3 u. 10 Fernruf 28 585

Morgen Sonntag auf vielfachen Wunsch wird der  
Gr. Verkehrte Ball nochmals wiederholt

Eintritt und Tanz frei Anfang 6 Uhr  
Herm. Kock

## Gasthof „Zum weißen Schwan“

Schlutup

Dem geehrten Publikum von Schlutup  
und Umgebung zur goll. Kenntnis, daß ich  
mit dem heutigen Tage des Wirtschafts-  
betrieb von Frau Luise Böge Ww.  
übernommen habe. Ich bitte höfl., das Frau  
Böge geschenkte Vertrauen auf mich zu  
übertragen.

Hochachtungsvoll F. Bruhn

## Morgen: Eröffnungsbll

## Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof

Sonntag, 13. November

## Gr. Tanzkränzchen

Bußtag ab 10 Uhr

Ausspielen von Gänsen, Hasen usw.

## Luisenlust

Morgen Gr. Tanzkränzchen

Eintritt u. Tanz frei

## Café Bernhardt

am Bahnhof

Jeden Sonnabend

## Bunter Abend

geöffnet bis 4 Uhr nachts

Montag, den 14. November:

der große Preisakt

## Weißer Hirsch

Großes Ausspielen

(Ziehbillard)

von Gänzen, Enten und Karpfen

am Sonntag, d. 13. November, Anf. 10 Uhr morg.

Herm. Schultz

# Moislinger Baum

## Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr: Vornehmes Tanzkränzchen

Künstler-Vorträge des beliebten Humoristen Alfred Orwald  
Auf den am Sonnabend, dem 19. Novbr. stattfindenden Ball der Elektro-Monteurs waise besonders hin

Außerdem Gastspiel der weltbekannten  
Hamburger Original-  
Typen-Darsteller Familienfreier Eintritt.

## Gebr. Wolf

Rudolph Jäde